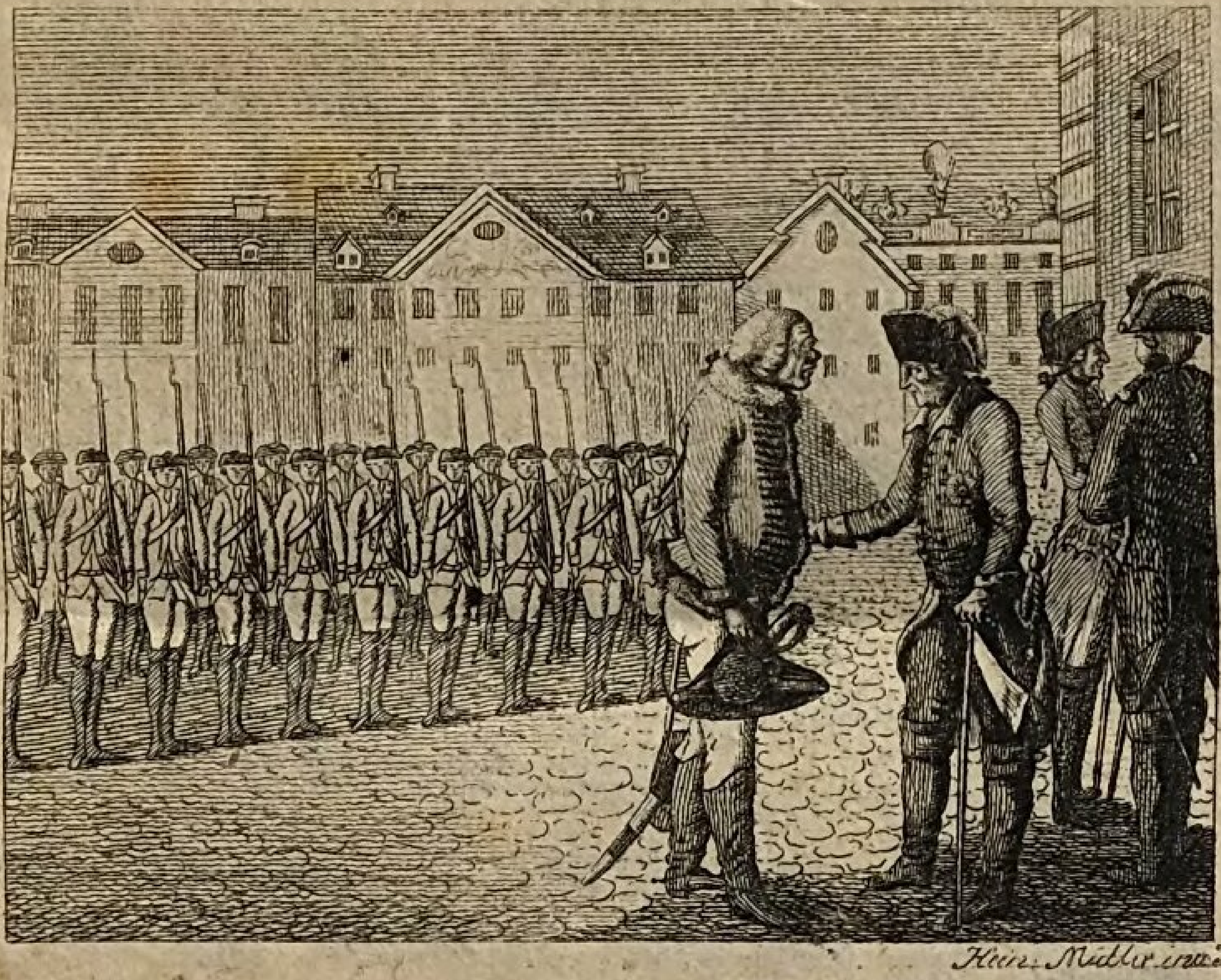
2

XII #12.
~~XIII 5~~
~~1625~~
5173
a. p.
41
Coburger
Landes-
Bücherei

# Hartkopf und Sohn

eine

komische Geschichte.



Erster Theil.

HERZOGL. S. C. BIBLIOTHEK * COBURG *

Leipzig,
bey Johann Gottlob Beygang,
1788.

## Erstes Kapitel.

### Omnium initium difficile.

In der That schwer, sehr schwer, meine nach Stand und Würden zu verehrende und — nicht zu verehrende Leser und Leserinnen! ist aller Anfang. — Es gehört bey meiner Treu! viel Eigensinn und Widersprechungsgeist dazu, die Wahrheit dieses Sprichworts anzugreifen, von welcher so viele und so große Beweise vorhanden sind. Ich wenigstens habe deren in meinem Leben so viel a posteriori — und das zwar in meinen Schuljahren oft in einem sehr wörtlichen Verstande mit meinen großen Schmerzen eingesammlet, daß ich dieses Sprüchwort für ein Axiom halte, wofür es freilich kein Professor Logices und Metaphysices annehmen wird; desto williger aber, das bin ich versichert, so mancher Dichter und Romanschreiber nach der Mode; denn das ist doch warlich nichts leichtes z. B. einen Brief, und mit dem Briefe einen Roman mit: „Hol mich

der Teufel, Bruder, das Leben habe ich satt;" — So giebt doch; — 's ist n; — — Sie ist todt, Bruder! todt! — kannst du das fassen! kannst du das hören, ohne im Grimm die ganze Welt; — oder eine Ballade mit: der Ritter Franz von Hasenfuß; — In einem Thurm, wo dicke Nacht; — oder ein Lobgedicht, alias Zueignungsschrift mit: du Thuiskos Sproßweis; — oder ein Heldengedicht mit: Singe mir Muse den Mann der einst mit ehernem Muthe gleich dem Agamemnon, den Zeus Kronion — anzufangen. — Alle diese Herren werden mir gewiß beystimmen, wenn ich sage: Aller Anfang ist schwer, — — und diesen Satz so gar für ein Axiom ausgebe. — Ich wenigstens habe es Zeit meines mühseligen Lebens bestätigt gefunden, denn alle meine Anfänge sind mir schwer geworden, und alleweile finde ich's von neuem bestätigt, da auch dieser Anfang meines Büchleins keine Ausnahme gemacht hat. — Da habe ich nun schon etliche Stunden gesessen, und ein halb Dutzend gute Hamburger Spulen bis auf den Stumpf herabgekäut, und unzähligemal an, und eben so vielmal wieder abgesetzt, und mir die ganze Frisur zerkratzt, und der Himmel weiß,

weiß, was alles gemacht, ehe ich nur einen Gedanken zum Anfang kriegen konnte, und gewiß ich hätte noch ein halb Dutzend Spulen zerkäut, und noch ein paar tausendmal an und abgesetzt, und meine Frisur gar wieder zu rechte gekratzt, wenn mir nicht eingefallen wär, eben von dem Gedanken, der allenthalben auf dem Tische, an der Wand, auf dem Dintenfasse und auf der Feder vor mir geschrieben stand, den Anfang zu machen. — Und so wär' ich denn, Gott Lob und Dank! in der Schnurre. — Zur schuldigen Dankbarkeit aber kann ich nicht unterlassen, diesem Sprüchwort, dem ich ein halb Dutzend Spulen und die Befreyung von einer großen Verlegenheit verdanke, das ganze erste Kapitel, aus dem ohnedem selten etwas lesbares wird, zu weihen. — Indeß, lieben Leser, soll's nicht lang werden, und wenn's Ihnen ja zu beschwerlich und langweilig wird, es durchzulesen, so dürfen sie 's ja nur überschlagen, denn es wird keinen weitern Einfluß auf die Geschichte haben. — Johann Amos Kommenius seeligen Andenkens ist der, der zu erst dieses so bekannte Sprüchwort mir bekannt gemacht hat, denn ich lernte es aus seinem beliebten Vestibulum auswendig,

und fand es da schon durch sich selbst sehr bestätigt. — Weislich hat der selige Mann an das: Aller Anfang ist schwer, angehängt: das Mittel leicht und das Ende lustig. Diese tröstende Klausel mildert das Harte des erstern und macht Muth. Ich habe es auch immer bestätigt gefunden, und nehme es daher auch mit zu meinem Axiom, wage es aber nicht zu sagen, daß ich auch hier den Beyfall obangeführter meiner Herrn Kollegen S. T. der Romanschreiber und der ihnen verwandten Dichter, wie beym ersten Satze: Aller Anfang ist schwer, — erlangen werde. Das Mittel ist leicht, das lassen sie sich allenfalls noch gefallen, aber das Ende lustig, das geht in keinem Betracht an, wenn man es auch in doppeltem Verstande nimmt. Ich will mich hier nur auf Romanschreiber einschränken, und — natürlich ist von solchen die Rede, die mit Beyfall geschrieben haben, noch schreiben und schreiben wollen, bey diesen ist es auf keinen Fall anwendbar. — Denn leicht wird es ihnen nun gewiß nicht, einen Roman mit Kunst und so zu endigen, wie es sich gehört. Ich kann mir nichts schwerers und künstlichers vorstellen, als alle die tugendhaften, außerordentlichen,

herr-

herrlichen Menschen des ganzen Romans, bis auf einen, der die traurige Geschichte der Welt verkündigt, auf eine gute Art in Raserey und dergleichen sterben zu lassen; und — wie höllensauer muß es nicht einem so empfindsamen Menschen werden, wie ein solcher Autor seyn muß, der über eine verwelkte Blume Thränen vergießt, diese über die gewöhnliche Menschengattung so sehr erhabenen Personen alle so jämmerlich ohne alles Erbarmen zu maßakriren. — Man hat aber auch der Beyspiele, daß manche vor Thränen, wie sie selbst oft eingestanden, nicht weiter schreiben konnten, da es auf das jämmerliche Ende losgieng. — Also ist es gewiß bey den meisten oder guten Romanschreibern in jedem Falle unwahr, was der selige Kommenius sagt: das Ende ist lustig. — Ich für meinen Theil glaube, daß es da schwerer ist, als der Anfang. — Bey mir, lieben Leser, der ich nun einmal diesen Grundsatz Kommenii angenommen habe, weil er mir in meiner Jugend ist eingebläuet worden, und weil ich auch ein ganz gemeiner und — — das sag' ich tief gebeugt — — komischer Romanschreiber bin, und weil jene Adler zu erreichen, meine Flügel zu schwach sind, —

bey mir, sage ich, wird viel erwähntes Sprüchwörtlein: Aller Anfang ist schwer, das Mittel leicht, und das Ende lustig, ganz pünktlich eintreffen, zumal das letzte, so wohl in Ansehung meiner selbst als meiner Leser; — denn ich bin's nicht im Stande, nur eine Katze, geschweige denn einen Menschen, wo es in meiner Gewalt steht, umzubringen. Es wird also eine Lust für mich seyn, mein Büchlein zu enden, und meinen Lesern wird's lustig seyn, es zu lesen.

## Zweytes Kapitel.

### Erster Auftritt, der sich sehr tragisch mit Prügeln und Maulschellen endiget.

„Es ist doch aber auch Gott zu erbarmen, was „das für eine verfluchte Schinderey ist, schon „wieder Frohndienste, ja, so wollt ich auch „gleich, daß der Teufel den tausend — ach! „Gott verzeih mir meine Sünde, was einem „der Racker für Flüche auspreßt, der Edel„mann; — du, August, du must 'nüber „auf'n Hof, ich kann unmöglich selber, ich „glaube ich vergreif mich an ihm" —

So sagte Christoph Hartkopf, der einzige wohlhabende Bauer in Furchenau, da der Edelmann abermals Frohndienste von ihm verlangt hatte, zu seinem Sohne, der erst in sein zwölftes Jahr getreten war, aber schon alle Bauernarbeiten thun muste und konnte, denn es war ein Junge der Kräfte und Stärke hatte, die weit über sein Alter waren.

„Gleich, Vater,“ —

— sagte August, — indem er mit Hastigkeit aufsprang; —

seyd ihr nur ruhig, laßt mich nur noch ein paar Jahr hin haben! — schlag ich dem Kerl, dem Edelmann, nicht alle Knochen im Leibe einmal entzwey, so sollte mich's sehr wundern. — 'n Stallschlüssel, Vater.

Hartkopf. Hier. — Ja, wenn's nur gleich so gienge mit dem Schlagen, die Sackermenter haben schon Mittel und Wege genug, wie sie's einem vereiteln können. Du guter Junge, dir werden sie noch Zeit genug 's Feuer dämpfen, 's schmeist sich! Tausend Sackerment, ich weiß, was mich 's schmeisen in meinem Leben gekostet hat. — Nun geh

nun, sperr's Maul nicht auf, sonst kriegst du noch Risse darzu, wenn du zu späte kommst. —

August. Ja, er mag nur kommen!

und damit gieng er knurrend fort und zum Edelmann. —

„Was willst du? Junge!" —

sagte der Edelmann. —

„Na, Sie haben 's ja haben wollen, „haben ja hingeschickt" —

antwortete August.

Edelmann. Junge, kannst du nicht höflicher seyn, weißt du, wen du vor dir hast? — Dein Vater, der Esel hat sollen kommen, was soll ich mit dir dummen Tölpel anfangen.

August. Gnädiger Herr, mein Vater ist kein Esel, und ob ich ein dummer Junge bin, das müssen Sie erst probiren. Ich bin warlich nicht dumm.

Edelmann. Impertinenter Flegel, du setzest ja allen Respekt aus den Augen. Wart, ich will dir Mores lernen.

Und mit diesen Worten hieb der Edelmann mit seinem spanischen Rohre auf den armen

Jun-

Jungen los, daß er beynahe hinstürzte. — August bat, allein es half nichts, der Edelmann, weiland Lieutenant, erfahrner in der edler Hauungskunde als ein Zuchtknecht, konnte nicht aufhören, sich eine so angenehme belustigende Motion zu machen, und August des Spases müde, immer solo tanzen zu müssen, erhob mit nervigtem Arm einen daliegenden Misthaken, und spielte damit eine sehr paukenähnliche Musik im sechs Achtel Takte auf des Edelmanns speckvollem Rücken, wozu dieser Herr mit seinem im zweyjährigen Dienste sehr ausgeschrienem Basse akkompagnirte, und also auf diese Art ein sehr niedliches harmonisches Konzertchen mit Vokal- und Instrumentalmusik entstand. Beyde tanzten jetzt ein Steurisches en deux, welches aber der Herr von Martersberg, wegen seines schwerfälligen Wanst's, und weil er zugleich sich im Singen sehr angriff, nicht lang aushielt, sondern sich' mitten im Tanze ermüdet und keuchend ziemlich unsanft auf dem daneben befindlichen Misthaufen niederließ, und Augusten, ob er gleich ein bloser Naturmensch war, und Herr von Martersberg es zwey Jahr nach Regeln gelernt

lernt hatte, hierdurch tacite als sich überlegen in der edlen Hauungskunde anerkannte. August, dessen Arm nun einmal in Gang gebracht war, — wie es denn auch von einen dummen Bauertölpel nicht anders zu vermuthen ist, war so indiskret, den entwaffneten Herrn von Martersberg, der sich doch auf Diskretion ergab, ganz unbarmherziglich zu zertrummeln, und nicht eher aufzuhören, bis er das ihm angethane Darlehn von mit unter sehr leichten spanischen Rohrhieben dem gnädigen Herrn mit jüdischen, ja Pfänderverleiher pro Centen in voll und überwichtigen Misthakenhieben übermäßig verinteressirt, wieder erstattet hatte, worauf er, ohne über den richtigen Empfang gebührende Quittung erhalten zu haben, auf und davon lief. — —

Herr von Martersberg hielt auf diese Motion sehr sanft auf dem weichen Misthaufen Mittagsruhe, woraus er endlich von seinen zum Morgenbrode herbeykommenden Bedienten, die, weil sie weiter im Hause nichts thun konnten, unterdessen auf dem Felde Erdapfel gehackt hatten, geweckt, und zum

großen

großen Schreck seines gnädigen Weibes, die eben erst aufgestanden war, in die Stube getragen wurde.

„Mon Dieu, Martersberg, was hast du „gemacht? Ich bin beynahe des Todes für „Schreck! Ich glaube, du bist von Räubern „angefallen worden. Mon Dieu! Ich kann „kein Glied stille halten. — Der Schreck „kostet mir zwey Jahr von meinem Leben.“ —

— sagte Frau von Martersberg, indem sie ganz nachlässig ihre Tasse Kaffee dazwischen vollends ausschlürfte, die sie eben angesetzt hatte, da Herr von Martersberg zu ihrem großen tödtlichen Schrecken ins Zimmer gebracht wurde. —

„Ach mein Rücken!“

seufzte der gnädige Herr —

„Mein Rücken, mein armer Rücken! — „Alle Ribben in meinem ganzen Leibe sind mir „zerschlagen. Der Höllen, Kreutz, Mord, „Tausendsackermenter! — Auweh! — Au, „mein Rückgrad. —

„Nun sagt mir nur ums Himmelswillen, „was es gewesen ist, Martersberg! Ich sterbe „für Neugierde und Schreck,

erwi-

erwiederte die gnädige Frau, indem sie die dritte Tasse Kaffee mit vieler Grace einschenkte. —

Herr von Martersberg. „Wachtmeisters August! ach — auweh — Zeitlebens aufs Zuchthaus — erschießen laß ich „ihn. Der Himmel — Mord — Auweh. „Das verwinde ich Zeit meines Lebens nicht.“

Frau von Martersberg. „Mon Dieu! ich will doch nicht hoffen! Nein, das läßt sich gar nicht denken! — das ist unmöglich. — Nun so sag doch nur; — was du einen marterst.

Herr von Martersberg. Wachtmeisters August — auweh — hat mich so zu Schande — (indem er sich umwendete) — Au, au, au, das ganze Rückgrad muß von einander seyn.

Frau von Martersberg. O du mon Dieu! hab' ich recht gehört! Wachtmeisters August dich geschlagen? Unmöglich!

Herr von Martersberg. Je, freilich — möglich — genung —

Frau von Martersberg. Mon Dieu im Himmel! Welcher schreckliche Zufall! Die

Ehre

Ehre unsers ganzen hochadelichen Geschlechts auf ewig dahin, das ganze adeliche Haus gebrandmarkt, ohne alle Rettung gebrandmarkt! — Mon Dieu! ich falle in Ohnmacht.

Und mit diesen Worten sank Frau von Martersberg mit dem schönsten Anstande in Ohnmacht.

Mit dem größten empfindlichsten Schmerz und einem vervielfältigten Auweh, suchte Herr von Martersberg seinen geradebrechten Leichnam und was dem anhängig, in die Höhe zu heben, um den Bedienten zu klingeln, daß sie seiner zärtlichen geliebten ohnmächtigen Gemahlin beystehen und sie vom Tode zum Leben wieder zurückrufen möchten; allein, leider! war der Geist willig, aber das Fleisch — hier in eigentlichem Sinne Fleisch — — schwach; denn der arme gnädige Herr stürzte zum Bette heraus, indem er nach der Klingel langen wollte, die von seinem Bette zu weit entfernt war, als daß sie die Arme des Herrn von Martersberg, (da zwey und ein halber Zoll rheinländischen Fußes zu kurz waren,) hätten erreichen können. Er spannte zwar alle

seine

seine noch übrigen Kräfte an, diesen Gliedmasen die erforderliche Ausdehnung von zwey und einem halben Zoll zu geben, allein die nur möglichste Anstrengung seiner Ausdehnungskräfte war nicht fähig, dieses Maas zu erreichen, er verlor das Gleichgewicht und stürzte heraus zur Erde, daß alle seine Gebeine krachten und er den Schmerz der Misthakenschläge nun im verdoppelten Grade fühlte. — — Der gnädigen Frau ward indeß das Ohnmachtliegen zu beschwerlich, und mit eben dem schönen Anstand, der ihrer Kunst Ehre machte, und womit sie vorher in Ohnmacht gefallen war, erholte sie sich wieder daraus, und nachdem sie in einer langen schön gesetzten Rede in bittere Klagen ausgebrochen war, daß diese Ohnmacht ihrem schrecklichen Leben voller Schande, dem sie nun entgegen sah, kein Ende gemacht hätte, und nachdem sie das grausame Schicksal lange gnug dieserwegen wie einen Betteljungen herunter gemacht hatte, ergab sie sich endlich darein, und trank die letzte Tasse Kaffee, die sie sich unter währenden Peroriren eingeschenkt und halb ausgeschlürft hatte, vollends aus, und klingelte

den

den Bedienten, damit sie dem gnädigen Herrn wieder ins Bett' heben möchten; allein, eine halbe Stunde vergieng, und kein Bedienter erschien. — Herr von Martersberg jammerte und wimmerte, daß er auf dem harten Boden so lange liegen mußte, denn er selbst war nicht fähig, sein ansehnliches Korpus nur eine Spanne hoch von der Erde zu erheben, und der gnädigen Frau ihre Kräfte nicht hinreichend, nur einen Auswuchs desselben vulgo Dickbein — von der Stelle zu bewegen. — So lag er da eine ganze Stunde, jammerte um Hülfe, verfluchte seine Bedienten, und so mußte er liegen, bis die Sonnenwende gerade gegen Mittag ihr Haupt kehrte, und die Schloßuhr zwölfe brummte, da erst, da alles zum Mittagsessen eilen wollte,

— tandem venere bubulci —

oder die Bedienten des gnädigen Herrn, die so gleich von der gnädigen Frau ins Zimmer getrieben wurden, um den Herrn Gemal wieder ins Bett zu heben.

„Wo hat euch denn alle der Teufel, ihr „verfluchten Kanaillen?“ —

fluchte in sehr wehklagendem Tone der Herr von Martersberg —

„Gnäd'ger Herr“

sagte der erste Bediente —

„ich kann ju nicht eher, als bis zu Mit„tage eintreiben.“

„Und ich habe Mist gefahren“ —

— erwiederte der zweyte —

„Du könntest eher wieder da seyn, ver„fluchter Racker“ —

— sagte die gnädige Frau, indem sie ihm selbst eigenhändig mit ihren knochenreichen Fingern eine sehr hellklingende Ohrfeige versetzte. —

Der Herr von Martersberg ward ins Bett' geschroten, und die Bedienten giengen von dieser Arbeit mehr, als vom Schweinhüten und Mistfahren, ermüdet zum — Mittagsmal.

## Drittes Kapitel.

### Einige Nachrichten von Augusts Vater, ein Beytrag zur Geschichte edler Bauerschindereyen.

August lief nach glücklich gewonnenem Treffen geraden Weges nach Hause, um seinen Vater davon zu benachrichtigen. — Dieser saß in seinem Großvaterstuhl — dampfte für Aergerniß und Ungedult über die steten Neckereyen des Edelmanns aus seinem mit aus dem Kriege hergebrachten Leibkopfe mit einem sehr fürchterlichen Türkengesichte das Korallenaugen und einen Knebelbart hatte — die einzige Beute seines zehnjährigen Soldatenlebens im Kriege, die er einem feindlichen Husaren abgenommen hatte, — so, daß das enge Stübchen gar bald dem lieben Himmel sehr ähnlich sah, und Hartkopf aus dem Wolken hervorguckte, wie auf den Titelkupfern mancher Gesang- und Gebetbücher unser lieber Herre Gott und die bausbäckigten lieben Engelein mit den Trompeten, Pauken, Queer- und andern Pfeifen, Psaltern und Reigen, und repetirte in Gedanken alle die Flüche, die er während seines

zehnjährigen Soldatenlebens gelernt und gebraucht hatte, und fand, daß er noch die völlige Theorie besaß, ohngeachtet schon seit zehn Jahren die Praxis größtentheils brache gelegen hatte, weil doch die meisten bey seinem jetzigen Zustande unbrauchbar geworden, und weil sie bloß auf Gegenstände, die nur beym Soldatenwesen vorkommen, anwendbar waren. — Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit dem Leser hier einige Nachrichten von unserm Hartkopf mitzutheilen. —

Hartkopf war der einzige Sohn eines armen Bauers in Furchenau, der sich auf einem sehr geringen Bauergüthchen kümmerlich gnug nähren mußte. Dieser starb, da unser Hartkopf sechzehn Jahr alt war. Christoph, so hieß er, war nur die einzige Stütze seiner Mutter, die ohne ihn nicht würde gewußt haben, was sie hätte anfangen sollen; — denn er mußte nun, wie sein Vater, dem ganzen Hauswesen allein vorstehen, weil das Gut zu klein war, als daß sie hätten einen Knecht darauf halten können. — Es war also ein großes Glück für Hartkopfs Mutter, daß ihr Sohn gerade Fähigkeiten genug besaß, das

in der Wirthschaft zu seyn, was sein Vater war, da dieser starb. — Er stand auch dem Hauswesen ganz allein verschiedene Jahre mit der äußersten Genauigkeit und Ordnung vor, ohne sich nur einmal ungeduldig über die Last desselben, die ganz allein auf seinen Schultern lag und über die schwersten Arbeiten, die er thun mußte, zu bezeigen — Blos dem unermüdeten Fleise ihres Sohnes verdankte es seine Mutter, daß sie den Verlust ihres Mannes nicht fühlte, und daß es ihr nicht der unersetzlichste war, der er ihr unausbleiblich gewesen seyn würde, wenn Christoph nicht gerade der gewesen wäre, der seines Vaters Stelle vollkommen ausfüllte. — So standen die Sachen etliche Jahre. — Unter dieser Zeit verliebte sich Christoph in die Tochter seines Nachbars, eines sehr reichen Bauers, ein gutes Mädchen, auf dem Dorfe erzogen, und daher ein Kind der guten Mutter Natur, und wie jeder Zögling derselben unverdorben, unschuldig und offenherzig. Sie wurden bald mit einander bekannt, und Röschen, so hieß das Mädchen, gestand ohne viele Zurückhaltung dem schlanken Christoph, daß sie ihm gut sey, der Vater derselben — ein Mann

ganz und gar nicht von gemeinem Bauerschlage, gab seine Einwilligung, wider alle Dorfsitte, dem armen Christoph gleich, und Christoph hielt um Röschen an, ohne um die Aussteuer mit dem Vater zu handeln. Die Hochzeit ward, weil es gleich in der Fasten war, auf Ostern festgesetzt, und die besten glücklichsten Aussichten eines zufriedenen ruhigen Lebens warteten nun des guten Christophs, der dieses Glück durch seine unverdrossene Arbeitsamkeit und kindliche Liebe verdient hatte, und nichts glich der Freude seiner Mutter über die Erhörung ihres täglichen einzigen Gebets für das Glück eines Sohnes, der die Stütze ihres Alters war. — Um eben diese Zeit war ein Krieg ausgebrochen, der sich fast über ganz Europa verbreitete. Allenthalben wurden Rekruten angeworben, und allenthalben hörte man die Klagen unglücklicher Aeltern, denen man ihre Kinder, und verlassener Mädchen, denen man ihre Geliebten geraubet hatte, und eben dieses traurige Schicksal betraf Christophs Mutter und das arme Röschen. Christoph, ward zum Soldaten weggenommen, und weder das fußfällige Bitten und erbärmliche Wehklagen seiner Mutter und seines

Mäd-

Mädchens, noch die Anerbietungen seines Schwiegervaters konnten ihn retten, er mußte fort aus den Armen seines verzweifelten Mädchens; mußte fort von seiner unglücklichen Mutter, die ohnmächtig da lag; mußte fort aus dem Orte seiner Geburt, wo er so viele glückliche und ruhige Tage verlebt hatte und noch glücklichern und ruhigern entgegen sah, in das Getümmel der Schlacht, um Menschen zu ermorden, und sich morden zu lassen, um mehrere so unglücklich zu machen, wie er selbst, seine Mutter, und sein Mädchen es waren. — Dieser Zufall, der die Ruhe und das Glück einer ganzen Familie so schrecklich zerstörte, der Hartkopfs trostloser Mutter das Leben kostete, und sein unglückliches Mädchen beynahe zur Verzweiflung brachte, war das Werk des Herrn von Martersberg, der eben damals Lieutenant war, und weil er gar seinen Abschied haben wollte, da der Krieg sich anfieng, dafür aus seinem Dorfe zwölf stammhafte Rekruten zu liefern versprach. Dieses Anerbieten ward sehr gern angenommen, denn zum Ersatz des Herrn von Martersberg war ein Markedenterjunge überflüssig hinreichend, geschweige denn zwölf rüstige Bauer-

 kerls.

kerls. — Herr von Martersberg, froh mit dem Leben davon gekommen zu seyn, warb nun in seinem Dorfe gar bald zwölf Rekruten, und fand zugleich Gelegenheit, seine hochadeliche Rache auszuüben, indem er unsern Hartkopf unter diese Anzahl mit anwarb. — Warum Rache? — sollen meine Leser gleich hören. — Röschen, Hartkopfs Geliebte, war das schönste Mädchen im Dorfe. Ihre vollen runden Backen mit dem lebhaftesten Roth gezieret, ihr regelmäßiger Wuchs und gute Gesichtsbildung, das ihr ganzes Ansehen und Gesundheit in vollem Maas verkündigte, machte ihr alle Bauerbursche im ganzen Dorfe gewogen, und — stachen auch dem Herrn von Martersberg gar gewaltig in die Augen. — Er ließ dahero Röschen zu sich kommen, ihr den Antrag zu thun, daß er ihr die Ehre erzeigen wollte, sie zu seiner — H*** zu gebrauchen. Röschen staunte und konnte ihm kein Wort antworten. — Nun, nun, närrisches Mädchen, es ist wirklich mein Ernst, — sagte der Herr von Martersberg, — du denkst, weil du ein Bauermädchen bist! das schadet nichts. — Du brauchst dich nicht darüber zu verwundern.

dern. — Darüber wundere ich mich auch nicht, antwortete ihm Röschen, — sondern, daß Sie so zuversichtlich glauben können, ein Bauermädchen müsse sichs zur Ehre rechnen, ihre H * * * zu seyn. Ich für meine Person nicht, Adieu. — Und damit wollte sie gehen; allein Herr von Martersberg, äußerst entrüstet über alles Vermuthen, seinen ehrenvollen Antrag von einem Bauermädchen verworfen zu sehn, hielt sie zurück, und suchte das mit Gewalt zu erlangen, was Röschen gutwillig hätte thun sollen; allein hier betrog er sich noch mehr, denn Röschen schmiß den entnervten Herrn Lieutenant, da er sie aufs Sopha legen wollte, wider Gottes Erdboden, daß alles krachte und gieng ihre Wege. — Sie klagte ihre Noth Christophen, und der schwur, den Herrn Lieutenant halb todt zu schlagen, wenn er sie noch einmal anrühren würde. — Allein der Herr von Martersberg war so klug, a minori ad majus zu schliesen und sich daher nicht der Gefahr auszusetzen, unter Hartkopfs Hände zu gerathen, da Röschen so unsanft mit ihm umgegangen war. — —

Aber er suchte sich nun auf eine andere Art zu rächen, und zwar so, daß er Röschens Vater und Hartkopfen auf alle nur mögliche Art zu schaden suchte, daß er ihnen z. B. alle ihre Pferde wegnahm, und sie allein nur alle mögliche Frohndienste thun lies. Das wird man ohnedem vermuthen können, allein, das war ihm noch lange nicht gnug, er suchte eine Gelegenheit, wo er sich hauptsächlich an Röschen recht empfindlich rächen wollte, und diese kam denn leider sehr bald; — und man kann sich nun erklären, warum Christoph ohnerachtet aller möglichsten Mühe, die sich sein Schwiegervater gab, ihn zu befreyen, Soldat werden mußte. — Er war es zehn Jahr, und stieg in dieser Zeit bis zum Wachtmeister, weil er sich durch seine Tapferkeit sehr hervor that; — er hätte zwar verdient, Rittmeister zu werden, und Stellen wurden auch gnug auf, daß er es hätte so weit bringen können; allein, es war nicht möglich, wegen eines andern unumstößlichen Hindernisses — — — Sein Vater, Großvater, Ur- und Urgroßvater, waren Schuld daran, denn sie waren alle Bauern gewesen, — und das ist doch wirklich der unverzeyhlichste Fehler, so dumm und un-

ge-

geschickt zu seyn, und keinen Herrn von zum Ahnherren gehabt zu haben. — Er kriegte endlich nach zehn Jahren seinen Abschied, weil man ihn nicht mehr brauchen konnte; denn die beyden Fürsten, die mit einander wegen der Maitresse des Kammerdieners, des Sekretairs, des Lieblings des ersten Ministers, des einen Bedienten, der ein Bruder von der ersten Kammerfrau der Maitresse des andern Fürsten entlaufen, und mit jenem Kammerdiener davon gegangen war, uneinig geworden waren, und dieserwegen von jener Seite einer dem andern etliche hunderttausend Menschen todtgeschossen, noch einmal so viel arm und elend gemacht, eine Menge Städte und Dörfer nieder gerissen, und verbrannt hatten — — Christoph, sage ich, wurde abgedankt, weil diese beyden Herrn nun nicht mehr Lust hatten Krieg zu führen, und also keine Leute mehr brauchten, die andere todtschießen und sich todtschießen liessen, und kriegte zur Belohnung, daß er sein Leben unzähligemal der Maitresse wegen gewaget hätte, das Privilegium — betteln zu gehen, wenn er auf keine andere Art sein Brod verdienen könnte. — Hartkopf kehrte freudig wieder nach Furchenau zurück und

heu-

heurathete sein Röschen, die ihm treu geblieben war, und der Herr von Martersberg, da er hörte, daß der Krieg schon wieder zu Ende sey, suchte wieder um seine Lieutenantsstelle an, die er aber nicht erhielt, weil sich seit dem geschlossenen Frieden unzählige andere von ächtadelichen Stamme zu den erledigten Officierstellen gemeldet hatten, die alle versorgt werden mußten, weil sie sonst nichts zu leben und nichts ordentliches gelernt hatten. — Herr von Martersberg mußte also auf seinem Gute bleiben und unser Hartkopf führte nun nach zehn traurig durchlebten Jahren mit seinem Röschen dem gnädigen Herrn zum Trotz ein höchst vergnügtes Leben, zeugte mit ihr einen Sohn, eben den August, der den lieben Herrn von Martersberg im zweyten Kapitel so weidlich durchdroschen hat. Uebrigens war Hartkopf ein rechtschaffener, gutherziger, menschenfreundlicher, wohlthätiger Mann, ein biederer alter Deutscher, der's so meynte, wie er's sagte, der sich nicht verstellen konnte, der sich für die gerechte Sache todtschlagen ließ, und kein Ansehen der Person achtete, und auf dessen gegebenes Wort man sich verlassen konnte. Aufgebracht war er fürch-

ter-

terlich, denn da kam der rauhe Kriegsmann zum Vorschein, und alles zitterte vor ihm. — Er war nicht auf den Kopf gefallen, eine lange Erfahrung hatte ihn mit der Welt bekannt gemacht. — Sein zehnjähriges Soldatenleben hatte ihn abgehärtet, unverdrossen in der Arbeit und fähig gemacht, alle Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens leichte zu ertragen, unerschrocken jeder Widerwärtigkeit entgegen zu sehen, und ihr selbst, wo es unmöglich schien, Trotz zu bieten. — Lebensart besaß er freylich nicht, und ein kräftiger Haus- Mund- und Magenfluch war ihm nicht an die Seele gebacken, allein jene brauchte er ganz und gar nicht, und sein Fluchen war die Gewohnheit eines langen Soldatenlebens, das gar nicht übel gemeynt war, und von ihm niemand übel nahm, eine Gewohnheit, welche der Herr von Martersberg so gern zu affectiren suchte, weil er auch zwey Jahre den Degen aus der Scheide gezogen, wieder hinein gesteckt und Soldaten geprügelt hatte, ferner auf die Wache gezogen und nach seinem Ausdruck, — Soldat gewesen war. — Ueber dieses neben jenem mehr accurat der Kontrast, als der, zwischen dem Fechten eines Jenaischen Renomisten,

der

der nicht nur Rappire, sondern auch bloße Degen sah, und eines Leipziger Petitmaitres, der es nur zum Spas lernte und vor dem Anblick eines aufgehobenen Stockes schon zitterte.— Hartkopf war übrigens im ganzen Dorfe geehret und geliebt, weil er jedem gern beystand und der Sprecher des Dorfes war und hartnäckig die Rechte der Bauern behauptete. —

## Viertes Kapitel.

### Eine kurze, aber körnichte Unterredung.

August lief, — sagte ich zu Anfang des zweyten Kapitels, — nach glücklich gewonnenem Treffen nach Hause, um seinen Vater davon zu benachrichtigen. —

„Nun?“ —

— schrie ihm der Vater entgegen —

„was wars? Du hast gewiß ein Rackonter „mit dem gehabt, du siehst ja so roth wie ein „Zinnshahn?“

„Je, könnt ihr denken, Vater“ —

— antwortete August —

da

„da ich hin kam, hieß er euch 'n Esel und „mich 'n dummen Tölpel, und da ich mich ver„theidigte und sagte, ich wär kein dummer „Tölpel und ihr kein Esel, da schlug er mich „mit dem Stocke über'n Kopf 'rein, daß ich „hinturkelte, ich" —

Hartkopf. Ey! so soll auch das heilige Kreuz, tausend Donnerwetter den Himmelsapperment regieren; wart, Schwerenothskerl, ich will dir's gesegnen, daß du Ach und Weh schreyen sollst.

August. Ach, Vater! ich hab's ihm schon gesegnet. Er liegt der Länge lang auf dem Misthaufen und streckt alle vier von sich, so hab' ich ihn mit dem Misthaken zugedeckt.

Hartkopf. Junge, du hast den Teufel im Leibe. — Du den dicken Schwerenöther, aus dem zehn solche Kerle, wie du, geschnitzelt werden könnten, gewamst? Nein, das kann ich, hol' mich der Teufel, nicht glauben.

August. 's ist meiner Treu! wahr. Der Sackermenter — —

Hartkopf. Höre, Junge! du sollst dir das sackermentsche Fluchen nicht angewöhnen, ich

ich geb' dir, hol mich der Teufel, einmal eine Fähpe, daß dir Maul und Nase bluten soll, wenn ichs noch einmal höre.

August. Nu Herr Je, Vater, ihr sprechts ja selber so?

Hartkopf. Je, du Schwerenothsjunge, das sollst du mir aber nicht nachthun, ich habe mir das einmal im Dienste angewöhnet, und nun kann ich die sackermentsche Gewohnheit nicht lassen — — Eben deswegen sollst du dirs nicht angewöhnen, das sag' ich dir einmahl für allemahl, laß mich's nicht wieder hören. Aber du Zeterjunge, da hast du nun eine schöne Brühe gemacht, wir werden dran zu titschen haben, daß uns die Augen übergehen werden. Ich weiß hol mich der Teufel nicht, was wir anfangen. — Ich will mich nur anziehen, und zum Schulmeister gehen, und den um Rath fragen. — Erst erzähle mir nur die ganze Affaire, wie's gewesen ist. —

Und nun erzählte August, was unsre Leser schon wissen. —

„Gut,“ —

— sagte der Vater, da er fertig war; —

„er

„er hat's an dich gebracht, er soll dir schon „nicht viel anhaben wenn er gleich Edelmann „ist, und der Gerichtshalter geigen muß, wie „er 'n die Noten dazu macht. — Wenn er „mir's zu bunt machen will, so geh' ich wei„ter. — Indessen will ich nur'n Schulmeister „fragen, wie ich das Dings andrehe, daß er „mich nicht über'n Tölpel wirft. — — Halt „du dich unterdessen hübsch der heime, daß er „dir nicht etwa hinterlistig was anhängt. —

Mit diesen Worten zog er den Kittel an, und gieng zur Thüre hinaus.

## Fünftes Kapitel.

Colloquium II. Joannes et Christophorus, seu:

Das Gespräch zwischen zweyer Meister, nehmlich eines abgedankten Wacht= und eines adhuc Schulmeisters — wird und muß also wohl sehr meisterhaft ausfallen.

Der fast halbehrwürdige Ludimoderator Loci, Herr Johannes Adamus Queis, saß eben auf

 sei=

seinem wohlgepolsterten Throne in dem Glanze seiner Herrlichkeit, angethan mit einem Schlafrocke und die Krone seines Sammtpartels auf seinem Haupte mit dem häselern knotenreichen Scepter dem Insigni seines Monarchenthums — in seiner Hand, und einer Brille auf den Zinnen seines erhabenen scharfgespitzten Riechers, die aber, — weil ehrenerwähnter sein Zinken eine Brille unmittelbar zu tragen nicht vermochte, da sie durch das scharfe Einkneipen ihm die unentbehrliche Luft benommen — und seine Baßstimme der Menschenstimme in der Orgel würde ähnlich seu per nasum tönend gemacht haben, — durch ein paar Halter auf den Schläfen zwischen der dräternen Perücke fest saß, und ein paar himmelblaue Arme von Adern auf dem rubinrothen Antlitz hervorpreßte, welche eine sehr angenehme Schattirung verursachte; — so saß Herr Adam Queis da, umgeben mit seinen Barfüßern und andern Untergebenen, die auf seine Befehle warteten für den Trost- und Kernreichen Himmelsweg, aus welchem er die reine lautere Evangelische Lehre rein und lauter dozirte und inbakulirte — obgleich nicht nach Ehrn. Höferi Methode in vier und zwanzig Stunden, denn das war

seine Schuld nicht, daß die dummen Bauerkinder ihn kaum in vier und zwanzig Wochen auswendig wußten. — Er hatte eben einem Bauerjungen einen sehr körnigten und gründlichen Beweiß a posteriori — seu a baculo dargelegt, daß man den Himmelsweg auswendig lernen müsse; — daß der Page davon so überzeugt war, daß er seinen Beyfall aus inniger Herzensrührung durch ein lautes Wimmern zu erkennen gab. — Er war eben im Begriffe, einem zweyten auf eben diese Art in der Geschwindigkeit zu zeigen, wie nöthig und nützlich es sey, lesen zu können, weil's — — sonst Prügel setzt; — als eben unser Hartkopf in die Stube trat. — „Ey ganz ergebenster Diener, mein Herr Wachtmeister — „Diener, — Diener — freut mich Sie „wohl zu sehen. — — Na, geht nur, „Kinder, die Schule soll für dießmal aus „seyn. — Wartet, — wollt ihr warten, „ihr Rangen, — ich hau' sonst drein, nein, „daß die Stücke umher fliegen. — Dafür, „daß ihr heute so zeitig aus der Schule dürft, — „dafür müßt ihr das Lied auswendig lernen, „pagina, — pagina — 1708. Du sagst, „ich bin ein Christ, und wenn ihrs nicht könnt,

„setzt's Risse. — Nu geht. — Nu willkom„men, — liebster Herr Wachtmeister, — Sie „müssen's nicht übel nehmen, daß ich da in „Ihrer Gegenwart die Jungen ein bissel aus„fenstere, 's geht aber nicht anders an, 's „sind ungezogene Rangen. — Ein Schul„mann, ein geplagter Mann, lieber Herr „Wachtmeister, 's ist ein saurer Bissen „Brod, — — das können Sie glauben."

„Je, für die Schwerenoth —

— antwortete Hartkopf —

„Herre, warum sind Sie denn Schulmei„ster geworden? — da kann Ihnen nun nie„mand helfen."

Schulmeister. Ja, — was sollt' ich denn anders werden, — da 's Glück nicht wollte? Cui fortuna Favet, sponsa petita manet. — Ich könnte freilich auch so gut Superintendent seyn, wie Feller in Brauenhayn, ich bin mit'n auf Schulen und Universitäten gewesen, aber wie gesagt: Cui fortuna &c. — — Ich rackerte mich zwanzig Jahre rum und konnte nirgends ein Pfärrchen erwischen, und mußte froh seyn, daß ich noch den Schuldienst kriegte; — und Feller,

ler, kaum war der von der Universität, so kriegt' er einen Dienst, und kaum war er drey Jahr drinne, — die Superintendur — sic eunt fata hominum.

Hartkopf. Ja, 's ist mir auch nicht besser gegangen. — Ich bin zehn Jahr Soldat gewesen und habe zehn Jahr Kriegsdienste gethan und mich gehalten, wie sich's für einen rechtschaffenen Soldaten geziemet, habe tausendmal mein Leben gewagt, und vielmal meinem Obristen und einmal des Königs Leben gerettet, und es doch nicht weiter, als bis zum Wachtmeister gebracht, und immer zusehen müssen, daß jeder Schwerenothsschuft, jeder sackermentsche Rotzlöffel, der in seinem Leben nicht aus seinem Dorfe gekommen war, und nicht lange den Biez der gnädigen Frau Mama verlassen hatte, mir vorgezogen wurde, und hernach bis zum Rittmeister rückte, und ich immer noch Wachtmeister war, und Wachtmeister blieb, bis der Krieg alle war; — und zur Belohnung — daß ich dem Könige das Leben mit Gefahr meines eigenen rettete — meinen Abschied erhielt, und nun betteln gehen konnte, wenn ich nichts anders wußte, wovon

ich leben konnte, wie viele meiner Kammeraden. — Tausend Sackerment, Herr, das krepirt. —

Schulmeister. Davor war nun nichts gut, als das Kräutlein Patientia.

Hartkopf. Ey, ich hätte die Schwerenoth gehabt von der sackermentschen Kräuterkur. — Nun 's ist vorbey, und ich habe Gottlob und Dank! nun auch meinen Bissen Brod. — — — Nun weswegen ich eigentlich hergekommen bin, Herr Schulmeister, 's ist mir da 'n hundsfüttscher Kasus mit meinem Jungen passirt. — Lassen Sie sich erzählen, Herr Schulmeister! — Da schickte heute der Edelmann zu mir und läßt mir sagen, ich sollte nüber kommen ich müßt'n eine Fuhre thun. Nun Sie werden wissen, Herr Schulmeister, daß das Geschere die ganze Zeit ist, und daß ich 'm Edelmann, weil er einmal ein Pickchen auf mich hat — beständig fröhnen muß, und daß er mir nun alle mögliche Possen thut, wo er kann und weiß. — Ich schicke meinen Jungen 'nüber, weil ich so ärgerlich war, daß ich 'n hätte mögen zerreißen den Sackermenter, und dieserwegen nicht selbst

gehen wollte, weil ich dachte, kömmst du 'nüber, und er kömmt dir maliziös, so wird's nicht gut. — Also mein Junge geht 'nüber und fragt ihn, was er will, so heißt er 'n dummen Tölpel und mich 'n Esel; meinen Jungen, den auch der Kopf gleich warm wird, ärgert das, und er verantwortet sich, da schlägt der sackerment'sche Schwerenoths verfluchte Racker den armen Jungen mit'n Stock über'n Kopf, daß er hätte verzweifeln mögen; — mein Junge bittet, aber das hilft nichts, er hört nun gar nicht wieder auf, da wird mein Junge rappelköpfisch, versteht unrecht, und tippt'n gnädigen Herrn mit dem Misthaken, den er gleich in die Hand kriegt, dergestalt auf'n Merks, daß er sich auf'n Misthaufen niedersetzt und geht seine Wege. Nun kann ich mir leichte vorstellen, daß der Edelmann Himmel und Hölle rege machen und mir einen Prozeß auf den Hals werfen wird, wobey ich mir nun leicht vorstellen kann, daß ich da auf alle Fälle den Kürzern ziehen muß, — — da wollt' ich mir nun von Ihnen einen guten Rath ausbitten, wie ich das Ding gescheid genug anfange, daß er mir nichts anhat? —

Schulmeister. Ey, du lieber Himmel! das ist eine gefährliche Sache! — Nein, ich kann mich von meiner Verwunderung noch gar nicht erholen. August 'n Edelmann geprügelt? 'S ist ein Zeterjunge, wer säh's denn der Krabbe an. —

Hartkopf. Nun sagen Sie nur wie ich's mache, ich dächte, wenn wir ihm das Praevenire spielten?

Schulmeister. Bey Leibe nicht — das geht gar nicht an. — Sie sind ja nicht der beleidigte Theil, Sie —

Hartkopf. Ey, für die Schockschwerenoth, Herre, beleidigt genug. Tausend, Mord, Kreutz, Bataillon, ist das keine Beleidigung, mich einen Esel zu heißen, und meinen Jungen über'n Grind zu hauen, daß er hätte mögen auf der Stelle des leibhaftigen Teufels werden?

Schulmeister. Ey, das ist ganz richtig, aber Sie können ihn dieserwegen doch nicht verklagen. Sie müssen erst warten, bis er Sie verklagt, hernach —

Hartkopf. Je, das weiß ich auch, nachher ist 's Zeit! — — Nein —

Schulmeister. 's geht aber nicht anders, ich will Ihnen gleich ein Exempel anführen, daß Sie sehen sollen, daß es nicht geht! Par exemple: Da ich noch auf der Universität war, zankte ich mich mit der jungen Magd, und sie hieß mich einen dummen Jungen. — Ich kriegte da meine Hezkarbatsche her, und wackelte sie ganz Jeminös in der Stube herum. — Ich konnte sie nun nicht verklagen, sondern sie verklagte mich, und ich verklagte nun wieder sie, und da mußte ich Strafe geben für mein Karbatschen, und sie für ihren dummen Jungen. Sehen Sie, so geht's. Warten Sie 's nur ab, bis er Sie verklagt, hernach wollen wir unsre Sachen schon machen. — Er soll uns nicht viel anhaben. — Kommen Sie nur wieder zu mir, wenn er Sie verklagt hat. Jetzo müssen wir uns ganz ruhig verhalten. —

Hartkopf. Nun, so wollen wir's so machen. — Adieu, Herr Schulmeister.

Schulmeister. Adieu, liebster Herr Wachtmeister, leben Sie wohl. Einen schönen

Gruß zu Hause. — Nun wir machen 's so — aber — niemanden nichts gesagt. — Hören Sie? — Adieu. —

## Sechstes Kapitel.

### Die Donner rollen von ferne. —

Indeß unser Hartkopf von dem Schulmeister sich den guten Rath geholt hatte, daß — guter Rath hier theuer sey, und daß er das thun müsse, was der Herr Schulmeister selbst gethan hätte, da er die junge Magd karbatscht hatte; — indeß dieses geschah — erholte sich auch der gnädige Herr bey der gnädigen Frau guten Rathes, was auf ihrer Seite zu thun sey. — Da fand denn das gnädige Weib nach langer Hin- und Herüberlegung der Umstände — daß sie nichts anfangen könnten, wo sie nicht selbst und die Ehre ihres hochadelichen Hauses drunter litten. —

Denn posito wir verklagen ihn —

— sagte die gnädige Frau —

„Und posito auch, wir bringen es dahin, „daß der Junge zehn Jahr aufs Zuchthaus „kömmt.“ —

„Gar nicht posito“ —

— fiel der gnäd’ge Herr dem gnädigen Weibe ins Wort —

„Völlig zugegeben; — das müsse schlecht „seyn, wenn ich so einen Jungen nicht wollte „zehn Jahr aufs Zuchthaus bringen können! „Es müßte gar keine Gerechtigkeit mehr im „Lande seyn, — Zeitlebens, wenn ’s recht „geht.“ —

„Je, so hören Sie doch erst aus, was ich „sagen will“

— sagte die gnädige Frau erzürnt, daß ihre schöne Rede von dem gnädigen Herrn war unterbrochen worden, — denn nichts ärgerte sie mehr, als wenn sie jemand nicht ausreden ließ —

„Das ist gar keine Frage und kein Zweifel, „daß wir den Jungen Zeitlebens aufs Zucht„haus bringen können; — aber ist denn das „vors erste Rache gnug? ist wohl das entsetz„liche Verbrechen dieses Bauerjungens dadurch

„satt=

„sattsam bestraft? Zeitlebens unglücklich muß er
„gemacht werden, oder mit seinem Blute sein
„Verbrechen büßen, dergleichen man wohl in
„diesem Jahrhunderte keines gehört hat. —
„Aber diese Rache, dürfen wir sie denn öffent-
„lich nehmen? — Käm nicht dadurch die
„ganze Sache und mit ihm unsere ganze
„Schande an den Tag, wenn wir ihn durch
„den Weg Rechtens wollen bestrafen lassen?
„Mon Dieu im Himmel droben! ich überlebte
„die Schmach nicht, wenn du, der Herr
„von Martersberg, Erb- Lehn- und Ge-
„richtsherr in Furchenau, und weiland Lieute-
„nannt in Königl. — schen Diensten wider
„einen Bauerjungen eine Klage anbrächtest,
„der dich geprügelt hätte! — Ich falle in
„Ohnmacht, wenn ich dran denke. — Und
„das gieng hernach allenthalben herum auf
„allen Edelhöfen, die zehn Meilen im Umkreiß
„darum liegen, und in allen Schenken erzählte
„es ein Bauer dem andern, und auf dem Felde
„eine Magd und ein Gänsejunge dem andern:
„Herr von Martersberg ist von einem
„Bauerjungen von zwölf Jahren halbtodt ge-
„schlagen worden! Mon Dieu! — ich möchte
„rasend werden, wenn ich mir's nur als mög-
„lich

„sich vorstelle! — Das Gelächter der ganzen „umliegenden Gegend wären wir.“

„Nun sag' mir aber nur, meine liebe „Schülie *) — was wir anders machen sol„len, wir können's doch nicht mit Stillschwei„gen übergehen, das wär ja noch viel schimpf„licher?“ —

„Mon Dieu! Martersberg —

antwortete die gnädige Frau aufgebracht, —

„wie Sie auch so einfältig reden können! — „als ob man sich auf keine andere Art rächen „könnte!“

— „Nun

*) Die Adeliche, oder — welches einerley ist, — französische Aussprache des Vornahmens: Julie — wird blos von adelichen Personen gebraucht, so wohl um der Unterscheidung willen; — weil doch viele bürgerliche Mädchen auch Julie heißen, und also sonst z. B. die gnädige Mama in Verlegenheit seyn würde, ihre Fräulein Tochter Julie von Narrenthal, von ihrer Köchin, Jungfer Julie Wurstin, da sie sie beyde beym Vornahmen ruft, zu unterscheiden; — als auch, weil Julie so gar abscheulich deutsch und gemein, Schülie hingegen so allerliebst und vornehm, oder französisch klingt.

„Nun so sag nur, liebe Schülle! wie?“ — antwortete dieser. —

„Das muß ich erst überlegen und meinen „Plan machen. — Ich habe schon einen Ge„danken, wie es anzufangen ist, allein ich „kann dir nicht eher etwas sagen, bis ich völ„lig meinen Plan fertig habe.“ —

Und mit diesen Worten beurlaubte sie den Herrn Gemahl mit einem gnädigen Handkusse, welcher sich nunmehro auf den Hof verfügte und Sperlinge schoß, und alles prügelte, was — sich prügeln ließ. —

Die gnädige Frau legte sich unterdessen auf den Sofa, durchdachte bey einer Tasse Schokolade *) — aus Milch, gebrannten Mehl und

*) Vulgo: Bauerschokolade, welches ich aber hieher zu schreiben nicht wagen wollte, weil die gnädige Frau, wenn sie etwa dieses Büchlein in ihre Hände kriegen möchte, nicht eher ruhen wird, bis sie den Verfasser desselben heraus hätte, der es wagen konnte, von ihr zu sagen, sie hätte Bauerschokolade getrunken, — schrecklich, Bauerschokolade! — und das von einer gnädigen Frau, der beym Anblick eines Bauers schlimm wird. Und ich weiß gewiß, hätte sie mich' raus, sie würde bey einer Tasse eben solcher Schokolade einen Plan zu meinem Verderben aussinnen.

und Zucker verfertigt — den Plan zu Augusts Verderben —

August saß indessen ganz ruhig zu Hause und ließ sich nichts Böses träumen! und sein Vater erwartete mit Verlangen die Zeit wo der Edelmann anheben würde, seine hochadeliche Rache ihm fühlen zu lassen.

## Siebentes Kapitel.

### Es kommt näher und schlägt über Augusts Kopfe ein.

Endlich kam der Tag heran, an welchem der Plan der gnädigen Frau reif ward und die Sache über Augusten hereinbrach. — — Es war der zweyte Tag nach dem Treffen beym — Misthaufen. — August und seine Eltern lagen noch im Bette, als an diesem Morgen sehr früh jemand heftig an die Hausthür klopfte. — August sprang heraus und öfnete die Thür, und es waren — die Gerichtsdiener, die ihn sogleich sich anziehen hießen, weil er mit ihnen fort müsse. — August erschrack, und weckte seinen Vater,

und sagte ihm was es gäbe. — „Himmeltau=
„send Mord Sackerment, das habe ich gedacht,
„daß es so werden wird!“ — sagte dieser, in=
dem er aus dem Bette sprang, daß die Kam=
mer zitterte. — „Aber warte nur, du Schwe=
„renoths Schuft, ich will Haus und Gut dran
„setzen, dirs wieder doppelt und dreyfach ein=
„zutränken. — Geh du nur, August, du
„sollst nicht lange sitzen.“

„Ach du Herr Jesus!“ —

— schrie die Mutter und weinte bitterlich —

„Womit hab' ich's verdient, daß ich solch
„Unglück erleben muß!“

„Na, sey nur ruhig, Mutter“ —

— sagte Hartkopf —

„Sie sollen unserm August kein Härchen
„krümmen, und wagen sie's, so soll ihnen der
„Teufel 's Licht halten, und hernach sollen sie
„erst sehen, mit wem sie zu thun haben —
„Packe Augusten seine Wäsche ein, und ihr
„Leutchen trinkt unterdessen einen Schnapps
„und setzt euch nieder.“

Die Herren handgreiflichen Anwalde ließen
sich das gefallen, und sich'n Schnapps wohl
schme=

schmecken, unterdessen packte Augusts Mutter unter tausend Thränen ihrem Sohne die nöthige Wäsche ein, und Hartkopf zog sich an, um seinen Sohn zu begleiten, dem nun eine Kette angelegt wurde, worüber Hartkopf alle Teufel aus der Hölle zusammen fluchte und seine Frau bittere Thränen vergoß. — Und nun erst, da es fortgieng! — Ich bin nicht im Stande, den Schmerz der armen Mutter, die ganz außer sich war, in seiner Größe zu schildern; — noch weniger die Wuth, in der sein Vater war, und die entsetzlichen Flüche, die er dieserwegen ausstieß. — Allein beydes half nichts, weder die Thränen der Mutter, noch die Flüche des Vaters; — August ward fort und nach Brauenhain ins Amt gebracht und daselbst ins Gefängniß geworfen. —

Sein Vater gieng zum Amtmann, einem Mann von schlechtem Charakter — unbarmherzig, niederträchtig, geizig, stolz und ein Bauerschinder im höchsten Grade. —

Hartkopf hatte Mühe, ehe er vorgelassen wurde. — Ein Bedienter besichtigte ihn vorher von oben bis unten, und eine naseweise Köchin fragte ihn bald, ob seine Frau

gute Butter und Käse machte, bald, ob der Waizen bey ihm gut gerathen sey, bald dieß, bald jenes, was in die Landwirthschaft einschlug. — Endlich ward er von ihr unterdessen in die Küche, die hier die Antischamber vorstellte, zu gehen geheißen, und hier war es, wo er die Gnade hatte, mit der hochgebietenden Frau Amtmännin selbst zu sprechen. — Sie war so herablassend, ihn um das nämliche zu befragen, was ihn die Köchin schon gefragt hatte, vermuthlich aus dem sehr philosophischen Grunde, weil — — man sich am besten mit jemand unterhalten kann, wenn man mit ihm von seiner Handthierung spricht, nach dem bekannten Sprüchlein:

Navita de ventis, de tauris narrat arator.

Natürlich kamen sie denn auch in ihrem Gespräch auf die schlechten Zeiten zu sprechen. Die Frau Amtmännin klagte über die Theurung der Butter, des Flachses und anderer dergleichen für eine Haushaltung nothwendiger Dinge, und daß sie nicht einmal, wenn man sie auch gern bezahlte, gut und unverdorben zu kriegen wären; daß sie auf künftige Woche eine Gasterey anstellen müßte, und ihrem Leibe keinen

Rath

Rath wüßte, wo sie dazu gnug Butter, Eyer, und dergleichen hernehmen wollte.

„Je nun“ — sagte Hartkopf — „wenn Sie was von Butter, Eyern und der„gleichen brauchen, so sagen Sie mir's nur, „meine kleine Mutter hat ein bischen Vorrath „zu Hause. — Wir wollen's so auf die Woche „zu Markte schicken. Sie dürfen mir es also „nur sagen, was Sie haben wollen, so schick „ichs auf den Markttag 'rein.“

„Da thut er mir einen erschrecklich großen „Gefallen, lieber Mann. — Nun sieht er, „ich brauche

„Ein paar Gänse,
„Ein halb Dutzend Kapaunen,
„Ein paar Schinken,
„Etliche Pfund Speck,
„Zwey Fäßchen Butter,
„Eine Mandel gute Ziegenkäse,
„Ein Stücker zehn Kannen gute Sahne,
„Einen halben Scheffel Waizenmehl,
„Ein vierzig Kannen Milch.“

 „Sieht

„Sieht er, ich will's ihm ein bischen auf„schreiben, daß er's nicht vergißt. — Denn „ich verlasse mich drauf, und wenn hernach „nur eins fehlte, so wüßte ich meinem Leibe „keinen Rath. Hör' er, Männchen, — laß „er mich ja nicht stecken. — Hier hat er einen „Zettel!"

Hartkopf steckte den Zettel ein und lachte in seinen Gedanken. „Aber, meine „hochgeehrteste Frau Amtmännin" — sagte der Schalk nun — „kann ich denn heute „nicht vor den Herrn Amtmann kommen?"

„Ja, gleich" — sagte diese —

„Johann! geh' er doch nein und melde „er den Mann." —

Johann gieng, und Hartkopf ward endlich vorgelassen. —

„Was wollt ihr?" — brüllte ihm der Amtmann entgegen, der aber eine Bouteille Rheinwein nach getrunkener Schokolade, nebst einem ganzen Teller Gebackenes zum Frühstück verzehrt hatte — und auf dem weichgepolsterten elastischen Sofa sich herum wälzte. —

„Mein

„Mein hochgebietender Herr Amtmann,“ — antwortete Hartkopf ganz demüthig — „Sie haben mir meinen Sohn heute früh „aus dem Bette geholt und geschlossen 'rein ge„führt, und ins Gefängniß geworfen; — „so wollt' ich mich bey Ihnen erkundigen — —

„Was erkundigen, was erkundigen, ihr „Leute überlauft einen und laßt einem keinen „Augenblick Ruhe; macht keine dummen „Streiche, so werdet ihr nicht ins Gefängniß „geworfen — laßt mich ungeschoren und „geht eure Wege“ — fiel der Amtmann ihm ins Wort. —

„Hochgebietender Herr Amtmann — antwortete ihm Hartkopf — „halten Sie „mir's immer einmal nicht für ungut, 's ist das „erstemal, daß ich Ihnen beschwerlich falle. „Und bedenken Sie einmal, wie's einen Va„ter kränken muß, wenn sein Sohn in's Ge„fängniß geworfen wird.“

„Da seyd ihr selbst Schuld daran,“ erwiederte der Amtmann — „warum zieht ihr „eure Kinder nicht besser? es —“

Er wollte weiter reden, als eben der Bediente 'rein trat, und dem Herrn Amtmann meldete, daß sein ältester Sohn, Fritzchen, ein Bube von zehn Jahren, schon wieder dem Nachbar die Fenster nein, und dem Sohne desselben ein Loch in den Kopf geworfen hätte, und daß der Nachbar draußen stünde, und Genugthuung verlangte.

„Schmeiß den Schurken die Treppe nunter „und laß mir mein Fritzchen rauf kommen. — „Sie werdens an ihn gebracht haben.“ —

Fritzchen kam, und der Papa sagte zu ihm:

„Höre, Fritzchen, warum hast du denn „Kramers die Fenster und dem Jungen „ein Loch in den Kopf geworfen?“

„Je, weil er mich Fritze hieß, und seine „Mutter hernach zum Fenster raus mich ausschendirte, daß ich ihren Jungen geworfen „hatte,“ antwortete das liebe Söhnchen —

„Das hättest du aber nicht thun sollen — sagte der Papa —

„Was?

„Was? nicht thun sollen?“ — sagte Fritzchen, — und hieng das Maul herunter — „Ich werde mich von so einem Jungen lassen Fritze heißen, das wär die letzte Höhe, „wenn man so einem Jungen nicht einmal was „abgeben sollte, wenn er einem seinen Respekt „nicht giebt. —

„Nun, nun, Fritzchen, sey nur nicht „gleich böse,“ — sagte der Papa — „es „war nur mein Spas.“ —

„Ey, was Spas!“ — antwortete dieser und trotzte immerfort und wollte zur Thüre hinaus gehen. —

„Je, Fritzchen, du wirst doch nicht „böse seyn?“ rief ihm der Papa nach — „komm her, da hast du ein Zweygroschenstückchen.“

„Ey was soll ich mit so einem Bettel anfangen?“ antwortete Fritzchen.

„Nun, da hast du viere!“ — sagte der Papa, und nun war Fritzchen zufrieden und gieng seine Wege. —

„Liebster Herr Amtmann! seyn Sie doch „immer so gütig, und sagen Sie mir, warum „mein Sohn ins Gefängniß geworfen und „gar geschlossen worden ist?“ fuhr nun Hartkopf fort. —

„Das werdet ihr auf den Dienstag hören“— — antwortete der Herr Amtmann — „da „wird er 's erstemal gerichtlich vernommen „men werden. — Und so schert euch eure „Wege, ich habe nicht Zeit mich mit euch da „abzugeben, ich habe mehr zu thun.“

Hartkopf gieng, und ließ im Fortgehen die Specification der Frau Amtmännin aus der Tasche fallen, da er sie geschickt mit dem Schnupftuche heraus zu ziehen wußte. — —

Hartkopf war kaum zur Thüre hinaus, als der Herr Amtmann begierig nach dem Zettel fuhr, um dessen Inhalt zu sehen — — Kaum hatte er ihn aufgemacht, als er schnell zur Thür hinaus setzte, und mit einem starken verdoppelten und verdreyfachten

„Bst! Bst! Hör' er einmahl, — je so „warte er doch, er hat was verlohren“ —

un-

unserm Hartkopf nachrufte und ihn zurück zu kommen nöthigte. — — Hartkopf that aber gar nicht als ob er's hörte, sondern gieng immer seines Weges fort, und der Herr Amtmann war in der größten Verlegenheit, wie er das Ding anfangen sollte, die Specifikation wieder an den Mann zu bringen. — Er bedauerte es nun gar erschrecklich, Hartkopfen so hart angelassen zu haben, und hätte es ihm gern der Specification wegen, wieder abgebeten. — Endlich, da Hartkopf nicht hören wollte, ungeachtet der Herr Amtmann sich bald roth und blau im Gesichte gebiſtet und bald heisch gerufen hatte, so wußte sich derselbe nicht anders zu helfen, als daß er den Bedienten nachschickte. — Es war eben der, der Hartkopfen so bekukäugelt und angeschniffelt hatte, worüber sich Hartkopf so ärgerte, daß er ihn gerne hinter die Ohren geschmissen, wenn er nicht hätte befürchten müssen, seine ganze Sache bey dem Herrn Amtmann zu verderben — denn er wußte wohl, daß solche Mosjes oft Herren über Leben und Tod und Entscheider des Processes sind. — Er mußte sich daher viel Zwang anthun, daß er es nicht that, denn nichts ver-

droß Hartkopfen mehr, als wenn ein solch großthuiges naseweises Affenschwänzchen, das in seinem Leben weiter nichts, als den Nachttopf und die Schuh des gnädigen und nicht gnädigen Herrn gesehen, zu handhaben, und höchstens noch ein Kompliment auszurichten gelernt hat — ihn so frech und unverschämt angückelte, ausfragen, wohl gar naseweiß und grob behandeln wollte, — ihn, der Pulver gerochen, und Kriegsmännern *) (gerade das Gegentheil von Bedienten) unerschrocken unter die Augen getreten war, und sich von keinem schlecht hatte behandeln lassen, wenn er auch noch so fürchterlich ausgesehen und so behend mit Degen und Pistol — wie jener mit der Schuhbürste, umzugehen gewußt hätte. — —

Die-

*) Ich sehe mich hier genöthiget, damit nicht meine Leser mich falsch verstehen, diese Anmerkung beyzufügen. — Kriegsmänner, sag' ich, nicht Soldaten, denn unter jenen verstehe ich brave Streiter, unter diesen aber blos Männer — und mit unter blos nur auch Weiber — in Uniform. —

Dieser Bediente war ein junges Kerlchen von achtzehn Jahren, der gern den Petitmätre machen wollte, und daher täglich sein halbes Schock Borsten brennte, und mit wohlriechend gemachten stinkenden Fette, vulgo: Pommade, — so reichlich einschmierte, daß es, wenn hernach der Puder a la Mareschall darauf gestreuet wurde, — aussäh, als wenn der Kopf ein Federstüber wär, und wegen des durchs Brennen gebratenen wohlriechenden stinkenden Fetts, einen sonderbar vermischten, zugleich wohl- und übelriechenden Geruch von sich gab, ungefähr so wie eine Lilie, neben einem Misthaufen, oder wie eine Zibetkatze, die eben die Luft vergiftet hat. — Er unterließ ferner keinen Tag, seinen unglückselig gequetschten und gebrandmarkten und zerzausten Haaren ein Haarbehältniß seu maioris *) seu minoris **) formae und mit demselben eine unerträgliche Last anzulegen, unter deren Bürde sie größtentheils das Ende ihrer

*) Haarbehältniß maioris formae. Ein Haarbeutel. —

**) Haarb. min. for. Ein Reutbeutel. —

ihrer Bestimmung erreichten; — zu jenem wurden denn die schwachen Stützen seines Körpers mit seidenen Strümpfen, Korduanschuhen und breiten silbernen Schnallen, — und zu diesem mit dergleichen Strümpfen dito und hundeledernen Schnürstiefeln geziert, und der dürre Leichnam mit einem zierlichen Manschettenhemde und Kleidern überzogen. —

Dieses poßierliche Männchen hatte sich eben in den Staat geworfen, die wohl- und übelriechenden Härlein gebrennet und eingesalbet, das Haarbehältniß maioris formae eingehangen und die rauschenden seidenen Strümpfe über die unbewadeten Beine — auf denen er, im Vorbeygehen gesagt, Stiefeln hätte wichsen können, ohne es zu fühlen — und über die seidenen Strümpfe die Korduanschuh gezogen und über die Korduanschuh die silbernen Schnallen zierlich und fest geschnallt — und war kaum damit fertig, als der Herr Amtmann klingelte. — Das Männchen erschien und erfüllte das ganze Zimmer mit Gerüchen. —

„Den Augenblick lauf dem Bauer nach, „der alleweile fortgegangen ist“ — sagte der

Herr

Herr Amtmann — „und sprich, er sollte wieder zurück kommen.“

Das Männchen zauderte, denn es regnete ein bischen sehr, und — er hatte die Korduanschuh und — die seidenen Strümpfe an. —

„Was besinnst du dich?“ — brüllte der Herr Amtmann, und das Männchen zitterte, und fuhr bey jeder Bewegung der Hände des Herrn Amtmanns nach der Seite des Zimmers, wo die Reitpeitsche hieng, zusammen. —

„Lauf dem Manne nach und das den Augen„blick, denn du mußt ihn zurück bringen, und „solltest du ihm bis in sein Dorf nachlaufen. — „Sonst — du weißts“ — fügte er hinzu, und machte eine so entsetzlich starke Bewegung mit der Hand auf den fürchterlichen ledernen Gehorsams- Ein- und Bedenklichkeiten Austreiber, daß das Männchen seines Ichs — oder welches einerley ist, der Korduanschuh und seidenen Strumpfs ꝛc. vergaß, und Hartkopfen nachlief. — —

Hartkopf war schon — weil es regnete und er dieserwegen Duplirschritte machte, —

ein ziemlich Stück fort, und beynahe die Gasse hinaus, als der Bediente ihm nachgieng. — Er versuchte, ihn in der Hausthür noch zu errufen, allein Hartkopf hörte nicht, und das Männchen mußte sich entschließen, ihm ohne allen Verzug nachzulaufen. —

Drob erschracken die Weiblein in der Gasse gar sehr, und die philosophischen und politischen Schuster, Leineweber und Kannegieser steckten die Köpfe zusammen und formirten Hypothesen über Hypothesen, um den Grund dieses unerklärbaren Phänomens — — „daß Amtmanns Bedienter, der bey dem „schönsten Wetter nicht unterließ, sein Paraplü „vorsichtiglich bey sich zu tragen und bey dem „geringsten Sonnenregelein, das den Staub „nur aufdeckte, die Korduanschuh aus; und „die Schnürstiefeln anzöge — daß dieser jetzt „im heftigsten Regen in seidenen Strümpfen „und Korduanschuhen“ — angethan mit seinem Sonntagskleide Schapopa in hochfrisirtem Haar, — „ohne Paraplü so eilig die „Gasse hinauflief;“ — zu ergründen. —

# Achtes Kapitel.

## Hypothesen.

„Ich spreche, der Amtmann hat'n fortge„jagt“ — sagte Meister Hieronimus —

„Ach das ist nicht möglich“ — versetzte Frau Sybilla — „wer s nicht wüßte, wie „gut er bey ihm stünde. Aber ich glaube, „er hat'n wollen keilen, und da ist er davon „gelaufen.“ —

„Bewahre Gott im Himmel!“ — fiel Meister Balthasar ihr ins Wort, — „da „würde er nicht 'raus auf die Gasse gelau„fen seyn, da hätt' er ja tausend Winkel im „Hause gehabt, wo er hätte hinlaufen können; „das läßt sich nicht denken. — Nein, was „ich glaube? — Ich spreche, Mosje Fritze „hat wieder einmal einen recht dummen Streich „gemacht, und hat etwan einen derben Filz „von der Mutter gekriegt und ist zum Trotz „davon gelaufen, und nun muß der Bediente „über Hals und Kopf nach, daß er s liebe „Büschen etwa wieder zurück hole; — laufen „sollt er 'n lassen, er würde schon selbst wieder

„kom-

„kommen, der Range! — Du solltest meine „seyn! ich wollte dich trotzen lernen.“

„Ach bewahre der Himmel! das kann's „nicht seyn“ — versetzte Frau Kunigunde — „ich müßte doch 'n Jungen auch haben lau„fen sehen, ich sitze ja 'n ganzen Tag am Fen„ster, und es entgeht meinen Augen gewiß so „leicht niemand. — Nein, ich weiß, was ich „denke! Man darf nur nicht davon reden. — „Aber ich weiß gewiß, ich irre mich nicht.“

„Der hat Recht, wer da spricht, der Be„diente ist aus Furcht vor'n Amtmann fortge„laufen. — Aber die Ursache! — „Je nun, „uns kann sie's ja wohl sagen“ — sagte Frau Ursula ihre Nachbarin, und spitzte erwartungsvoll die Ohren — „Ich weiß schon ein „bischen, worauf sie geht. — Nicht wahr — „der Herr Amtmann ist einmal zu unrechter „Zeit aus der Expedition gekommen? — „Gelte errathen?“ —

„Je, das läßt sich an allen fünf Fingern „abzählen“ — antwortete jene, — „wie wär's „denn sonst möglich, daß er könnte so kalant „gehen? Von seinem Lohne? ja das reicht „nicht zum wohlriechenden Zeuge zu, das er

alle

„alle Tage an sich verschmiert! Wie könnte der „Kerl alle Tage seidene Strümpfe tragen und „silberne Schnallen, wenn er nicht von der „Frau Amtmännin Zulage kriegte.“

„O bewahre — ihr Weiberchen“ — sagte Meister Konrad — „da irrt ihr euch ge„waltig, wenn ihr das denkt; die Amtmännin „kann ihn gar nicht leiden, und sie hätt'n „lange gerne aus dem Dienste gebracht, wenn's „ihr möglich gewesen wäre, das weiß ich ge„wiß; aber sie hats nicht zuwege bringen kön„nen, weil da der Amtmann gar zu gut ist. — „Nein, ich will euch's anders sagen, was es „seyn wird. — Den Amtmann hat gewiß „wieder der Schlag gerührt. — Und wenn's „das ist, so kommt er nicht davon, denn das „ist nun schon's drittemal.“ —

„Das ist aber auch wahr“ — schrien alle, und Meister Konrads Hypothese erhielt von allen, selbst von den Weibern, ob sie gleich ihre eigene so wahrscheinliche und unterhaltende höchst ungern mußten fahren lassen, — einstimmigen Beyfall, — und nun wurden die Stimmen zur neuen Amtmannswahl gesammelt. — —

## Neuntes Kapitel.

Schreckliche und erstaunungswürdige Fata eines Bedienten zu Koth und zu Lande. — Der Herr Amtmann wird geschmeidiger.

Der Bediente lief unterdessen unserm Hartkopf mit bestmöglichster Geschwindigkeit nach, und er hatte ihn an der Ecke der Gasse beynahe erreicht; als ihn Hartkopf im Herumgehen um die Ecke erblickte, und in dem nämlichen Augenblick sich rufen hörte. — Er wußte nun wohl, was das zu bedeuten hatte, und that — — um sich an dem naseweisen Mosje zu rächen — als ob er's nicht hörte, und verdoppelte seine Schritte. — — Er hatte gesehen, daß der Bediente mit der Behutsamkeit einer Katze die Pfützen vermieden, und die breiten Steine herausgesucht, und mit der Schnelligkeit und Leichtigkeit eines Schneiders über jene auf diese voltigirt war, — und da er ihn überhaupt, als ein solches Männchen kannte, wie wir ihn dem Leser geschildert haben; so nahm er sich vor, den seidenen Strümpfen und Korduanschuhen desselben einen Totalruin zu verursachen. — Er trabte daher mit

mit schnellen Schritten in ein Queergäßchen, welches wegen der Menge des darinnen befindlichen Menschen- Thier- und Gassenkothes vulgo das Dreck- oder, nach der vornehmen Mundart, das Kothgäßchen benamset ist. — Der unglückselige Bediente stand nun da vor dem schrecklichen Schlunde und wußte nicht, was er anfangen sollte. Hinein zu gehen, das war schrecklicher, als der Tod! — Und zurückbleiben — da war's unmöglich, Hartkopfen einzuholen, und wenn Hartkopf nicht eingeholt wurde — schreckliche Ideenvereinigung! — der Ochsenziemer! Der Bediente bedachte sich nicht ferner, sondern trat den schrecklichen Weg, — den man recht gut zu einem Bild des Weges der Tugend hätte brauchen können — in der Hofnung, daß doch hier und da ein Stein befindlich seyn würde, auf den er treten könnte, an. — — Aber lieber Himmel! da sah er auch nicht das geringste einem Stein ähnliches, nichts als ein Meer von Schlamm und Koth, das stinkende Dünste ausdampfte, die selbst das mit Zimmetöl reichlich angefüllte Riechfläschchen von seiner trostlosen Nase, — die darüber fast in Verzweifelung gerieth, weil sie nichts als die

lieblichsten Gerüche gewohnt war, — nicht entfernen konnte. — — Die Korduanschuhe stacken bald im Kothe bis an die Schnallen, die seidenen Strümpfe waren bald tiegerartig gefleckt; — die bemitleidenswürdigen Füße thaten zwar ihr äußerstes, sich außer dem Kothe zu erhalten, allein der Geist war willig, aber die Knochen waren schwach, — wo man hinsah, Koth, und nirgends ein trockenes Fleckchen. —

Hartkopf durchseegelte mit seinen tüchtigen Reuterstiefeln, die er noch aus seinem Soldatenleben hatte, dieses Meer, daß die Wellen umhersprützten, und stellte sich endlich in einen Winkel, um die Kreutzsprünge des Bedienten sehen zu können, und sich darüber recht satt zu lachen. — — —

Und siehe, da stand er nun da, das Opfer der Grausamkeit seines geitzigen Gebieters, und wußte sich weder zu rathen noch zu helfen. — Er weinte und fluchte, aber Weinen und Fluchen konnte ihn aus dem stinkenden Pfule nicht retten. — Schon durchdrang die Nässe die Korduanschuh und die sechs Paar Strümpfe, — die seinen steckenartigen Füßen das Ansehen von

ein paar Zaunspfählen geben mußten; — schon hatte sie den glänzenden Korduan zu noch glänzenderer Kaldaune metamorphosirt, und die sechs Paar Strümpfe zu einem Paar geleimt, — schon düftete der unglückliche Besitzer derselben nichts als Eau de — Menschenkoth, und man roch nichts mehr von dem Eau de Lavende und Zimmetöl, womit er seinen ganzen Leichnam reichlich eingesprützt hatte, und bestätigte dadurch das philosophische Axiom: Major sensatio obfuscat minorem, — schon war der bejammernswürdige Bediente im Begriff, in Ohnmacht zu fallen, — schon hatte der boshafte Hartkopf sich darüber außer Athem gelacht, und ohne Zweifel seinem Zwergfelle Schaden gethan; — — als sich plötzlich ein Strahl von Hofnung blicken ließ. — —

In einer Entfernung von einem tüchtigen Schritte zeigte sich ein großer breiter Stein und erfüllte das Herz des verzweifelnden Bedienten mit einem Strahl von Trost. — Aber der erschreckliche große Schritt war für ihn — Sprung und schrecklich gewagter Sprung. — Allein was war zu thun? Unter zwey Uebeln mußte das kleinste gewählt werden, und Hartkopf

kopf und — der Ochsenziemer! — — bauz — da lag der Unglückliche mit Maul, Nase und Ohren und dem ganzen Corpumpus im D. — — wollt ich sagen — ich bitte alle Damen und Petitmâtres *) demüthigst um Verzeyhung — im Kothe. — — — —

Das Maas seines Unglücks war nun voll, ja überall so gedruckt, gerüttelt und überflüßig voll, daß er darinnen beynahe erstickte. — — Hartkopf war nun an der schnöden Behandlung des Bedienten gerächt genug, und er eilte daher hinzu, ihm wieder aufzuhelfen. — — —

Er mußte über die komische Stellung desselben und besonders über das im Schlamme abgedruckte Bildniß desselben in Lebensgröße aus vollem Halse lachen. Ueber und über voller Gauche und Schlamm, welcher selbst seinen Mund und seine Nase verstopfte, konnte er kein Wort herausbringen, sondern, wenn er das Maul aufthat, zu reden, so war der ganze Ton, den er herausbrachte: — Gurl — und

*) Damen und Petitmâtres est Hendyadis et idem quod: Frauenzimmer.

und darauf folgte denn unausbleiblich ein schreckliches Sprudeln. — Hartkopf nahm ihm das Schnupftuch aus der Tasche und machte ihm wenigstens das Gesichte damit aus dem gröbsten rein; und so nahm er ihn mit sich fort und führte ihn wieder zurück ins Amthaus. — —

Die Jungen verfolgten ihn, schrien und lachten, und die Amtmannswahl ward dadurch gestöhret. Frau Kunigunde war die erste, die zum Fenster herausfuhr, und die andern davon benachrichtigte, daß alleweile Amtmanns Bedienter zu einem Dreckhaufen umgeformt, mit einem Bauer zurück gekommen sey. —

Dieses neue Phänomen setzte die ganze wohllöbliche Nachbarschaft in Erstaunen, und machte die ganze Hypothese zu nichte, und die Weiblein suchten wieder die ihrige hervor und meynten, daß Hartkopf ein Häscher vom Lande wär, der dem Bedienten wär nachgeschickt worden, und ihn wieder zurückbrächte. —

„Umgekehrt", — sagte Frau Kunigunde — „der Bediente ist dem Bauer nachgeschickt worden, denn ich sah den Bauer kurz vorher „aus dem Amte kommen und die Gasse 'nauf

„gehen, ehe der Bediente kam; ich werde „aber nicht denken, daß er dem nachgelaufen „ist. — Was das seyn muß! — Und der „Bediente über und über besudelt.

Da formirte die Gesellschaft neue Hypothesen, zerbrach sich die Köpfe, und errieth nichts. —

Hartkopf führte den dreckigten Bedienten in die Küche, und übergab ihn der Köchin, die in ein zehnfach wiederholtes: „Je, du „mein Jesus! nein, sag' er nur, „was hat er denn gemacht?" ausbrach. — „Je, er ist in den Dreck gefal„len" — antwortete Hartkopf ganz kaltblütig und wollte wieder seiner Wege gehen —

„Je, je, je," — krächzete der Bediente mit matter Stimme — „so wart' er doch, „er soll ja zum Herrn Amtmann kommen, — „dieserwegen bin ich ihm ja nachgelaufen." —

„Er ist mir nachgelaufen?" — antwortete Hartkopf — „je, das hätt' ich in mei„nem Leben nicht gedacht, warum hat er „denn nicht geruft, so hätte er nicht gebraucht „mir durchs Dreckgäßchen nachzulaufen und „wär nicht gefallen." —

„Ich

„Ich habe mich ja bald todt geschrien“ — antwortete der Bediente unwillig —

„Nun, und ich habe wirklich nichts ge„hört“ — antwortete Hartkopf. —

„Da müßte er taub seyn,“ — erwiederte der Bediente höchst erzürnt, — „das muß „er mir nicht weiß machen, es geschah aus „Malize. — Ich will's ihm aber schon ge„denken!“

„Nun, das seh' ich nicht ein“ — versetzte Hartkopf abermals ganz gleichgültig, weil er sah, daß der Bediente sich darüber ärgerte, und er sich noch länger daran belustigen wollte — „das seh' ich nicht ein, warum „ich das soll aus Malize gethan haben, denn „das hätte ihm ja nichts geschadet, wenn ich „auch mit Fleiß nicht gehört hätte, so wie 's „ihm nichts schadet, daß ich von unversehens „nichts gehört habe.“ —

„Nichts schadet?“ — fuhr der Bediente im höchsten Grade des Zornes fort, dessen sein kleines Seelgen fähig war — „tausend sapper„ment, sind nicht meine Strümpfe und Schuhe „und alles zum Teufel? — Ist er blind, so

„will ich 'n mit der Nase drauf drücken, daß „er's riecht!" — und mit diesen Worten wollte er mit dem ziemlich fettgeschmierten Rockärmel im höchsten Grade seiner Bosheit Hartkopfen unter die Nase fahren; dieser aber, der gar nicht willens war, sich dieses gefallen zu lassen, hielt nur lächelnd über die Wuth der Grille seine Hand vor, wider die das Männchen so anprallte, daß es beynahe zur Erde gestürzt wär. —

„Ich seh' es ja," sagte er — „er braucht „mir's nicht unter die Nase zu reiben, wenn „das der ganze Schade ist, so geht's immer „noch an; ich falle ein haufenmahl in den „Dreck und werde auch naß, da laß' ich's „trocken werden und reib's aus, so ist's gut; — „wenn ich mich allemal jämmerlich geberden „wollte, so würd' ich die ganze Zeit nicht „fertig."

„Einfältiger Ke — — —" Kerl wollte der giftige Bediente sagen, aber eben zur rechten Zeit dacht er noch dran, daß es eben der wär, den er so heissen wollte, an dessen Hand er so fühlbar angeprallt war, und verglich damit zugleich eine gewisse Miene und Be-

wegung, die Hartkopf eben machte, welche verursachte, daß er sagte: „Einfältiger Ke —
„— — Mann! seinen Kleidern, Schuhen „und Strümpfen schadet es wohl nichts, wenn „er einmal in den Koth fällt, aber meine sind „ganz ruinirt.“

„Je nun,“ — antwortete Hartkopf in seinem gewöhnlichen Tone, und lachte zugleich über das Ke — — Mann — „so „muß er sich solche Kleider, Schuh und „Strümpfe anschaffen, wie ich; — wer heißt „ihn denn seidene Strümpfe und Korduan„schuhe anziehen, wenn ’s regnet? — Ueber„haupt, was kann ich denn davor, daß er in „den Dreck gefallen ist? er ist selber Schuld „daran.“ —

Der Bediente wußte für Bosheit und Grimm nicht, was er anfangen sollte, ja wäre die schreckliche Faust nicht gewesen, ich glaube, er hätte Hartkopfen ins Gesicht gespien; allein bey so bewandten Umständen war es das gescheuteste, zu schweigen. —

„Nun mach er nur und geh’ er hinein zum „Herrn Amtmann“ — sagte er — „er „wartet auf ihn.“ —

„Ja

„Ja so — das hätt' ich bald vergessen — „antwortete Hartkopf und gieng. — „Ach „da kommt er ja“ — schrie ihm dieser sehr freundlich entgegen — „hat ihn mein Be„dienter noch eingeholt?“ —

„Ja — antwortete Hartkopf ganz verdrüßlich. — „Nehm' er's nicht übel“ — sagte der Amtmann ganz und gar nicht im Amtmannstone — „daß ich ihn habe zurück„rufen lassen, — er hat hier das Zettelchen „verlohren, das wollte ich ihm wieder zurück„geben. — Ich war vorhin übel aufgelegt, — „man hat immer sein bischen Aergerniß, — „die Leute überlaufen einen beständig, und da „wird man verdrüßlich, und der Unschuldige „muß hernach auch mit drunter leiden. — „Er muß mir's also nicht übel nehmen, daß „ich ihn vorhin nicht so behandelte, wie ich ge„than hätte, wenn ich nicht so ärgerlich gewe„sen wäre, und wenn ich ihn gekannt hätte. „Ich habe mich erst jetzt nach ihm erkundigt, „und da habe ich erfahren, daß er ein recht„schaffener Mann ist, der sich alle mögliche „Gefälligkeiten, die in meinem Vermögen „stehen, von mir versprechen kann. — Was hatte „er denn vorhin eigentlich anzubringen?“ —

„Wei-

„Weiter nichts," — antwortete Hart=
„kopf, — „als was ich vorhin gesagt
„habe." —

„Nun sieht er," — erwiederte der Amt=
mann, „hier nehm' er seinen Zettel zu sich,
„daß er ihn nicht wieder vergißt." — (Hart=
kopf nahm den Zettel und legte ihn auf
den Stuhl.) „Setz' er sich nieder. — Sieht
„er, — nicht wahr, er wollte vorhin wissen,
„warum sie seinen Sohn geholt hätten? —
„Setz' er sich doch! — Ohne Umstände. —
„Sieht er, sein Sohn ist vom Herrn von
„Martersberg verklaget worden, und
„zwar — — je, so setz' er sich doch!" —

„Je, das konnte ich mir leicht denken," — —
antwortete Hartkopf — indem er sich
setzte, „daß es daher kommt. — Aber für
„die Schwerenoth, Herr Amtmann, dieser=
„wegen braucht' er doch nicht wie ein Spitz=
„bube in Ketten und Banden geworfen zu
„werden." —

„Ey, mein Freund," — — versetzte der
Amtmann — „er hat ja noch ein größeres
„Verbrechen begangen, er hat den Herrn
„von

„von Martersberg meuchelmörderisch überfal-
„len.“ —

Hartkopf. Was Schwerenoth, meuchelmörderisch überfallen? —

Amtmann. Ja freylich, und hat ihn mit der Mistgabel erstechen wollen, zum —

Hartkopf. Mord tausend sapp — — (er verbeißt, was er kann,) Herr Amtmann, wenn mir das ein anderer sagte, ich glaube, ich schmiß ihn hinter die Ohren, daß ihm die rothe Suppe die Backen 'runter laufen sollte, und wenn mein Junge so was thun könnte, ich drehte ihm den Hals selbst 'rum. — Das ist eine verfluchte Lügen.

Amtmann. Ey, Mann, Mann, bedenk er, was er redet, es ist so kläglich angebracht worden.

Hartkopf. Und so soll mich gleich das heilige Kreutz Donnerwetter hier vor Sie in den Erdboden 'nein schlagen, wenn das nicht die schurkischste Lügen ist, die sich denken läßt.

Amtmann. Je, wie kann er denn das mit solchen Flüchen betheuren, da er nicht dabey gewesen ist? Bedenke er doch, was er thut! —

Hartkopf. Das müssen Sie mir nicht ungütig nehmen, Herr Amtmann, daß ich ein bischen fluche, wenn ich in die Hitze komme, ich bin's nun einmal noch von meinem Soldatenleben her gewohnt. — — Aber daß Sie sagen, ich könnte es nicht wissen, weil ich nicht dabey gewesen wär, das ist kein Grund, denn mein Sohn hat mir alles erzählt, wie es gewesen ist, er hat — —

Amtmann. Je, sein —

Hartkopf. Gewamst hat er ihn und das aus dem Salze, aber —

Amtmann. Je, sein Sohn —

Hartkopf. Der Edelmann hat's an ihn gebracht, denn er hat ihn erst mit dem spanischen Rohre gehauen wie einen Hund, und da hat er sich gewehret, und —

Amtmann. Ja, aber lieber Mann! —

Hartkopf. Ist denn das erlaubt? — —

Amtmann. So hör' er mich nur an —

Hartkopf. Nun? —

Amtmann. Wie kann er denn behaupten, daß das wahr ist, was ihm sein Sohn

gesagt

gesagt hat; glaubt er denn, daß es ihm sein Sohn gestehen wird, wenn er den Edelmann hat wollen ermorden? — Das läßt sich gar nicht denken!

Hartkopf. Ey, vor die Schwerenoth, Herr Amtmann, glauben Sie denn, daß ich meinen Sohn nicht werde so erzogen haben, daß er mir alles gesteht, und wenn er einen todtgeschlagen hätte?

Amtmann. (lächelnd) Mein lieber Freund, da muß er eine ganz besondre Zucht haben. — Ich wenigstens getraue mir nicht, aus meinem Sohne heraus zu bringen, wenn er eine Katze todtgeschlagen hat, und wenn's hundert Leute gesehen hätten. — Man müßte nicht wissen, wie Kinder wären. — Die Furcht für der Strafe macht sie hartnäckig, und wenn man sie todtschlüg. —

Hartkopf. Nehmen Sie mir's nicht ungütig, Herr Amtmann, das ist nicht wahr. — Wenigstens bey meinem Sohne trift das nicht ein — den brauch' ich gar nicht in die Furcht zu jagen, er muß mir alles so gestehen. — Und bey dem helfen auch Prügel gar nichts. — Darinne haben Sie auch recht, er würde nichts

ge-

gestehen und wenn man ihn todtschlüg. — Aber er hat auch in seinem Leben keinen Schlag von mir gekriegt, davor folgt er auch in Gutem, und ich kann ihn viel empfindlicher strafen, wenn er was nicht recht gethan hat, wenn ich auf ihn böse thue, als wenn ich ihn halb todt schlüg. —

Amtmann. Ich will ihn nur gleich überführen, daß er sich gewaltig in seinem Sohne irrt, wenn er glaubt, er gesteht ihm alles; denn der Edelmann liegt an der Wunde, die er ihm beygebracht hat, tödtlich krank und hat auch Zeugen, welche alle kommende Woche verhört und mit seinem Sohne konfrontirt werden sollen. — Sieht er!

Hartkopf staunte und war nicht fähig dem Amtmann so gleich zu antworten; — aber er staunte nicht, weil er glaubte, daß es wahr wäre: sondern er erschrack über die Art, wie Herr von Martersberg seine Rache an seinem Sohne ausüben wollte — von der er wußte, daß sie ohne Grenzen war, und ihn zu den größten Niederträchtigkeiten fähig machte, wenn er sie nur befriedigen konnte; er wußte daher, daß er alles mögliche anwen-

den würde, diesen entsetzlichen Plan auszufüh- ren, den er alleweile von dem Amtmanne gehört hatte, daß er keine Kosten, keine Mühe sparen würde, diese falsche Anklage durch falsche Zeugen zu bestätigen, und dadurch seine Rache auf eine für ihn und seinen Sohn so schreckliche Art zu befriedigen. — — — —

„Herr Amtmann — sagte er — „sehen „Sie, ich will nicht gesund vor Ihnen hier „stehen, ich will Gottes Reich nicht schauen, „wenn die Sache sich nicht so verhält, wie „ich sie Ihnen erzählen will. — Und wenn „Sie meinen Sohn verhören werden, so wer- „den Sie hören, daß er es accurat auch so er- „zählen wird.“ Und nun erzählte er dem Amt- mann den ganzen Verlauf der Sache, wie ihn unsre Leser schon wissen. — —

Der Amtmann schüttelte den Kopf, und nachdem Hartkopf ausgeredet hatte, zuckte er die Achseln, und ließ ihn mit dem Troste von sich: „Er muß schlechterdings suchen, Zeu- „gen aufzutreiben, sonst hilft es ihm nichts, „und wenn er die gerechteste Sache hätte. — „Ich für meine Person will für ihn thun, was „ich kann; — aber Zeugen muß er schlechter-

„dings

„dings haben, sonst kann ich ihm nichts hel„fen. — Vergesse er seinen Zettel nicht. — —

Hartkopf wußte wohl, daß der Zettel sehr viel für ihn thun konnte; er steckte ihn daher ein, und empfahl sich dem Herrn Amtmann. —

„Vergeß' er sein Versprechen ja nicht, lie„ber Mann," — schrie ihm die Frau Amtmännin nach, — aber Hartkopf hatte an mehr zu denken, als an sein Versprechen. Gedankenvoll und in der größten Verlegenheit, was er anfangen sollte, gieng er nach Hause. —

## Zehntes Kapitel.

### Enthält nichts neues.

Weinend kam Hartkopfen seine Frau entgegen, und fragte ihn, wie es aussähe? —

„Nicht gut, Mutter!" — sagte Hartkopf, und warf sich gedankenvoll in den Grosvaterstuhl. —

„Das Gott im Himmel erbarm — schrie seine Frau wieder, da sie sah, daß er mürrisch da saß, und sich nicht einmal eine Pfeife stopfte, das sein erstes Geschäft war, wenn er nach Hause kam, und welches er, so lange sie mit ihm verheirathet war, nicht mehr als zweymal zu thun unterlassen hatte, — einmal, da seine Mutter gestorben, das zweytemal, da er in der Stadt gehöret hatte, der König wär gestorben; daraus hatte sie denn sehr natürlich den Schluß gezogen, daß nichts als die empfindlichsten Unglücksfälle *) ihn so weit niederschlagen könnten, daß er darüber selbst gegen seine

*) Hartkopf zählte unter die ihm empfindlichsten Unglücksfälle den Tod seiner Mutter und seines Königs. — Eine sonderbare und seltene Erscheinung! — jene mußte er ernähren, und diesem Steuern und Gaben geben! — — Aber er war ein Sohn nach der alten Mode, und sein König, ein König, dergleichen es zu der damahligen Zeit gar keinen andern gab, ein König, wie sie Gott sey Dank! iezt anfangen, Mode zu werden, ein König, der es gern sah, wenn er wohlhabende und glückliche Unterthanen hatte, der, so sehr es nur immer möglich ist, selbst regierte, keine Maitresse und keinen Liebling hatte, selbst im Kriege der Anführer seines Heeres, und — — und — kurz, der ein Landesvater, — und kein Landesherr war. —

seine Pfeife unempfindlich wurde. — Schlosenwetter hatten alle seine Saaten verderbt, durch Feuersbrunst war ihm das andere Gut, das er noch in dem Dorfe hatte, halb weggebrannt; die Viehseuche hatte alle sein Vieh getödtet; aber keines von dem allen hatte ihn dahin gebracht, seine Pfeife darüber zu vergessen. —

„Ach das Gott erbarm!“ — rufte daher seine Frau, die nun, da er es jetzt unterließ, gleich muthmaßte, daß es sehr schlimm aussähe, — „um Gotteswillen, sag, was ist für 'n Un„glück vorgefallen?“

„Vor allen Dingen, Mutter,“ — sagte Hartkopf, — „stelle dir das Unglück nicht „größer vor, als es ist, und fasse dich! denn „Heulen und Schreyen hilft nichts, und du „weißt auch, daß ich's nicht leiden kann — „und traue auf den lieben Gott, der unsre „Unschuld kennt, und unsern Sohn nicht wird „ins Unglück kommen lassen, denn listig und „teuflisch genug hat's der Edelmann angefan„gen, ihn ins größte Unglück zu stürzen. Denk „nur, er hat ihn angeklagt, als wenn er ihn „hätte ermorden wollen, und hätt' ihm auch „schon eine Wunde beygebracht, an der er „tödtlich krank läge.“ —

„Je du lieber Gott — das ist ja nicht
„wahr, wie kann er ihm denn das Schuld ge-
„ben? — Und, darüber können sie ihm
„auch nichts thun, dieserwegen wollte ich außer
„Sorgen seyn. — Da wundert's mich, daß
„du dich so drüber bekümmerst. — Aber weil
„er ihn geprügelt hat. — Du gute Frau, —
„wenn du wüßtest, wie's in der Welt hergeht,
„so würdest du nicht so reden. Gerade umge-
„kehrt! Wenn er Augusten bloß verklagt hätte,
„daß er ihn geprügelt hätte, da machte ich mir
„den Teufel draus; — aber so, Mutter,
„so! — — denkst du denn, daß der Edel-
„mann so dumm seyn und Augusten verklagen
„und Meuchelmords beschuldigen wird, ohne
„alle mögliche Anstalten zu treffen, diese Be-
„schuldigung wahrscheinlich zu machen, und
„durch falsche Zeugen, ja Gott weiß, durch
„was für Kniffe und Ränke ihm alles auf den
„Hals zu schieben, und dadurch ins größte Un-
„glück zu bringen? — Der verfluchte tausend-
„sackermentschte Schuft hat es darauf ange-
„legt, uns ganz unglücklich zu machen,
„denn, wenn er die Beschuldigung beweißt, —
„nun, wie es gänzlich das Ansehen hat, denn
„der Amtmann sagte, er hätte Zeugen, und
„läg

„lág an der Wunde tödtlich krank — und wir
„können keine Gegenbeweiße führen — und
„wo sollen wir denn die herkriegen? es hat's
„ja kein Mensch gesehen, wie August 'n Edel-
„mann geprügelt hat — — nun so treibt
„er's so weit, daß Augusten — wenn er noch
„gnädig wegkommt — zeitlebens Zuchthaus-
„strafe zuerkannt wird."

„Ach du Herr Jesus" — schrie seine Frau, und Thränen entstürzten ihren Augen — „das Gott erbarm! Mann! was fangen wir „an?" —

„Ja, Mutter, das weiß ich selbst nicht — antwortete ihr Hartkopf — „indeß äng-
„stige dich nur nicht so und sey ruhig; es ist
„noch nicht dahin, und der liebe Gott wird
„nicht zulassen, daß unser unschuldiger August
„der Bosheit des Edelmanns unterliegen soll. —
„Er wird uns gewiß in unsrer Noth nicht ver-
„lassen, und er hat Mittel und Wege genug,
„unsre Unschuld an den Tag zu bringen, und
„wird es auch thun, und unsre Feinde zu
„Schanden machen. — Ich will 'nüber zum
„Schulmeister gehen, und den um einen guten
„Rath befragen, was wir nun anfangen." —

 Aber

Aber die gute Frau konnte sich nicht zufrieden geben, und erlag fast unter den Quaalen der geängsteten mütterlichen Zärtlichkeit über die schrecklichen Aussichten, die sich ihr darboten. — —

## Eilftes Kapitel.

### Ueberschrift vacat.

Der ehrliche Schulmeister kreutzigte und segnete sich und schob vor Verwunderung und Erstaunen das Nest seiner Perücke von einer Seite zur andern auf dem sechseckigten Haupte herum, und sein Zinken erhielt durch die heftige Bewegung der Brille gar ansehnliche Stöße, — da ihm Hartkopf den Vorfall des heutigen Tages und den Gang, den der Prozeß in Sachen des Edelmanns, Klägern ersten Theils, wider seinen Sohn, Beklagten andern Theils, und was dem anhängig betreffend, genommen, daß nämlich der erstere kläglich angebracht hätte, wasmaßen ihn, Klägeren, Beklagter meuchelmörderischer Weise mit der Mistgabel überfallen und ermorden wollen, welches letztere ihm

zwar nicht ganz, aber doch in so weit gelungen sey, daß er ihm, Klägeren, eine Wunde in das Dickbein beygebracht hätte, an der er itzt tödtlich krank läge, welche vielermeldeten Klägers Klage er durch Zeugen zu bestätigen erbötig sey u. s. w. —

„Nein; hör' ich recht oder nicht?“ — sagte er, und sprang vom Grosvaterstuhle so ungestüm auf, und auf Hartkopfen zu, daß er im Aufspringen seine schöne Nürnberger Edition der Biblia sacra, das ist, die ganze heilige Schrift alten und neuen Testaments nach der Uebersetzung Lutheri mit schönen Holzschnitten ausgeziert, und dem dritten Buch der Maccabäer, und dritten und vierten Buch Esra vermehrt, in Folio in Schweinsleder eingebunden und reichlich mit Messing beschlagen, mit allen darauf liegenden Gesang- Gebet- und Abcbüchern und Evangelien und Himmelswegen, großen und kleinen Dresdner Katechismussen Lutheri herunterriß, daß die messingenen Buckel der großen Bibel klirrten, die Schlösser derselben aufsprangen, und die darinn liegende Sonntagsbrille des Schulmeisters in unendliche Stücken zertrümmerte. —

„Ach du lieber himmlischer Himmel! meine „beste Brille!“ — rief der Schulmeister, „die wird nun wohl flöten gegangen seyn!“ — und leider! fand er seine Muthmaßung bey Eröfnung der Bibel bestätiget, die Trümmern der Brille fielen heraus, und mit Thränen im Auge las er die Stücken dieser seiner treuen Gehülfin und Substitutin seiner abgenutzten Augen auf —

„Nein, sagen Sie mir nur, Herr Wacht„meister“ — sagte er, indem er das letzte Abcbuch aufgelesen und auf den Tisch legte, und das letzte Stückchen Brille aufhob und zum Fenster hinauswarf, — in einem viel gemäßigtern Tone — „sagen Sie mir „nur, ob das möglich ist? — Meuchelmords „beschuldiget? — Nein, ich kanns kaum „glauben, traue kaum meinen Ohren!“ —

„Was ich Sie sage,“ — antwortete ihm Hartkopf — „und nun sitzen wir in der „Patsche, und wissen nicht, wie wir uns „'raushelfen sollen.

O per Deos immortales! — rief der Schulmeister accurat in dem Tone aus, mit welchem

chem er seine Hochzeitreden anzufangen pflegte —
„quae, qualis, quanta hominum malitia!“

„Ey freylich, Herr! ist's maliziös, teuf-
„lisch maliziös — tausend sackerment!“ —
sagte Hartkopf — „aber das hilft alles
„nichts das Ausrufen. — Guten Rath,
„Herre, das ists, was ich jetzt so nothwen-
„dig, wie's liebe Brod brauche! — — —
„Was ist bey so bewandten Umständen zu
„thun? — — Was fange ich an?“ —

„Ja Herr Wachtmeister“ — sagte der Schulmeister, nachdem er lange vergeblich die Perücke hin und her geschoben, und sie dadurch des darauf noch hie und da an der Pommade klebenden sehr geringen und kaum sichtbaren Ueberbleibsels von dem ersten Puder beraubet, und die Brille No. 2. (alias: Alltagsbrille) — die nun freylich jetzt nach dem tödtlichen Hintritte der sonntäglichen zu No. 1, All- und Sonntagsbrille avancirt war — auf der Nase hin und her geschoben hatte, so daß ihm jetzt die hellen Schweißtropfen in der Größe und dem Glanze der größten und schönsten Perlen auf Stirn und Nase standen —

„Ja

„Ja Herr Wachtmeister! — hic haeret „aqua. — — — Und wenn ich mir den Kopf „zersinne, ich bringe keinen vernünftigen Ge„danken zur Rath. — — Der Edelmann „hat seine Sache so listig angefangen, daß ich „wenigstens kein Mittel und Weg weiß, ihm „seinen Plan zu vereiteln." —

„Je, Schwerenoth, Herre" — rief Hartkopf ungeduldig — „ich denke Wunder, „was 'raus kommen soll, und da 's zu'n „Streichen kommt, sagen Sie mir, was ich „selber schon weiß."

„Je du liebes Väterchen," antwortete dieser wieder — „sind Sie doch nicht so ungedul„tig! — Man kanns ja nicht gleich aus den „Fingern saugen, zumal in einer so kritischen „Sache. — — Wissen Sie was, 's ist bey „der ganzen Sache weiter nichts anzufangen, „und ich weiß Ihnen keinen bessern Rath zu „geben, als Sie gehen zu einem Advokaten „und fragen den um Rath. — Ueberhaupt müs„sen Sie bey der Sache einen Advokaten an„nehmen. — Und da will ich Ihnen einen „recommendiren, und will auch selber mit in

„die

„die Stadt und zu ihm gehen, denn es ist ein „alter Schulkammerad von mir.“ —

Hartkopf kratzte im Kopfe, denn unter Advokaten- und Barbierhände begab er sich nur im äußersten Nothfall.

— Inter sacrum et saxum sto — würde der Schulmeister Queis bey einer solchen Gelegenheit gesagt haben, aber das konnte Hartkopf nicht, weil er des Lateinischen unkundig war; „da heißt's: Friß Vogel, oder stirb. — „Kommen Sie, Herr Schulmeister! sagte er, nahm den Schulmeister beym Arm, und zog ihn mit sich fort.

„Ich muß mich doch erst anziehen“ — sagte der Schulmeister. — „Festina lente!“

„Nur geschwind!“ — sagte Hartkopf und ließ des Schulmeisters Arm wieder fahren.

## Zwölftes Kapitel.

### Kontrefai eines ächten Schulmeisters.

In einem Augenblicke war die Perücke des Schulmeisters vom Kopfe auf die große Bibel, die bey ihm die Stelle des Perückenstocks, so wie vieler andrer ähnlicher Mobilien, vertreten mußte, herunter. — Ein Frisirkamm, den der Herr Schulmeister noch auf Schulen gebraucht, und vermuthlich als eine Reliquie zum Andenken an jene Tage der Freyheit und des Vergnügens heilig aufhob, und so lange noch ein Zinken daran war, sich keines andern bediente, wurde hervorgelangt, und das rabenschwarze mit schneeweisen Ziegenhaaren vermischte Roßhaar der Perücke, welches ein sehr liebliches Schangschang bewürkte, ein wenig aufgekraßt; sodann reichlich mit Schweineschmeer eingeschmiert und mit weitzenen Mehle, — freylich in Ermangelung einer Puderquaste mit der bloßen Hand, folglich nicht allzufein gepudert; — aber darauf sah der Schulmeister nicht, weil äußerlicher Prunk seine Sache eben nicht war. —

Ein Paar wollene selbst verfertigte und gefärbte schwarze Strümpfe wurden über die dickbewadeten kurzen, ein wenig im Bogen gehende Beine gezogen, und weil durch ein paar ein wenig große Löcher in denselbigen die schneeweißen Waden hervorschimmerten, so wurde der Sache gleich in der Geschwindigkeit mit ein wenig Dinte, — womit der Herr Schulmeister den herausguckenden Waden eine den Strümpfen ähnliche Farbe gab, — abgeholfen. — Ein Paar mit tüchtigen Namensohlen versehene Drecktreter, die dem Fuße des Ludimagisters die Form eines Ovals gaben, würden mit ein Paar runden messingenen Schnallen daran fest gemacht. Eine schwarze mit rothem Velpe gefütterte und schönen flimmernden Glasknöpfen versehene Manschesterweste — deren Wolle aber die grausame Zeit mit ihrem unsichtbaren Scheermesser rein abbalbirt hatte, bedeckte bis zur Hälfte ein Paar Hosen ditto. Eine schwarzgraue Hülle — Oberrock genannt — wurde um den dicken Leichnam geworfen, und das beparückte Haupt mit einem schwarzen, reichlich mit Schmalz verzierten Sammetdeckelchen gekrönet.

Und

Und alle diese großen und schweren Geschäfte waren das Werk einer halben Viertelstunde! —

„Nun so kommen Sie, Herr Wachtmei„ster!“ — sagte der ehrbare Ludimoderator, indem er den Filialsknüppel mit der linken, und die Stubenthürklinke mit der rechten Hand ergriff.

## Dreyzehntes Kapitel.

### Eine neue Person tritt auf den Schauplatz.

Glücklich und wohlbehalten, — obgleich auf Seiten des Herrn Ludimagisters — — ohngeachtet des häufigen Einkehrens, ziemlich ermüdet — gelangten schwitzend und keuchend unsre beyde Reisende in Brauenhain an. — —

Nach Einnehmung eines derben Mittagsmahls und einer Erholung von zwey Stunden bequemte sich endlich der Herr Ludimoderator auf das wiederholte Bitten des ungedultigen Hartkopfs, wie wohl noch sehr ungern — aus dem überaus weichgepolsterten mit Pflaum- und Stahlfedern reichlich versehenen Gros-

vaterstuhle sich gnädigst zu erheben und Hartkopfen versprochenermaßen zum Herrn Advokat Biedermann, so hieß er, zu begleiten. — Ich glaube aber, er würde doch so bald noch nicht den Grosvaterstuhl und das Wirthshaus nebst dem darinne enthaltenen Bier und und Brandewein verlassen haben, wenn er nicht bey Bruder Biedermann das nämliche wieder zu finden gehöft hätte. —

„Herein“ — brüllte ein entsetzlich tiefer Bierbaß, da der Schulmeister an die Thür der Stube, — welche den Herrn Advokat Biedermann, und was dem anhängig, einschloß — sehr laut und vernehmlich mit dem runden Knöchel seines schrecklichen Zeigefingers anklopfte.

Advokat Biedermann brannte eben die Pfeife Nummer 6 an, und saß in den Wolken da, wie der große Jupiter christmildesten Andenkens, — und zwischen diesen glühte der große meerschaumne Kopf, wie die Sonne am blauen Himmelssaal.

„Dein Diener, Herr Bruder! — Wie „geht's, ist's Leben noch frisch?“ —

„Je du alter tausendsapperment! wo kommst „denn du her? Ich denke der Teufel hat dich „lange mit Extrapost geholt?“ — bewillkommte ihn Advokat Biedermann. —

„Wie kannst du das denken?“ antwortete ihm der Ludimoderator — „er würde doch „dir als seinem lieben Getreuen erst Nachricht „davon gegeben haben? ha, ha, ha!“

„Schon gut!“ erwiederte Biedermann — „bist immer noch der närrische Kerl, der du „auf Schulen und Universitäten warst. — „Na setz dich und stopf dir! — Dorothee! — „Bier! — Nun, was bringst du mir denn?“ —

Schulmeister. Einen Clienten, Herr Bruder. — Da, hier der ehrliche Mann braucht deine Kunst. — Sie haben seinen Sohn kollee geschleppt, weil er 'n Edelmann geprügelt hat. — Laß dir nur das ganze Ding ausführlich von ihm selbst erzählen; — ich will der weile eine Pfeife stopfen und in pace rauchen. — —

Biedermann. Das thu. Nimm die mit dem porcellainen Kopfe. Bier wird gleich kommen. — Nun, guter Freund, setz' er

sich

sich und stopf er sich auch eine Pfeife. — Aber keine töpferne habe ich nicht. Ich kann das kleinköpfigte zerbrechliche Zeterzeug nicht leiden. — Nehm er sich, was ihm für eine am besten behagt. — Hier die mit dem türkischen Rohre und Türkenkopfe. —

Hartkopf. Keine Umstände, Herr Advokat. — Wenn Sie's erlauben, will ich aus dem kurzen Rohre mit dem hölzernen Kopfe rauchen. — Mit dem langen Dinge weiß ich ja nicht was ich anfangen soll.

Biedermann. Er ist mein Mann! Sieht er! das ist gerade meine Leib- Mund- und Magenpfeife, die ich um vier Louisd'or nicht hingäb, denn sie ist auf Schulen und Universitäten mit mir, und mein Begleiter in Freud und Leid gewesen. — Je Sapperment, Bruder Queis, da hast du dir ja deinen eignen alten Renomistenpuffert gestopft; hast du denn den auch noch? ich dachte, der wär lange zum Gukguk. — Die Spitze ist aber auch ziemlich abgebissen.

Schulmeister. Ja, und ich kaufe mir auch keine andere, so lange als nur noch so viel dran ist, daß ichs mit den Zähnen

fassen kann, — 's ist aber gut ungarisch Horn und der Biß von Elfenbein, das hält noch, so lange ich lebe, und wenn ich todt bin, müssen sie mir sie mit in den Sarg geben.

Biedermann. Ein herrlicher Einfall! Mein Seel, Bruder, so werd' ichs auch machen. — Aber höre, Bruder Queis, ich möchte wissen, wie viel Toback aus den beyden Pfeifen ist geraucht worden?

Schulmeister. Ich wollte mir für das Geld ein hübsches Bauergüthchen kaufen.

Biedermann. Ey Sapperment! so viel machts nun wohl nicht. —

Schulmeister. Je, warum denn nicht, wo denkst du denn hin? Alle Wochen zwey Pfund rauchten wir immer ein jeder; nicht?

Biedermann. Ja, das ist wohl wahr — aber —

Schulmeister. Nun! — nun nimm einmal 's Pfund zu acht Groschen im Durchschnitte, denn in Leipzig rauchten wir bessern, als in Brauenhain auf der Schule. — Das macht zwey und dreyßig Groschen die Woche. — Sind des Jahrs zwey und funfzig ganze Thaler.

ler. — Nun und wie lange rauchen wir denn Toback? — Acht Jahr auf der Schule, denn als Terzianer fiengen wir schon an, — wir waren aber auch damals schon in Terzie ältere Limmel, als jetzt in Prime, müssen Sie wissen, Herr Wachtmeister. — Das sind acht Jahr, fünf Jahr auf Universitäten, sind dreyzehn und seit der Zeit sind wieder ein Jahrer sechzehn bis achtzehn verflossen, macht ein und dreyßig Jahr. — Nun will ich gerade deren dreyßig rechnen — das macht über zwey tausend Thaler. —

Biedermann. 's ist meiner Seele wahr, Bruder, man sollt' es nicht denken.

Schulmeister. Und das ist immer noch sehr billig und geringe gerechnet. — Denn erstlich bedenk einmal, was wir da geraucht haben, da die drey Mohren; und die Bremer Blättchen aufkamen? Je da reichte den Tag vor vier Groschen nicht! Und die letzten Jahre haben wir nichts anders geraucht! — Und den Knaster! — da war auch einmal eine Zeit, da wir nichts anders rauchten, als Guldenknaster — da kommen drey tausend Thälerchen zusammen, man weiß nicht wie! —

Biedermann. Du hast Recht! — Nun, aber was hilft's, wir kriegen's doch nicht. — Aber, über das Gerede haben wir seine Sache ganz vergessen, guter Freund. — Hernach wollen wir mehr mit einander schwatzen, — Bruder Queis. — Jetzt laß mich mit dem Manne sprechen. — Nun so erzähl' er mir die Sache.

Hartkopf erzählte ihm nun das, was wir schon wissen. —

Biedermann schüttelte bedenklich den Kopf. — „Die Sache sieht freylich mißlich „aus, lieber Mann, da er auf seiner Seite „keinen Zeugen hat," — sagte er — „sie „ist listig genug angefangen. — Indeß hoffe „ich, soll's dem Herrn doch nicht gelingen; „wir wollen ihm schon auf die Sprünge kom„men. 's ist nicht genug, daß er spricht, er „hat eine Wunde gekriegt und liegt dran tödt„lich krank; — auch mit dem testimonio „chirurgico sind wir nicht zufrieden, es muß „gerichtlich besichtiget werden! — da wollen „wir den Herrn schon fangen. — Laß er „mich nur sorgen, es soll alles gut werden." —

Hartkopf war froh, einen Advokaten gefunden zu haben, der ihm so viel Trost gewährte, und nahm daher dessen Einladung zum Kaffee gern an. —

## Vierzehntes Kapitel.

### Biedermanns Silhouette.

Biedermann, meine Leser, — ich muß ihn doch ein wenig mit Ihnen — oder vielmehr — Sie ein wenig mit ihm bekannt machen — Biedermann war ein Mann, der seinen Namen zu führen würdig war! — Ein Mann, von einem offenen, treuherzigen, menschenfreundlichen und redlichen Charakter. — Ein Advokat, wie es wenige geben soll, — wenigstens, — wie ich wenige kenne. —

Man wird sich nicht wundern, daß er ohngeachtet einer ausgebreiteten Praxis nicht reich war, wenn ich werde gesagt haben, daß er nie Prozesse länger verzögerte, als Zeit dazu nöthig war, sie auszumachen; daß er nicht mehr verlangte, als er verdiente, sich der Sache der

Armen und Unschuldigen annahm, ihnen ohne Entgeld diente, kurz, alles dasjenige nicht that, wodurch so mancher Herr Amtmann, Richter und Advocat zu Vermögen kommt. — Indeß verdiente er doch durch unermüdetes Arbeiten so viel als er brauchte, — und er war sehr genügsam; seine größten Ausgaben waren für Taback und Bier. — Er erwarb sich durch sein uneigennütziges Betragen die Achtung der Edeldenkenden und die Liebe seiner Clienten, freylich unausbleiblich auch den Haß und die Verspottung seiner Kollegen, aber dafür hielt ihn auch jenes reichlich schadlos. — — — —

Einen einzigen Fehler hatte er an sich, der denen, die ihm nicht wohlwollten, dazu diente, ihn verkleinern zu können. — Er war gern in Gesellschaften, und wenn er eine antraf, wo es ihm behagte, da überließ er sich seiner guten Laune, und trank da denn immer mehr als er vertragen konnte, und das war — wohlgemerkt, aber es ist hier die Rede vom Weine — sehr wenig. — Bier hätte er wohl eine Tonne vertragen können! — Geschah es denn einmal, daß er zu viel Wein ge-

getrunken hatte, — und dazu nöthigte man ihn öfters aus Bosheit, um die Freude zu haben, ihn betrunken zu sehen, und paßte darzu die Zeit ab, wenn er bey guter Laune war; er hielt alsdenn immer alle Menschen für gut, war ohn alles Mißtrauen, und hielt es für Beleidigung, jemand was abzuschlagen, wie er denn überhaupt nicht gern jemand was abschlug, auch wenn es ihm selbst zum Schaden gereichte, weil er niemand gern unbefriedigt von sich gehen ließ. — Geschah es denn, daß er durch seine Gutwilligkeit gereitzt, sich betrank, so war er dann freylich auf einen ganzen Tag untüchtig zu aller Arbeit, und fähig, das sonderbarste Zeug zu machen. — Man kann leicht glauben, daß ihm das oft bey seinem Praktiziren Schaden that und in verschiedene Verdrüßlichkeiten verwickelte; — allein, man wird auch so billig seyn, ihm diesen Fehler, da er nicht so wohl Angewohnheit, als vielmehr Folge seiner natürlichen Gutherzigkeit war, — nicht allzusehr zur Last zu legen.

Auf Schulen und Universitäten war Biedermann ein fideler Bursche gewesen, ohne

dabey seine Studien zu vernachlässigen, und dieses fidele Leben hieng ihm, wie meine Leser vielleicht schon gemerkt haben werden, immer noch an. — Er war daher auch nichts weniger, als ein Petitmaitre, und von der sogenannten feinen Lebensart verstand er blutwenig. — Nichts desto weniger war er in Brauenhain an den meisten Orten, selbst bey Frauenzimmern beliebt, und es würde schwerlich eine der daselbst sehr zahlreichen Jungfern und Mamsellen seine Hand ausgeschlagen haben — wenn Biedermann sie einer anzubieten Lust gehabt hätte. —

Er und der Schulmeister Queis, ein Mann, beynahe von dem nämlichen Charakter, wenigstens eben so gut und offenherzig, wie er, — waren auf Schulen und Universität von jeher die vertrautesten Freunde gewesen, und sie waren es noch, ohngeachtet sich ganz Brauenhain darüber wunderte, wie ein Schulmeister eines Advokatens Freund seyn könne, — und blieben es bis an ihr seliges Ende.

## Funfzehntes Kapitel.

### Gespräch im Reiche der Lebendigen, zwischen einem Schulmeister, Bauer und Advokaten.

„Das Brauenhainer Bier ist das Bier gar „nicht mehr, wie vor ein Jahrer zwanzig, „dreyßig, Bruder!" — seufzte der Schulmeister, indem er nach beendigtem Kaffee das erstemal wieder in den Krug guckte. —

Biedermann. Da hast du Recht, Bruder, es ist gar kein Vergleich; wenn ich bedenke, was wir da vor Bier hatten, da wir noch in Prime saßen, wenn wir einmal den Landesvater machten; — der Krug klebte an! Das ist wie Kofent dagegen.

Schulmeister. Kofent? Höre, die jetzigen Schülerchen sollten einmal solch Bierchen kriegen! von einer Kanne würden sie alle zusammen besoffen! und wir! wir tranken zwanzig Brüderschaften, und eben so viel Kannen pro poena und fragten noch, wo mehr wär! —

Biedermann. Damals waren doch noch gute Zeiten! Sapperment! und Freyheit auf der Universität! — Damals galt noch der Bursche was! Aber jetzt? hol' mich der Teufel! jetzt ist er weniger geachtet, als 'n Handwerksbursche.

Schulmeister. Aber, Bruder, wir waren auch andre Kerle! — Wir waren keine Puppen, wir waren Männer! — — Sapperment! der König hätte aus uns ein Regiment aufrichten können, das den Teufel aus der Hölle gejagt hätte!

Biedermann. Nun, sieh' einmal jetzt hin, — das Gott erbarm! Zu unsrer Zeit sah'n Terzianer männlicher aus, als jetzt ein Student, und hatte auch mehr Ansehen und Respekt. — Aber woher kommts?

Schulmeister. Je, woher kommt's! Da nimm einmal so ein Pürschchen; kaum ist's sechszehn Jahr alt, so geht's auf die Universität. Da ist seine einzige Beschäftigung sich zu putzen und zu schniegeln und den Mädchen nachzulaufen, — da mergelt sich's Kerlchen bis aufs Gerippe ab — und zittert vor jedem

jedem rauhen Lüftchen. — Wo soll da Stärke und Ansehen, und wenn das fehlt, wo soll da der Respect herkommen? Von den Professoren werden sie hernach auch wie Jungen behandelt, weil sie Jungen sind — und der Gerechte muß nachher auch mit drunter leiden.

Biedermann. Sapperment! das hätte einer zu unsrer Zeit thun, in seidnen Strümpfchen und Korduanschüchelchen, und Halbstiefelchen gehen, und sich brennen, pomadisiren und einsalben sollen! Ich wüßte nicht, was man mit ihm gemacht hätte. Ein Rock und ein Gott, die Haare glatt, wie sie die Natur gegeben hat, gekämmt, Stiefeln, Sporen und der Hieber, — das Insigne unserer Würde übergeschnallt; das war unsere Sonn- und Festtagstracht. — Und an die Mädchen dachte einer nicht eher, bis er heirathen konnte. —

Schulmeister. Ja, da komm einmal jetzt, ich wollte es einem rathen, einen Hieber umzuschnallen, und nicht von der Seite zu bringen, wie wir; die Jungen liefen ihm nach! — Und ein Student kein Mädchen, — das ist jetzt eine Todsünde. Zu todte muß man sich

sich heulen, und wenn's nicht geht, erschiesen, erhauen, erstechen, ersägen um ein Mädchen; so ist's Mode. Sechs Kleider muß wenigstens einer haben, wer ein rechter Student seyn will. — Es wird mir schlimm, mehr davon zu reden. — Wir wollen Gott danken, Bruder Biedermann, daß wir weggekommen sind, ehe das Uebel hereingebrochen ist! —

Biedermann. Und wollen darüber lachen! —

Hartkopf. Ja, das ist auch wohl's beste. — Ich habe mich sonst auch immer geärgert, wenn ich die jetzigen Soldaten gesehen und gegen die gehalten habe, wie sie zu meiner Zeit waren. — Aber jetzt laß ichs wohl bleiben; ich kanns nicht ändern durch mein Aergern; und so lach' ich drüber. — Ich möchte nur die Lust mit ansehen, wenn's wieder Krieg würde, was die Officiers von zwölf, vierzehn, sechzehn Jahren alle anfangen würden! Ey, würde es da an ein Abschied nehmen gehen! — Wie würden die jungen Herrchen machen, daß sie wieder nach Hause zur gnädigen Mama hinter den Ofen zu den

gebratenen Aepfeln kämen! Ha, ha, ha! Es ist die größte Lust, die ich mir denken kann. — Wenn's unser guter König wüßte, wie's in seiner Armee hergieng, ich glaube, er weinte die bittersten Thränen! — Der liebe Gott behüte uns vor Krieg. Denn ich versichre euch, ihr Herren, wenn's wider losgehen sollte, es würde unserm guten König trübselig ergehen. Die halbe Armee gieng ihm zum Teufel beym ersten Kanonenschuße.

Biedermann. Also ist er Soldat gewesen?

Hartkopf. Zehn Jahr.

Biedermann. Zehn Jahr? Also zehn Jahr ein trauriges elendes Leben gelebt? Denn ich kann mir keinen elendern Menschen vorstellen, als einen Soldaten. — Und vollends im Kriege? Das Gott erbarm!

Hartkopf. Ja, und in den zehn Jahren, da ichs gewesen bin, auch kein einziges Jahr-Friede. — Da habe ich erfahren, was 's Soldatenleben für ein schreckliches Leben ist — habe die Pflichten des Soldaten kennen lernen, und habe diese traurige Pflichten

zehn Jahr lang ausgeübt; was ich dabey gelitten habe, wenn ich habe streiten, mein Leben tausend und aber tausendmal wagen, meine Brüder umbringen, und Millionen elend helfen machen müssen, und alles dieß um nichts und wieder nichts: — nichts von dem allen, kein einziger Schwerdtschlag zum Besten meines Vaterlands, sondern alles, alles um einer Maitresse willen. — — —

Biedermann. Ey nein, das ist nicht wahr; — der König mischte sich ja bloß mit in den Krieg, weil er mußte, und weil es das Interesse seines Landes erforderte. — Unsere Soldaten stritten also doch im Grunde für's Vaterland.

Hartkopf. Und wurden doch im Grunde für die Maitresse todtgeschlagen! Ha!! — was sich wohl solche Herren, solche Fürsten, die um einer solchen Ursache willen mit einander Krieg führen, — was die sich wohl ohngefähr für einen Begriff von dem Werthe eines Menschen machen müssen, Herr Advokat?

Biedermann. Vermuthlich keinen großen.

Hart-

Hartkopf. Vermuthlich gar keinen. — Sie stellen sich den Krieg ohngefähr wie eine lustige Parforcejagd vor, die sie zu ihrem Vergnügen anstellen können, wenn sie die andern Belustigungen satt haben, — und die Menschen, wie die Hirsche, Hasen und Hunde, die zum Hetzen und Todtschlagen da sind, und eben so leicht wieder angeschaft und abgerichtet werden können, wie jene.

Schulmeister. Das Gleichniß paßt vortreflich. Die Offiziers, — die Jäger; — die Gemeinen, — die Hunde; das Land, — der Wald; — die Einwohner, — Hasen, Hirsche und Schweine et caetera. —

Hartkopf. Von welchen Lustbarkeiten aber unser großer, weiser, und guter König, Gott sey Dank! nichts hält.

Biederm. und Schulm. Gott sey Dank! — Gott erhalte ihn noch lange, den guten König.

„Noch lange"! — stimmte Hartkopf ein und wischte sich eine Thräne aus dem Auge.

Dieses Gespräch, und besonders das letztere, hatte diese drey Leute, ob sie gleich von allen

drey Ständen des menschlichen Lebens, namentlich: dem Nähr- Wehr- und Lehrstand, waren — ganz nahe zusammen gebracht. Biedermann und Hartkopf hatten in einander ihre Männer gefunden, und sie unterredeten sich so traulich und freundschaftlich mit einander, als ob sie die ältesten Freunde gewesen wären. Sie sprachen tausenderley, aber immer gieng es im Kreiße herum, und immer trafen sie wieder auf das, wovon sie ausgegangen waren, und das sie beyde so nahe zu einander gebracht hatte, — auf den guten König, von dem sie nie fertig wurden. — — — Die Zeit verstrich ihnen unter diesen Gesprächen, ohne daß sie's bemerkt hätten, und sehr ungern ließ Biedermann seinen alten und neuen Freund von sich, ob sie gleich erst Abends um acht Uhr fortgiengen.

## Sechszehntes Kapitel.

### Hartkopf macht einen dummen Streich.

Der Tag eilte mit starken Schritten heran, an dem August ins Verhör kommen sollte, und über

über die vielen Sorgen wegen desselben vergaß Hartkopf, der Frau Amtmännin das versprochene zu überliefern. — Ein Expresser wurde an ihn abgeschickt, um ihn ums Himmelswillen zu sagen, daß er das Versprochene gleich den Augenblick überbringen möchte, die Frau Amtmännin hätte sich auf ihn verlassen, und nun wüßte sie nicht, was sie anfangen sollte. Den Augenblick sollte er kommen, sonst vergieng sie in ihrer Angst. — Die Gäste wären schon angekommen, und es fehlte ihr doch noch an allem. —

Hartkopf mußte sich erst besinnen, und endlich nach langem Nachdenken fiel es ihm erst wieder ein. — Er langte den Zettel aus dem Accisbuche heraus, und sagte seiner Frau, daß sie das, was da wäre, herbeyschaffen möchte. Indeß mangelten doch einige Generalia, die also wegfielen. — Hartkopf gieng selbst mit und überbrachte es. —

„Herr Jemine! er böser Mann!“ — schrie ihm die Frau Amtmännin entgegen, und schlug ihn auf die Schulter und blickte den Korb, der voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig in ihren Schoos gegeben werden sollte, mit Augen voller

Freude, Sehnsucht und Liebe an: „Herr Jemine!
„er böser Mann! in was vor eine Angst hat
„er mich gestecket! — Er wär gewiß nicht ge=
„kommen, wenn ich nicht geschickt hätte. —
„Ich will's ihm aber vergeben, weil er doch
„noch gekommen ist. — Aber sehe er einmal
„an! — Er hat da den Schinken vergessen,
„Herr Jemine! auch die Kapaunen. — Wie
„kommt denn das? Ich hab 's ihm ja alles
„aufgeschrieben."

„— Ja, aber liebe Frau Amtmännin,
„wenn man's nun nicht hat?"

„Ja das ist was anders! Nun was bin
„ich denn schuldig?" fragte sie mit einer lächeln=
den unendlich freundlichen Miene. —

„Je, das ist schon gut — das wollen wir
„schon machen!" — antwortete Hartkopf
und lächelte auch, aber auf eine ganz andre
Art. —

„Ach, lieber gleich jetzo" — erwiederte
die Frau Amtmännin und sah Hartkopfen
von der Seite mit forschenden Augen an —
„Ich bin gern mit meinen Leuten in Rich=
„tigkeit."

„Je,

„Je, es hat ja Zeit," — sagte Hartkopf wieder und lächelte immer fort — „ich „habe es noch nicht ausgerechnet, was es „macht."

„Nun" — antwortete die Amtmännin, und ihre Gesichtszüge verzogen sich immer mehr und mehr und die freundliche scherzende Miene verschwand gänzlich, so wie von sich immer auf einander häufenden Wolken die Strahlen der hellscheinenden Sonne — und endlich sie selbst verdunkelt wird. —

„Nun, das kann er ja — leicht noch — — „alleweile — ausrechnen" — sagte sie, und unterbrach sich selbst, indem sie Hartkopfen, wenn sie ein paar Worte heraus hatte, wieder ins Gesicht sah. — „Apropo" — fuhr sie fort — „ist er schon bey seinem „Sohne gewesen?"

„Nein;" — sagte Hartkopf.

„Nun, wie sieht es denn aus, hat er „denn Zeugen aufgetrieben, die gegen den „Edelmann und für seinen Sohn zeu„gen werden? Morgen ist ja schon das erste „Verhör?"

„Keinen einzigen" — antwortete Hartkopf. —

„Nun da sieht es sehr schlimm aus" — versetzte die Frau Amtmännin — „Es ist gut, „daß er meinen Mann auf der Seite hat, der „alles mögliche für ihn thun wird. Ich habe „ihn aber auch recht drum gebeten. — Wenn „ich nicht gethan hätte, so giengs nach dem „strengsten Rechte. Und" — fuhr sie fort, indem sie erst Hartkopfen, hernach den Viktualienkorb ansah — „ich werde auch nicht „unterlassen, fernerhin so viel als möglich mich „für seinen Sohn bey meinem Manne zu verwenden, daß er mit einem blauen Auge da„von kommt." —

„Nun das soll mich freuen" — sagte Hartkopf mit einer unbeschreiblich einfältigen nichtssagenden Miene.

„Aber die Rechnung — lieber Mann"! — sagte die Amtmännin — „bey einer Haar „hätt' ich die vergessen! — Mach er, und „sag er mir, was es macht! Rechne ers „zusammen."

Hartkopf nahm ein Stück Kreide und — wer hat noch die geringste Hofnung, daß August

mit

mit einem blauen Auge davon kommen wird? — und rechnete.

„Es macht fünf Thaler" — sagte er — „und über Unbilligkeit dürfen Sie da nicht „klagen."

„Nein, gar nicht" — erwiederte die Frau Amtmännin. „Hier ist es. — Es darf „auch — setzte sie sehr zweydeutig hinzu — „niemand über Unbilligkeit auf mei„ner Seite klagen."

„Nein, ganz und gar nicht" — antwortete Hartkopf und empfahl sich ihrer Protektion — „Ja, ja — ganz und gar „nicht," monologirte die Frau Amtmännin — „und das wirst du empfinden, denn es wär „die größte Unbilligkeit von der Welt, wenn „ich deine Partie nähm und dem Edelmanne „zuwider wär, da du zu geizig bist, uns auf „ein paar Wochen unentgeltlich mit Viktualien „zu versehen, und jener unsre Pferde auf „ein halbes Jahr mit Futter beschenkt hat.

## Siebenzehntes Kapitel.

### Die Scene verändert sich. — —

Daß der Vorfall mit Augusten im Dorfe nicht verschwiegen geblieben war, das kann man leicht denken. Jedermann bedauerte Hartkopfen und seinen Sohn, denn jedermann kennte des Edelmanns und seines gnädigen Weibes gränzenlose Niederträchtigkeit und Rachgierde; — — und jedermann glaubte, daß sie hier ein Meisterstück derselben liefern würden, weil außer der schon zur grausamsten Rache auffordernden Beleidigung Augusts noch mehrere Bewegungsgründe zusammen kamen, die den gnädigen Herrn und die gnädige Frau darzu reitzten. Denn weit gefehlt, daß der alte Haß des gnädigen Herrn gegen Hartkopfen — seiner Frau wegen, längst vergessen hätte seyn sollen, da Hartkopf davor zehen Jahre lang das Elend des Soldatenlebens hatte fühlen müssen, so war er jetzt nur um so stärker worden, da dieser, ohngeachtet aller der Hindernisse glücklich und gesund aus dem Kriege zurückgekommen war, sein Röschen geheirathet, und sie glücklich gemacht,

auch durch Fleiß ein Vermögen sich erworben hatte, das das Vermögen des gnädigen Herrn weit übertraf. — Dieß zusammengenommen, war also die edle Ursache, daß der gnädige Herr fortfuhr, alles mögliche zu versuchen, um Hartkopfen gänzlich zu Grunde zu richten. Der Vorfall mit Augusten, der hinreichend genug war, ihn gegen jeden andern, der ihm auch nichts vorher gethan hatte, zur äußersten Rache anzufeuern, — gab der gegen Hartkopfen den denkbar höchsten Grad und zugleich — da die Umstände so unglücklich treffen mußten, daß niemand es sah, da August den gnädigen Herrn wamste, — den fürchterlichsten Plan, zur Ausführung, und die herrlichste Gelegenheit, zur vollkommenen — (doch nein, vollkommenen nicht, denn dazu waren alle nur denkbare Martern nicht hinreichend —) zur so viel, als zu bewerkstelligen möglich, vollkommenen Befriedigung derselben an die Hand.

Dieses alles wußten die Furchenauer Bauern recht gut, und prophezeyhten daher Augusten — eine fürchterliche Strafe, zu

mal, da sie hernach von Hartkopfen hörten, daß der Edelmann Augusten gar des Meuchelmords beschuldigt hatte.

Hartkopf war daher der Gegenstand des Mitleids der Bauern, die ihn alle liebten. — Ein einziger ausgenommen, der Brenner hieß, und ein erzniederträchtiger Kerl war, war Hartkopfs Feind, weil auch er Röschen zur Frau hatte haben wollen, und sie nicht gekriegt hatte.

Hartkopf gieng zu allen, und fragte sie, ob sie es nicht gesehen, als August den Edelmann geprügelt hätte: aber kein einziger fand sich, und Hartkopf konnte aller Bemühung ohngeachtet keine Zeugen auftreiben. — Zu vermuthen war's, daß, wenn auch welche es gesehen hatten, sie doch nicht wider den Edelmann zeugen wollten, weil sie sich alsdenn seinen Haß zugezogen und seiner Rache ausgesetzt hätten, die gewiß nicht ausgeblieben wär. —

Der Tag des Verhörs kam also heran, und Hartkopf brachte seinem Advokaten die Nachricht, daß kein Zeuge zu finden sey und daß er alles fürchtete.

„Laß

„Laß er's nur gut seyn, die Wunde wird „schon der Sache eine andre Wendung ge„ben" — sagte Biedermann, und so giengen sie ins Amt.

Zwey Bäuern aus Furchenau standen noch vor Gerichte, die gleichfalls vom Edelmann verklagt worden waren. Sie waren beyde Nachbarn des Edelmanns, und die Ursache, warum er mit ihnen stritt, war diese:

Der Garten des Edelmanns lag zwischen denen der beyden Bauern, und weil ihm der seinige nicht groß genug war, so verlangte er von diesen Leuten, sie sollten ihm die ihrigen verkaufen. Allein diese waren es nicht willens und nur aus Rache verklagte er sie; — den einen, daß er ihm alles Obst aus dem Garten und Federvieh vom Hofe gestohlen, und den zweyten, daß er seine Frau geschimpfet hätte. Beydes Unwahrheiten, von denen gerade das Gegentheil bewiesen werden konnte. —

Allein der Advokat des Herrn von Martersberg hatte seine Sache so gut zu machen gewußt, daß dem einen Gefängniß, und dem zweyten zwanzig Altschock Gefängnißstrafe aufgelegt

gelegt wurde. — Mit großer Mühe konnte sich jener mit hundert Gülden vom Gefängniß loskaufen und damit hatten sie ihren Bescheid. — —

August ward herbeygeführt. — Der Advokat des Edelmanns trat auf und mit ihm die Zeugen. — Diese waren: ein Bedienter des Edelmanns, — Brenner der Bauer, dessen wir kürzlich erwähnt haben, — und das Kammermädchen der gnädigen Frau. — Sie beschworen ihr Zeugniß, welches die Anklage des gnädigen Herrn bestätigte, — und Hartkopf wurde befragt: ob er auch Zeugen hätte? —

Ein trauriges: Nein — war die Antwort.

„Nun so — fieng der Amtmann an —

„Halt," — rief der eine Bauer, der zu zwanzig Altschocken Strafe verdammt war — „ich kann zeugen. Was die dreye „hier ausgesagt haben, ist Lügen, ich habe „die ganze Sache mit angesehen, und sie ist „so, wie sie da August ausgesagt hat. — „Das kann ich beschwören."

Der Amtmann verstummte, der Advokat sah sich um und erschrack; die Zeugen wurden weis und roth. Biedermann kriegte neuen Muth und erhob seine Stimme, und Hartkopf sprang vor Freuden auf einem Beine in der Gerichtsstube herum, und auf den Bauer zu, drückte ihm die Hände und nannte ihn seinen Retter. —

„Ja ein Zeuge — fieng der Advokat des Edelmanns endlich an — „und zumal so „ein Mann wie dieser, ist nicht hinreichend, „und“ —

„Je, wenn's an Zeugen fehlt,“ — rief eine Stimme, die dem zweyten Bauer, der hundert Gülden geben mußte, zugehörte, aus dem Haufen der Umstehenden, „Je, wenn's „an Zeugen fehlt, so bin ich auch da.“

Ein neuer Schreck! — Und die Sache, die ganz geschwind entschieden werden sollte, kriegte nun ein ganz anderes Ansehen, das gar sehr von dem vorigen unterschieden war. — Es ward nun weiter nichts vor diesmal vorgenommen und die Zeugen sammt und sonders auf kommenden Gerichtstag vorbeschieden. —

„Das

„Das sieht ganz anders aus, lieber Hartkopf“ — sagte der gute Advokat Biedermann — und klatschte in die Hände — „nun sey er ganz unbesorgt.“

„Ja, ich möchte gleich vor Freuden des „Teufels werden“ — schrie Hartkopf und schlug den Advokaten auf die Schulter, daß er zusammenbiegte.

„Das glaub ich“ — antwortete Biedermann — und rieb sich die Achsel.

„Nun, ihr redlichen Nachbarn“ — sagte nun Hartkopf zu den beyden Bauern — „Gott vergelt's euch. Fordert von mir, was „ihr wollt, vor den Dienst, den ihr mir erwiesen habt, ihr sollt's kriegen, — denn „ohne euer Zeugniß wär ich der unglücklichste „Mann von der Welt geworden. Aber, warum „habt ihr mir's denn nicht gleich gesagt, da „ich bey euch war und euch fragte, ob ihr's „nicht gesehen hättet?“

„Ja, herzer lieber Wachtmeister,“ — sagte der eine“ — „ihr dürft's uns gar nicht übel „auslegen, daß wir da keine Lust hatten, Zeugen abzugeben; — 's thut uns mein Six

„recht

„recht leid, daß wir euch nicht helfen könn-
„ten, oder vielmehr durften. Ist's nicht
„wahr, Nachbar Andres?“

„Je 's wird ja“ — antwortete der an-
dere, „wir überlegten 's ein langes und ein
„breites, die Länge und die Queere, und konn-
„ten doch nichts anders 'raus bringen, als
„daß es das klügste wär, zu schweigen, denn,
„seht ihr's, das sahen wir gleich voraus, und
„da werdet ihr uns auch selber recht geben, daß
„wir uns die Rache des Edelmanns zuziehen
„würden, wenn wir wider 'n zeugten, und daß
„er uns gewiß ins größte Unglück stürzen würde.
„Seht ihr's, Wachtmeister, da könnt ihr's
„uns nicht verdenken.“

„Nein, hol mich der Teufel nicht“ —
sagte Hartkopf; — „aber nun, wie habt ihr
„euch denn jetzt darzu resolviren können?“

„Nun seht ihr's“ — erwiederte der eine —
„erstlich, da er mich verklagte, da hatt' ichs
„gleich im Sinne, und nun vollends, da der
„verfluchte Amtmann mich zu so vieler Geld-
„strafe verdammt hat, da war's gleich be-
„schlossen, daß ich zeugen wollte, es möchte
„werden wie's wollte.“

„Ja, und bey mir war's das nämliche“ — sagte der andere — „und ich konnte auch das „Elend nicht mit ansehen, daß der sacker„mentschte Edelmann euren armen Jungen so „ins Unglück bringen sollte, da er doch ganz „unschuldig ist. —

„Nun, ihr Leutchen,“ — sagte Advokat Biedermann — „es soll nun auch ihm und „seinen Zeugen nicht ungenossen ausgehen. — „Es ist keine Kleinigkeit, einen Meuchelmords „zu beschuldigen, und noch weniger, es zu „beschwören. — Auf's Zuchthaus kommen die „Zeugen alle drey nun ganz gewiß. — Und „dem gnädigen Herrn wird's auch gar nicht „gnädig ergehen.“

„Und wenn er gehenkt würde,“ — sagte der eine Bauer — „so wär's immer noch nicht „Strafe genug für alles, was er schon be„gangen hat! Adje.“

„Nun, Hartkopf, er wird doch heute mit „mir essen?“ — sagte Biedermann. —

„Wenn Sie's so haben wollen“ — antwortete Hartkopf — „so geh' ich mit.“ —

## Achtzehntes Kapitel.

### Ein Beytrag zur Geschichte der Gerechtigkeit im Gerichte.

Die Freude, die Hartkopfs Frau, die der Schulmeister, die das ganze Dorf über diese glückliche Wendung, die die Sache genommen hatte, bezeugten, war außerordentlich, und mit der ungedultigsten Erwartung sah man dem kommenden Gerichtstage entgegen. — Unterdessen verbreitete sich überall das Gerüchte, daß Herr von Martersberg todt krank und gar keine Hofnung mehr da sey, daß er wieder hergestellt werden würde. — Ein Wundarzt, der auf zwanzig Meilen weit seiner Geschicklichkeit wegen verschrieben worden war, — gab nicht die geringste Hofnung mehr, weil — wie er sagte — ein heftiges Wundfieber zu weit überhand genommen hätte. — Verschiedne Bauern, die sich, weil er sehr wohlfeil war, seiner bedienten, lobten ihn wegen seiner Geschicklichkeit und Menschenfreundlichkeit, — — und kein Mensch wußte nun, was er davon denken sollte, woher der Herr von Martersberg eine tödtliche

Wunde empfangen haben sollte, da es gewiß war, daß August ihm keine beygebracht hatte. —

Der so sehr erwartete Tag des zweyten Verhörs brach an, und alles eilte zu, die Entscheidung dieser so sehr verworrenen Sache zu hören. — Der Gerichtssaal war gestopft voll, und man sah ungeduldig dem Anfang des Gerichts entgegen.

Kläger, Beklagte, Zeugen und Advokaten waren da, nur Advokat Biedermann fehlte. — Man erwartete ihn lange, allein er kam nicht. — Hartkopf suchte ihn ängstlich in der ganzen Stadt, aber er fand ihn nicht. — Man wollte nicht mehr warten, und Hartkopf sah sich gezwungen, den ersten besten Advokaten, der in der Gerichtsstube war, anzunehmen. —

Die Sache nahm ihren Anfang — und — meine Leser, ich vermag euch nicht den ganzen Verlauf derselben und die Proceduren der heiligen Gerechtigkeit weitläuftig zu erzählen, — es ist Zusammenhang der scheuslichsten Ungerechtigkeiten, die je in einer Gerechtigkeitsstube sind ausgeübet worden — und mein

Herz

Herz würde zu viel drunter leiden, und ich nur gar zu sehr und oft in die Versuchung gerathen, den wahren Namen der Stadt, wo sich dieses zutrug und den dabey vorkommenden Personen — des Amtmanns und Edelmanns, die ich aus vielen andern Ursachen nicht nennen kann, — zu sagen. —

Ich sage daher nur, — und schon hier empört sich all mein Gefühl gegen den schändlichen Edelmann und Amtmann — — daß durch die Dummheit des Advokaten, den Hartkopf in Ermangelung Biedermanns hatte annehmen müssen, die Sache zu Gunsten des Edelmanns in der größten Geschwindigkeit entschieden wurde. —

Hartkopfs Zeugen wurden als Leute von keiner Glaubwürdigkeit und schlechten Charakter, wovon die obenerwähnten Vergehungen gegen den Edelmann Zeugniß genug wären — verworfen, und das Zeugniß der drey Personen, die für den Edelmann zeugten, als wahr angenommen, und da das Schriftliche des Wundarztes, daß Herr von Martersberg nicht davon kommen würde, noch dazu kam, — so wurde Augusten das Urtheil gefällt —

— Leser!! — das Urtheil: — — — daß er nächstkommenden Freytag — — mit dem Schwerdt sollte vom Leben zum Tode gebracht werden. —

Die beyden Zeugen Hartkopfs wurden zu dreyjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. —

Der Advokat, den Hartkopf angenommen hatte, hatte gegen das alles nichts einzuwenden, und — so wurde das Gericht geendiget.

Man wird es für Fabel halten, und unglaublich finden, daß ein Urthel über Leben und Tod eines Menschen so geschwind und ohne einigen Anstoß, ohngeachtet der augenscheinlichsten Ungerechtigkeiten, die schon jedem, der weder den Amtmann noch die Sache kannte, wegen der schnellen Beendigung derselben in die Augen fallen mußten — — gefället werden konnte; allein was war dem Brauenhainischen Amtmann, — der eben so kaltblütig einen Unschuldigen zum Tod verurtheilen, als Befehl zur Abschlachtung eines Kapaunen geben konnte — unmöglich, wenn er wollte? —

Es war zwar dieses Urthel, ohngeachtet man es schon in Brauenhain gewohnt war,

von

von dem Amtmann kein gerechtes fällen zu hören, — dennoch allen umstehenden Brauenhainern selbst so auffallend, daß ein lautes Gemurmel im Saal entstand, worunter man gar vernehmlich die Worte: das ist doch schrecklich! — — die augenscheinlichste Ungerechtigkeit! — Gnade Gott dem, dem der Amtmann nicht gut ist! — das Gott erbarm, das ist himmelschreyend u. s. w. hören konnte. — Aber, das alles half Augusten nichts, und sein Urtheil wurde dieserwegen nicht widerrufen. — Sein unglücklicher Vater war nicht fähig ein Wort hervorzubringen. — Starr und stumm stand er da, und hörte das schreckliche Urtheil aus dem Munde des greulichen Amtmanns; stillschweigend sah er seinen Sohn fortführen, und eben so gieng er fort, geradeswegs nach Hause, sattelte sein bestes Pferd und sprengte geradeswegs nach Brinelstadt, der Residenz des Königs zu, die zwanzig Meilen von Brauenhain entlegen war.

## Neunzehntes Kapitel.

Welches gar nicht zur Geschichte gehört, und von dem nach dem fernern Verlauf der Geschichte unsers Augusts neugierigen Leser nebst dem folgenden überschlagen werden muß.

Der Freytag, an dem Augusts Blut fließen sollte, kam heran, und sein Vater war noch nicht von Brinelstadt zurück. — Es war ein trüber Morgen, der einen stürmischen Tag verkündigte; die Sonne gieng blutroth auf, und verbarg sich hinter den Wolken, und nur sehr selten blickte sie traurig hinter denselben hervor. — Das Volk eilte von allen Orten hinzu, um das schreckliche blutige Schauspiel mit anzusehen, und sobald die Glocke zehne geschlagen hatte, kamen die sämmtlichen Gerichtspersonen des Amts und setzten sich an die schwarze Tafel, um das letzte öffentliche Gericht über Augusten zu halten. — Man brachte ihn geführt, — seine Verbrechen wurden ihm nochmals vorgehalten, und ob er sie gleich nochmals nicht gestand, ohne alle Umstände das Urtheil über ihn gesprochen, der Stab über ihn ge-

gebrochen, und er zur Gerichtsstätte hinausgeführt. Jedermann bedauerte und beweinte ihn; jedermann verfluchte den Edelmann und den Amtmann. — Aber August gieng standhaft und langsam seinem Tode entgegen, vor dem man ihm keine Furcht abmerken konnte. Er bestieg das Blutgerüste muthig, und streckte seinen Hals dem Schwerdte dar. — Der Scharfrichter entblößte das Schwerdt, erhob den Arm, — und — — —

## Zwanzigstes Kapitel.

Welches die Ueberschrift des neunzehnten dem unglaubigen Leser glaublich macht.

Und! — meine lieben Leser! sehen Sie einmal an, so allerliebst hätte ich die Geschichte meines Helden verwickeln, so einen allerliebst tragischen Gang hätt' ich sie nehmen lassen und mir dadurch den Ruhm eines rechten Kraftschriftstellers erwerben können, wenn ich nur ein klein wenig von dem Gleise der Wahrheit hätte abweichen wollen. — Und traun! wär

das Maas eines Bändchens hier voll gewesen; ich glaube, ich würde mich von der gar zu schmeichelhaften Aussicht, Ihre Erwartung aufs höchste gespannt und Sie auf den Verfolg der Geschichte höchst begierig gemacht zu haben, haben verführen lassen, Ihnen trotz reiner Liebe zur Wahrheit diese kleine tragische Nase aufzuheften und den ersten Theil meines Werkleins so allerliebst, wie das vorhergehende neunzehnte Kapitel zu endigen. — Aber da das nicht ist, da ich noch nicht Bogen genug fertig habe, hier den ersten Theil schließen zu können; so fällt diese große Versuchung, Sie, meine lieben Leser! auf eine so unterhaltende Art zu belügen, und mir den Ruhm eines vortrefflichen Romanschreibers — Romanendigers wenigstens — zu verschaffen — welcher zu widerstehen wirklich die philosophische Kaltblütigkeit eines Stoickers erforderlich gewesen wär — — weg, — und ich schreibe, wiewohl freylich etwas ungern die Geschichte her, wie sie ist; hoffe aber auch, daß Sie, meine Leser, zur Entschädigung dafür, die Billigkeit haben werden, meine große Enthaltsamkeit und Wahrheitsliebe gegen männiglich zu loben und zu preisen. In der festen Zuversicht, daß die-

dieses geschehen werde, fahre ich da fort, wo ich am Ende des achtzehnten Kapitels stehen geblieben bin.

## Ein und zwanzigstes Kapitel.

### Das hab' ich gleich gedacht, wird mancher geneigte Leser sprechen.

Hartkopf — so glaub' ich, endigte ich das achtzehnte Kapitel, sprengte geradesweges nach Brinelstadt, der Residenz des Königes. — In zwölf Stunden hatte er diese Reise von zwanzig Meilen gemacht. — Wär nicht sein Pferd eines von den dauerhaftesten englischen Rennern — gewesen, so würde er dieses unmöglich haben bewerkstelligen können. — Vielleicht, meine Leser, kommt Ihnen dieses sonderbar vor, daß Hartkopf ein eignes Reitpferd, und noch darzu ein so gutes, besaß? — Sie müssen sich aber auch ihn nicht als einen gemeinen Bauer vorstellen, sondern als einen reichen Landmann, der zwey Güter im Dorfe und ein ansehnliches Vermögen besaß, und als ein gewesener Wachtmeister sich gar nicht als ein

ein Bauer betrug. — Er gieng oft noch in Uniform und sah darinnen vortrefflich und als ein Mann von Stande aus — und außerdem auch sehr ordentlich und nicht in der gewöhnlichen Bauertracht. Zu seiner Bequemlichkeit hielt er sich denn auch sein Reitpferd, welches er auch recht gut konnte. Und das war's eben, was den Edelmann so wider ihn aufbrachte, — — denn des Edelmanns Uniform war bey weitem nicht von so guten Tuche und sein Reitpferd versah auch zugleich seit zwanzig Jahren, so wie seine Bedienten, Feldarbeit. —

Nach dieser kleinen Ausschweifung fahre ich in meiner Geschichte fort! —

Hartkopf hatte eben auch seine Uniform an, da er nach Brinelstadt kam. — —

Er blieb die Nacht über in einem Gasthofe, und mit dem frühesten Morgen gieng er auf den Paradeplatz, wo gerade das Regiment, unter dem er gewesen war, exerzirte. — Der König selbst war da, und kommandirte in eigner Person. — Hartkopf fiel ihm gleich ins Gesicht, und weil er Uniform trug und überhaupt ein sehr ansehnlicher Mann war,

redete

redete ihn der König, nach seiner gewöhnlichen Art, nach der Parade selbst an. —

„Wer ist er?“ — sagte der König, und sah ihm scharf ins Gesicht —

„Ihro Majestät treuer Unterthan“ — antwortete Hartkopf, der den König schon kannte, unerschrocken — „vormals Wachtmeister in „Ihro Majestät Diensten, jetzt aber ein „Bauer.“

„Wie lange ist er Soldat gewesen?“ — fragte der König. —

„Zehn Jahr, Ihro Majestät!“

König. Und wenn hat er seinen Abschied genommen?

Hartkopf. Ohngefähr vor funfzehn Jahren.

König. So hat er wohl dem * * Kriege mit beygewohnt?

Hartkopf. Ja, Ihro Majestät, vom Anfange bis zu Ende.

König. Er kommt mir sehr bekannt vor, ich muß ihn irgendwo schon gesehen haben.

Hartkopf. Ich habe die Gnade gehabt, in dem Lager bey ** mit Ihro Majestät rekognosciren zu reiten.

König. Ey, nun kenn' ich ihn auf einmal. Er ist der, dem ich damals mein Leben zu verdanken, und nach dem ich so oft wieder gefragt habe, ohne ihn ausfündig machen zu können. — Es ist mir lieb, daß ich ihn wieder sehe. — Warum hat er aber seinen Abschied genommen, und sich nicht bey mir gemeldet, damit ich ihm seinen Dienst hätte belohnen können? Glaubt er nicht, daß sein König Verdienste zu schätzen und zu belohnen weiß?

Hartkopf. Ihro Majestät, wer daran zweifeln wollte, der müßte keine gesunde Vernunft haben; aber fürs erste, wär es die unverschämteste Verwegenheit gewesen, Ihro Majestät wegen dieser glücklichen That, die sich schon selbst genugsam belohnte, und meine größte Pflicht war — — — zu überlaussen und Belohnung dafür zu fordern, und vors zweite, habe ich nicht selbst meinen Abschied genommen, sondern ihn ohne mein Anhalten gekriegt, so bald der Krieg zu Ende war.

König (mit dem größten Unwillen) Ohne sein Anhalten? — — — — Und, was sind denn seine Verrichtungen hier?

Hartkopf (mit Anstand und männlichen schmerzvollen Ausdruck) Hülfe und Gerechtigkeit bey Ihro Majestät zu suchen, die ich sonst nirgends finden kann.

König. Nun, und worinne?

Hartkopf. Man hat meinen einzigen Sohn zum Tode verurtheilt — — und auf den Freytag soll das Urtheil vollstreckt werden. (Mehr vermochte er nicht zu sagen.)

König. Vermuthlich wird auch sein Sohn eine That begangen haben, die dieser Strafe würdig ist?

Hartkopf. Ihro Majestät, da würde ich nicht so verwegen seyn, Hülfe bey meinem gerechten Könige zu suchen. — Sein ganzes Verbrechen ist: Er hat sich gegen den Edelmann unsers Dorfs, der nicht aufhörte, ihn, ohngeachtet alles Bitten, ohne alle Ursache ganz erschrecklich herumzuprügeln, gewehret, und ihn wieder geprügelt, das ist sein ganzes Verbrechen. —

König. Glaubt er denn, daß ich solchen ganz unwahrscheinlichen Lügen Glauben beymessen werde? — Steif' er sich nicht drauf, daß ich ihm verpflichtet bin, dieserwegen beget' ich warlich keine Ungerechtigkeit.

Hartkopf. Ihro Majestät, ich setze meinen Kopf zum Unterpfande für jedes unwahre Wort, das ich geredet habe, wenn Ihro Majestät für mich geringen Mann die höchste Gnade haben wollen, mich ganz anzuhören und die Sache untersuchen zu lassen.

König. Es betrift das Leben eines Menschen, und dafür bin ich König, daß ich darüber halte, daß Recht und Gerechtigkeit in meinem Lande gepflogen werde. — Komm' er morgen früh zu mir und erzähle er mir die ganze Sache ausführlich. — Aber hüt' er sich, mich mit einer einzigen Unwahrheit zu hintergehen. — — —

Der König verließ hier Hartkopfen, — und die Hofschranzen konnten sich diese lange Unterredung des Königs mit einem gemeinen Manne — ohngeachtet aller ihrer Geschicklichkeit, Hypothesen zu machen, nicht erklären. —

Ja wär's ein Minister oder ein General gewesen, da! — aber so! — Jedoch vermutheten sie gleich, daß es keine Sache von großen Folgen betreffen würde, und giengen ganz ruhig aus einander. — —

Indessen war es doch dem Obristen des * * schen Regiments — — unter dem Hartkopf gewesen war — nicht so ganz gleichgültig.

## Zwey und zwanzigstes Kapitel.

### Lassen Sie sich nicht kirren, Herr Obrister!

Kaum hatte der König Hartkopfen verlassen, so gieng der Obriste auf ihn zu. —

„Willkommen, alter Kriegskammerad“ — sagte er zu Hartkopfen — und drückte ihm die Hand so freundschaftlich, daß die Umstehenden alle glaubten, Hartkopf zählte wenigstens sechszehn Ahnen —

„Willkommen, alter Kriegskammerad, was „bringt denn dich nach Brinelstadt? Ich „habe gedacht, du bist längst in das Reich der „Todten marschirt.“ —

„Zur

„Zur Zeit noch nicht, Herr Obrister, wie „Sie sehen!“ — antwortete ihm Hartkopf, „und wie ich sehe, befinden Sie sich ja auch „noch bey gutem Wohlseyn.“

Obrister. Gottlob! ja. — Aber wo hältst du dich denn auf, Kammerad, ich habe nach dir allenthalben fragen lassen, und habe nichts erfahren können?

Hartkopf. Das wundert mich, ich bin ja nicht gar zu weit von hier, in meinem Geburtsorte, und das hab' ich ja vielen meiner Kammeraden gesagt, da ich den Abschied kriegte.

Obrister. So! — hm! und die hab' ich gerade nicht gefragt! — Wenn was nicht seyn soll! — Glaubst du denn, daß du schon seit langer Zeit Kornet wärst, wenn ichs hätte erfahren können?

Hartkopf (in einem verwundernd hönischen Tone.) Das ist mir unglaublich. — So ein Fall wär' ja was unerhörtes, daß ein abgedankter Wachtmeister eine Kornetstelle erhielt.

Obri-

Obrister. Nein in der That. — Siehst du, wie es nun herzugehen pflegt, wenn ein Krieg zu Ende ist? man hat so viel zu thun und zu merken, daß man nicht weiß, wo einem der Kopf steht, und da kanns nicht fehlen, daß man mitunter was vergessen sollte. — So gieng mir's damals auch. — Der König hatte mir gleich, nachdem du das Glück gehabt hattest, ihm das Leben zu retten, befohlen, dich bey erster Gelegenheit zu befördern. In den Kriegstroublen konnte es niemals darzu kommen, ich nahm mir aber vor, dich gleich nach Endigung derselben desto höher steigen zu lassen. Der Friede kam, und durch ein Versehen kriegtest du den Abschied. Du weißt ja, was der damalige Fourier vor ein Esel war. — Unter den vielen, die darum anhielten, glaubte er, wärst du auch gewesen. — Siehst du, so gieng das Ding zu. — Nachher fragte der König wieder nach dir, und ich konnte mir nicht anders helfen, wenn ich mir nicht des Königs Ungnade zuziehen wollte, — als daß ich sagte, du hättest deinen Abschied selbst genommen. — Ich habe mich nachher nach dir erkundiget, und allerwegen nach dir fragen lassen, um dich wieder unter's Regiment zu krie-

gen und das Versehen wieder gut zu machen; aber 's ist alles vergeblich gewesen. — — Höre, du hast lange mit dem Könige geredet, wie ists, hat er dich nicht darum befragt, warum du den Abschied genommen hättest? Sapperlot, wenn du gesagt hast, du hast ihn gekriegt, so kann ich schöne in die Dinte kommen, ob ich gleich außer aller Schuld bin. —

Hartkopf. Bewahre, daran hat der König gar nicht gedacht.

Obrister. Nun was hatte er denn so lange mit dir zu reden? — Ich sah, daß es was wichtiges betreffen mußte, denn er zog die Stirne gewaltig und seine Augen wurden ganz feurig, und dir sah er sehr scharf ins Gesicht. —

Hartkopf. Ja es betraf auch eine sehr wichtige Sache, Herr Obrister. — Mein Sohn ist wegen eines Verbrechens zum Tode verurtheilt worden, das sonst etwa mit etlichen Thalern bestraft wird. — Er hatte nämlich sich gegen einen, der ihn ohngeachtet alles Bittens nicht aufhörte zu prügeln, gewehrt, und ihn wieder gewamst. — Und das wollte der König gar nicht glauben, — daß es in seinem Lande so hergieng.

Obri=

Obrister. Nun, und du hast nichts von ihm erlangt? keine befriedigende Antwort?

Hartkopf. Nein!

Obrister. Nun ich will mein möglichstes thun, daß du günstige Resoluzion vom Könige kriegen sollst. Aber thu mir auch den Gefallen, und sag ihm nicht, daß du den Abschied gekriegt hast; — denn siehst du, ich bin wohl unschuldig dran, aber du weist's, wie der König ist, er glaubt's nicht, und schiebt mir die Schuld alle auf den Hals, ob gleich der Fourier dran schuld ist. — Ihr müßt vor eure Leute stehn, heißt's da, und ihr müßt schlecht auf die Befehle Eures Königs Acht haben. — Hörst du, machs so. Ich will gleich zum General * * meinen Onkel, und zum Premierminister * * meinen Schwager gehn, und sie bitten, daß sie den König vor dich einnehmen, und du noch einmal vor ihn kommst. Es bleibt dabey, Männchen! — Und wenn du wieder Lust unter die Soldaten hast, die erste Lieutenantsstelle steht dir zu Dienste. —

Hartkopf versprachs ihm und dachte sich das beste. — Er gieng in sein Wirthshaus,

 trank

trank höchstvergnügt über das Glück, mit seinem Könige gesprochen zu haben, und in der gewissen Hofnung, von ihm Gerechtigkeit für seinen Sohn zu erlangen, eine Flasche väterländischen Wein auf die Gesundheit seines großen und guten Königs, legte sich ermüdet von der starken Reise des heutigen Tages zu Bette, und träumte von goldnen Zeiten einer frohen Zukunft.

## Drey und zwanzigstes Kapitel.

Was daraus noch werden wird!! —

Der andere Morgen traf Hartkopfen nicht mehr im Bette an; — jene angenehmen Vorstellungen der süßtäuschenden Phantasie ließen ihn nicht lange schlafen. — Er stand auf, gestärkt von dem erquickenden Schlafe der heutigen seit seines Sohnes Gefangennehmung ersten unruhigen Nacht, und sein erst Geschäft war Preis und Dank des Schöpfers, und — wie er jeden Morgen zu thun pflegte — ein herzlich Gebet für das Wohl seines Königs. — — Er gieng wie den vorigen Tag auf den Exer-

zirplatz; hier sah er abermals sein Regiment exerziren, nnd darunter einige seiner alten Kriegskammeraden. — Er sah heut aufmerksamer zu, als gestern, und da andere Sorgen ihn nicht mehr so ganz beschäftigten, so setzte er sich ganz in jene Zeiten zurück, wo auch er unter dieser Zahl war, und es konnte nicht anders kommen, als daß er einigermaßen — nach dem zumal, was ihm der Obriste und der König gesagt hatte, — unwillig wurde, daß er so ganz wider den Willen des Königs durch die Bosheit des Obristen war abgedankt worden, da er ganz gewiß versichert seyn konnte, daß er, wenn dieses nicht geschehen wär, einen seinen Verdiensten angemeßnen ehrenvollen Posten erhalten hätte. Dieser Unwille wurde noch mehr gereizt, da er sahe, daß einer seiner Untergebnen, ein Gemeiner, sich schon bloß durch die Ordnung, in welcher die Soldaten zu rücken pflegen, bis zum Wachtmeister emporgeschwungen hatte, — ohngeachtet aller der, wie er leicht sich vorstellen konnte, adelichen membrorum interpositorum, durch welche die Beförderungen der Nichtadelichen machmal auf Lebenszeit gehindert zu werden pflegen. — Er hätte also —

das sah er, gehalten gegen diesen, der keinem besondern Befehl des Königs seine Beförderung zu danken hatte — recht gut in den funfzehn Jahren — seit denen er nicht mehr Soldat war — bis zum Rittmeister rücken können.

Das Exerziren war kaum geendiget, als der König seinen Adjutanten zu Hartkopfen schickte, der ihm sagte, daß er ihn sogleich zum König bringen würde, der ihn wegen des gestrigen weiter anhören wollte. —

Hartkopf gieng mit ihm und wartete wenig Minuten im Vorzimmer, als ihn der Offizier, der ihn gemeldet hatte, zum König in sein Kabinet kommen hieß. —

„Guten Morgen, mein lieber Wachtmeister,“ — sagte der König freundlich zu Hartkopfen — „er war ja heute mit „dem frühesten schon auf dem Exerzierplatz — „Findet er denn noch an dem Soldatenleben „sein Vergnügen?“

„Wer so glücklich darinne gewesen ist, sich „die Gnade seines großen Königs erworben zu „haben, wie ich“ — antwortete Hartkopf — „dem muß es immer höchst erfreulich seyn, sich „desselben zu erinnern.“

„So wünschte er wohl“ — erwiederte der König — „noch Soldat zu seyn?“ —

Hartkopf war hier verlegen, was er antworten sollte. — — Der König lächelte darüber.

„Wir wollen hernach davon weiter spre-
„chen,“ — sagte er — „jetzt erzähl er mir
„ausführlich und mit allen Umständen die
„Sache, weswegen er sich an mich gewendet
„hat.“ —

Das that denn Hartkopf mit aller der Ausführlichkeit, — oder wollen Sie lieber, Weitschweifigkeit, meine Leser? — und Aufrichtigkeit, mit der wir es Ihnen erzählet haben. — Mit jedem Augenblick verzog sich des Königs Gesicht in Falten, und seine Augen schossen so feurige Blicke, daß Hartkopf selbst beynahe außer Fassung gesetzt wurde. —

„Ist das alles wahr?“ — rief er hastig. —

„Ja, Ihro Majestät“ — antwortete Hartkopf — „ich stehe für jedes unwahre
„Wort mit meinem Leben.“ —

„Das ist doch schrecklich!“ — rief der König — „das hätt' ich nicht gedacht, daß

 „in

„in meinem Lande solche abscheuliche Ungerech-„tigkeiten vorgiengen! — und so nahe bey „meiner Residenz. — Großer Gott! — „ich habe geglaubt, alles mögliche gethan zu „haben, um mein Land glücklich zu machen, „und es fehlt noch so viel daran! Meine „Schuld ist's nicht!" — und hier sah dieser gute Fürst mit wehmüthigem Blick gen Himmel. — „Aber" — fuhr er fort — „es „soll nicht ungerügt bleiben. — Ich ver-„spreche ihm die schärfste Genugthuung. — „Und nun, es graut mir schon dafür, — „denn ich sehe schon ein ähnliches voraus, nach „dem, was er gestern sagte, — wie kam es, „daß er seinen Abschied kriegte? — Der „Obriste seines Regiments sagte mir, daß er „ihn verlangt hätte. Und er, glaub' ich, „sagte gestern, er hätt' ihn, ohne sein An-„halten bekommen?"

„Ihro Majestät" — antwortete Hartkopf — „es ist mir nie eingefallen, meinen „Abschied zu nehmen; — aber ich glaube, „daß der Obriste mir ihn nicht mit Fleiß gege-„ben hat, sondern, daß es aus Versehen ge-„schehen ist, daß ich unter die Anzahl der vie-„len, die damals abgedankt wurden, — kam."

König.

König. Aber es ist mein ausdrücklicher Befehl gewesen, den ich dem Obristen nachdrücklich eingeschärft habe, ihn so gleich zu befördern, so bald die erste Gelegenheit da wär, und dieser ist nicht nur nicht befolgt, sondern er so gar abgedankt worden! So befolgt man meine ausdrücklichen Befehle! und ich heiße doch König!

Hartkopf. Ihro Majestät halten mir zu Gnaden, daß ich mich unterstehe, den Obristen einigermaßen für unschuldig zu halten. Er hat —

König. Hier findet keine Entschuldigung statt; — und es vermehrt nur des Obristen Verbrechen, daß Er so großmüthig ist, den zu entschuldigen, der ihm an seinem Glück verhinderlich gewesen ist. — Er hat es ganz gewiß mit Fleiß gethan, und ihm den Abschied gegeben, weil er mich sogar belogen und gesagt hat, Er hätte seinen Abschied selbst genommen. — Wär es aus Versehen geschehen, so würde der Obriste mir die Wahrheit gesagt haben.

Hartkopf. Er hat vielleicht Ihro Majestät Ungnade befürchtet, wenn er es auf-

richtig gestanden hätte, daß es durch Versehen geschehn wäre. —

König. Versuche er es nur weiter nicht, mein lieber Wachtmeister, den Obristen länger zu vertheidigen. — Er macht seinem Herzen Ehre, den Obristen aber nur um desto straffälliger. — Wenn es wirklich aus Versehen geschehen wär, daß er den Abschied kriegte, so konnte ja der Obriste dieses Versehen wieder gut machen, eh' ich etwas davon erfahren hätte. — Er durfte ihn nur wieder zurückrufen und in eine Stelle einsetzen, die ich verlangte. — Zum Ueberfluß, daß der Obriste sich nicht über mich beschweren darf, will ich noch seine Entschuldigungen anhören. —

Der König rufte hierauf einen Kammerdiener, der den Obristen holen mußte. — Der Obriste erschien, und Todtenbläße zeigte sich auf seinem Gesichte, da er Hartkopfen allein beym Könige erblickte. —

„Ihro Majestät“ — fieng er stotternd an. —

Der König ließ ihn weiter nicht zum Worte kommen, sondern fieng gleich von der Sache an, und sagte: „Obrister, Sie haben mir gesagt, da

„ich

„ich vor ohngefähr vierzehn Jahren nach die-
„sem Manne fragte: Er hätte seinen Abschied
„genommen; — dieses finde ich aber nicht ge-
„gründet, sondern ich höre von ihm selbst, daß
„er ihn ohne sein Anhalten bekommen hat. —
„Sie dürfen nicht glauben, daß sich etwa die-
„ser rechtschaffene Mann bey mir beschwert hat;
„er hat vielmehr alles mögliche hervorgesucht,
„was zu Ihrer Entschuldigung dienen konnte,
„da ich es Ihnen zur Last legte, meinen Be-
„fehl, den ich Ihnen gleich, nachdem er sich
„so sehr um mich verdient gemacht hatte, gab —
„ihn so bald als möglich zu befördern, so
„wenig befolgt zu haben, daß Sie ihm viel-
„mehr seinen Abschied gaben. — Seine Ent-
„schuldigungen aber sind nicht hinreichend ge-
„wesen, mich zu befriedigen. Ich habe Sie
„daher kommen lassen, Ihre eignen anzuhö-
„ren. — Das erste, was ich Ihnen zur Last
„lege, ist, daß Sie mich belogen haben, da
„Sie sagten, der Mann hätte seinen Abschied
„selbst verlangt!“

Der Obriste brachte alle die Entschuldigun-
gen vor, die er schon Hartkopfen gemacht
hatte. —

„Und

„Und Sie scheuen sich nicht,“ — fuhr der König hastig auf, da der Obriste seine Rede unter vielen Stottern zu Ende gebracht hatte, — „und Sie scheuen sich nicht, mir solche „ungereimte und unwahrscheinliche Lügen auf„zuheften? — — Hartkopf wär aus „Versehen des Fouriers ohne Ihr Wissen „und Willen abgedankt worden? — und „Sie hätten seinen Aufenthalt nicht ausfindig „machen können? — Welche Unwahrheiten „ohne allen Schein und Anstrich! — Ich „würde es Ihnen gern vergeben haben, daß „Sie aus Furcht, mich böse zu machen, mir „weiß machten, Hartkopf hätte seinen Abschied „selbst genommen; aber, daß Sie auch noch „jetzt mir so impertinent solche Lügen ins Ge„sicht sagen können, das kann Ihnen nicht so „ungenossen ausgehen. — Um Sie nicht „gänzlich überführt zu verdammen, will ich „Ihnen gleich ihr Vorgeben, als ob Sie „Hartkopfen nicht hätten ausforschen kön„nen, ganz ungegründet zeigen.“ —

Er befahl hierauf seinem Adjutanten, der im Vorzimmer war, von der Schloßwache einen gewissen Soldaten zu rufen, den er mit

Namen

Namen nennte. — Dieser erschien, — und Hartkopf sah in ihm seinen alten Freund Richter, der mit ihm zugleich Soldat geworden, und sein treuer Gefährte in allen Gefährlichkeiten des Kriegs in Freud und Leid gewesen war. Ziemlich einander ähnliches Schicksal brachte sie unter die Soldaten, und machte sie zu unzertrennlichen Freunden. Sie machten den ganzen Krieg mit einander, und da Friede geschlossen wurde, kriegte Richter seinen Abschied so gut, wie Hartkopf. — Beyde trennten sich mit der größten Traurigkeit und Wehmuth, denn sie hatten keine Hofnung einander jemals wieder zu sehen, weil Richter aus **en war, und also über hundert Meilen weit von Hartkopfen sich entfernte, — da er wieder zurück in sein Vaterland reiste, wo sein Vater, ein Bauer, noch lebte, und ein ansehnliches Gut besaß.

Das ist eine kurze — doch so viel als unsere Leser jetzt vorläufig zu wissen nöthig haben — hinlängliche Nachricht von Richtern. —

Beyde erstaunten, einander hier zu sehen, und man sah ihnen den Zwang, den ihnen die

die Zurückhaltung kostete, die ihnen die Gegenwart des Königs auflegte, — deutlich an. — Der König selbst lächelte, da er es sah. —

„Kennst du den Mann, Richter?“ — sagte er —

„Ja, Ihro Majestät!“ — antwortete dieser alte deutsche Degenknopf — und klopfte zugleich Hartkopfen mit vieler Wärme, die bald in aller Freude zu einem Bockssprunge ausgeartet wäre, auf die Achseln, „ich werde „doch meinen alten treuen Kammeraden noch „kennen!“

König. Und Sie kennen doch diesen Mann auch, Obrister?

Obrister (stockend) Ja, Ihro Majestät.

König. War es Ihnen denn auch bekannt, — wenigstens wußte es das ganze Regiment — daß diese beyden die vertrautesten und unzertrennlichsten Freunde waren?

Obrister (mit genauer Noth, und im Gesichte über und über glühend) Ja!

König. Nun, Richter! weißt du, wo Hartkopf her ist, und wo er sich jetzt befindet?

Richter. Ja, Ihro Majestät! da hier in — in — in Dinge — in — kann ich mich auch nicht gleich auf den Blitznamen besinnen — in Furcht — Furchenau, ja Furchenau, — und da ist er auch her. — Zum wenigsten sagt' er's, da er den Abschied kriegte, daß er sich wieder in seinen Geburtsort wenden und sein Mädchen heirathen wollte.

König. Und ich habe es gleichwohl niemals erfahren können, wo er hingekommen ist?

Richter. Ja, Ihro Majestät, da hätten Sie nur dürfen so gnädig seyn, und den ersten besten Burschen von unserm Regimente fragen, sie wußtens alle damals, denn, Ihro Majestät, wir waren ja einmal im Kriege durchmarschirt, und hatten da Rasttag, und da wurden wir alle zusammen von Hartkopfen seinem Schwiegervater gar herrlich traktirt — daher wußten sie's alle, und konnten's auch gar nicht vergessen und hatten Hartkopfen beständig lieb und werth. Aber freylich jetzunder werden ihrer nicht viel mehr da seyn, außer, was ich und noch ein paar

solche

solche alte seyn, denn sehen Sie, Ihro Majestät, es sind jetzt wenig von den alten mehr da, weil unser Regiment in dem Treffen bey * * so erbärmlich zugedeckt wurde und wenig davon kamen. Ich weiß noch recht eigen, wir waren unsrer so wenig, daß sie beynahe die Fahne gekriegt hätten, wenn Hartkopf nicht gethan und sie zu sich genommen und sich wie ein Bär durch ein halbes Regiment durchgebissen hätte.

Dem Könige traten die Thränen in die Augen. Das Andenken an jenes Treffen, wo so viele Menschen aufgeopfert wurden, machte ihn traurig. Aber plötzlich verdrängte eine andre Empfindung diese.

„Hartkopf hat damals die Fahne geret„tet?" — rief er, und warf einen zornigen Blick auf den Obristen — „und ich habe „nie etwas davon erfahren? — Man sagte „mir im Gegentheil, der Herr von * *, ihr „Vetter, Obrister! wär es gewesen, und ich „gab sie ihm dafür zur Belohnung, und be„fahl, ihn noch dazu immer weiter zu be„fördern."

Richter. Ey, da sind Ihro Majestät auch gar gröblich belogen worden. Der

Herr

Herr von * * war damals ein Bůschen von zwölf Jahren, und konnte noch keine Flinte tragen, und da's in den Krieg gieng, machte er sich zurück zur Mama, — nun, und das war auch ganz vernünftig, denn was hätte denn das Bürschchen im Kriege gesollt! — Aber, das kann doch kein Mensch von ihm sagen, daß er die Fahne gerettet hätte, das haben sie ihm wirklich nur zum Spaße nachgesagt, weil s gar nicht möglich war.

König. Aber wie wär's nun, Obrister, wenn ich keinen Spas verständ! — Und, bey Gott! ich kann's nicht. — Sie haben mir der Späße zu viel gemacht. — Ich glaube, meines untersten Ministers Befehle würden Sie besser beobachtet haben, als die meinigen, und noch weniger würden Sie sich unterstanden haben, ihm eine solche Lügen aufzuheften, wie mir, die ich vielleicht in meinem Leben nicht würde als Lügen entdeckt und daher immerfort ihren Vetter geehrt und belohnet haben, wenn es nicht von ohngefähr heraus gekommen wär. — — Adjutant, nehmen Sie ihn in Arrest, bis zu weiterer Untersuchung der Sache. — — Und für

euch beyde werde ich sorgen, und eure Verdienste nicht unbelohnt lassen. — Von ihm, Hartkopf, habe ich nun wieder durch seinen Freund eine rühmliche That erfahren, und dadurch noch einen größern Begriff von seinen Verdiensten gekriegt, als ich schon vorher hatte; — sie sollen nicht unbelohnt bleiben. — Jetzt aber will ich vor allen Dingen die Sache seines Sohnes untersuchen lassen, das ist wohl jetzt das nothwendigste. — Reise er in Gottes Namen nach Hause und tröste er seine Frau und seinen Sohn, und sag' er dem letztern, daß er nichts zu fürchten hat, und daß ihm nicht das geringste zu Leide gethan werden soll. Wenn ihm was daran gelegen ist, seinen Richter mitzunehmen, so geb' ich diesem die Erlaubniß dazu. — Aber sonst sag' er keinem Menschen nichts, weder, daß er bey mir gewesen ist, noch sonst etwas.

Richtern funkelten vor Freude die Augen. Er dankte dem König in den poßierlichsten Ausdrücken der überraschenden Freude, nicht weniger auch Hartkopf, und freudig gieng er von dem Throne dieses göttlichen Fürsten mit seinem Richter.

„Hartkopf ist zu Pferde“ — sagte der König, da sie fortgiengen, zu Richtern; „damit er ihm nachkommen kann, so kann er „seins mitnehmen.“

„Ich danke tausendmal unterthänigst vor „diese hohe Gnade“ — antwortete Richter — „mein armer Fuchs würde so nicht gewußt haben, woran er wär, wenn ich ihn „hätte zurücklassen müssen. Er ist so viele „Jahre in Freud und Leid mit mir gewesen, „und hat mich keinen einzigen Tag noch vermißt, es würde ihm gewiß recht bange gethan haben, wenn er mich so lange nicht gesehen hätte. — Und er würde auch kein gut „gethan haben.“ —

„Guter Alter!“ — sagte der König, da sie fort waren — „du bist glücklicher, als „ich. Die Erlaubniß, deinen Fuchs mitnehmen „zu dürfen und deinen alten Freund wieder zu „haben, ist hinreichend, dich in die größte „Freude zu versetzen, und ich! — — Großer „Gott! wie sind der wahren Freuden so wenig, „die wir Fürsten genießen, gehalten gegen die „unendlichen Sorgen und Unannehmlichkeiten, „die wir täglich fühlen.“ —

## Vier und zwanzigstes Kapitel.

### Enthält außerordentlich wenig.

Hartkopf mußte nun bey Richtern mit zu Mittage essen und da hatten sie denn so viel mit einander zu reden, daß sie gar nicht fertig werden konnten, und darüber das allernothwendigste vergaßen, nämlich einander um die Ursache zu befragen, die sie beyde nach Brinelstadt brachte.

Was Hartkopfen hinbrachte, wissen wir, aber wie Richter, — der doch abgedankt wurde und zurück in sein Vaterland gieng — wie der wieder hieher und unter sein Regiment kam, das wissen wir nicht, und das vergaß auch Hartkopf ihn zu fragen, — welches ich ihm um meiner Leser willen sehr übel nehme, — da ich es Ihnen nun auch nicht erzählen kann. — Vielleicht fügt sichs, daß es noch geschieht, wenn sie mehr Zeit dazu haben, und da werde ich nicht unterlassen, es meinen Lesern treulich mitzutheilen. Gleich nach Tische sattelten sie ihre Pferde, und eilten nach Furchenau. Den zweyten Tag waren

sie

sie schon da. — Hartkopf beruhigte seine Frau, verbot ihr aber zugleich, keiner Seele etwas zu sagen. — Hierauf ritt er nach Brauenhain, besuchte seinen Sohn, der schon in der armen Sünderstube war, brachte ihm die tröstliche Versicherung des Königs, gebot ihm gleichfalls Stillschweigen und ritt, ohne mit einem Menschen geredet zu haben, wieder nach Hause. —

Ich hätte hier die schönste Gelegenheit, Ihnen, meine Leser! abermals mit den dabey vorgefallenen weisen Unterredungen und Hypothesen der Brauenhainer Bürger und Frauenschaft — die Hartkopfen als den Vater des armen Sünders so kaltblütig und ruhig reiten sahen, — so wie oben bey der Gelegenheit, da der Bediente des Herrn Amtmanns Hartkopfen im Regen ohne Regenschirm nachlaufen mußte — aufzuwarten; allein ich weiß nicht, ob Sie sich daran sehr würden ergötzt haben, und unterlasse es daher lieber, um den Gang der Geschichte nicht zu unterbrechen. Sollte aber jene kleine Probe der Brauenhainischen Philosophie und Politik das Glück gehabt haben, den Beyfall einiger Leser zu finden, so

ist nur ein kleiner Wink nöthig, mich zu Bekanntmachung mehrerer zu reitzen; — und ich würde mich gar nicht lange bitten lassen, — wenn es einer genugsamen Anzahl geneigter Gönner beliebte, den beliebten Weg der Pränumeration einzuschlagen — weshalb Sie sich nur an meinen Verleger wenden dürften — ein Bändchen solcher sehr unterhaltenden der Hypothesen heraus zu geben. —

## Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Auweh! — das Blättchen wendet sich und es sieht — übel, übel aus.

Der Freytag kam heran und von allen Orten und Enden strömte eine ungeheure Menge Volks zu, der Exekution mit beyzuwohnen. — Hartkopf selbst kam mit seinem Freund Richter nach Brauenhain, und — lieben Leser! die Hypothesen darüber! — die hätten Sie hören sollen! — Allen nur möglichen philosophischen Scharsinn müßten Sie aufbieten, um nur einige erträgliche herauszubringen, die nicht Widersprüche enthielten,

und

und gleichwohl erhielten sie keinen allgemeinen Beyfall.

Es schlug zehn Uhr und man brachte Augusten auf den Markt, wo noch einmal öffentliches Gerichte über ihn sollte gehalten werden, geführt. — Furcht vor dem Tode sah ihm niemand an, — und jedermann wunderte sich über die Herzhaftigkeit eines solchen jungen Menschen. — Sie, meine Leser, wissen wohl, woher das kam, aber das wußte sonst niemand. — Indessen war August nicht etwann ein solcher Held, — wie freylich eigentlich ein Romanheld seyn sollte, der mit dem Tode Brüderschaft getrunken hatte, und das Blutgerüste mit eben der Kaltblütigkeit betrachten und besteigen konnte, als den Tanzsaal in der Schenke, — und dem Scharfrichter ein Kompliment machen, wie dem Pastor Lozi, und ihn zur Ständhaftigkeit und Erfüllung seiner Pflicht ermahnen, — wie ein Moralist seinen Schüler. — Nichts weniger als das, er war ein Mensch, wie jeder arme Sünder, — der vor dem Tode bebete, und gewiß gestorben wär, eh' er zum Rabenstein gekommen wär, — wenn ihm nicht sein Vater die

Versicherung der Begnadigung hinterbracht hätte. — Er hatte auch schon im Gefängnisse gefährlich krank gelegen, und war nur erst wieder gesund worden, wozu die Nachricht seines Vaters vieles beygetragen hatte. —

Der Amtmann saß auf dem schwarzen Stuhle so behaglich da, als bey einem Schmauße, und neben ihm demüthiglich die andern Beysitzer, wie die Schulknaben, bey ihrem Meister! — August stand vor ihm, und nun fieng der Amtmann mit vernehmlicher Stimme an, ihm die Punkte seines Verbrechens vorzulesen, und ohngeachtet Augusts wiederholter Verneinung das Todesurtheil zu sprechen; — als plötzlich ein Getümmel unter dem Volk entstand, welches schnell auf beyden Seiten von einander wich, und einer Anzahl Reuter Platz machte, welche auf den Markt gesprengt kamen, und bey dem hochnothpeinlichen Gerichte abstiegen. —

Tiefe Stille herrschte in der ganzen Versammlung und der Amtmann wurde leichenblaß und sank beynahe in Ohnmacht, als er in dem ersten Reuter, der sich ihm näherte, — den König erblickte —

„Lassen

„Lassen Sie sich hier nicht stören,“ — sagte der König ernsthaft — „ich bin nicht gekom=„men, dieses Gericht zu unterbrechen, sondern „nur, weil ich einmal hier durchreiste, — „demselben mit beyzuwohnen, um zu sehen, „wie Recht und Gerechtigkeit in meinem Lande „gepflogen werden. Fahren Sie fort! —

„Es ist dieser — Junge“ — stotterte der Amtmann — „zum Tode — verur=„theilt, — aber, — an dem Tage — „da — wir die höchste Gnade haben, Ew. „Majestät in unsern Mauern zu haben; — „so wär' es Sünde, einen Menschen zum „Tode zu verurtheilen. — Ich bitte daher „Ihro Majestät für ihn um Gnade.“

„Wenn er sie verdiente,“ — sagte der König — „so würden Sie ihn nicht zum „Tode verurtheilt haben; — und meine Ge=„genwart soll nicht Missethäter von ihrer ver=„dienten Strafe, die ihnen die Gerechtigkeit „zuspricht, befreyen. — Indessen will ich sie „mildern, so weit es die Forderungen dersel=„ben zulassen. — Was ist sein Verbrechen?“

Amtmann. Ihro Majestät, er hat den Edelmann seines Dorfs meuchelmörderisch ver=

wundet, und nach dem Zeugnisse hat derselbe nur noch wenig Tage zu leben.

König. Wissen Sie was, fangen Sie das Gericht von forn an, daß ich den Bericht der Akten höre und sehe, wie verfahren worden ist.

Der Amtmann zauderte, und hatte allerhand Einwendungen, allein der König hielt ihn fest, und er mußte — —

Er legte demnach Augusten alle die Fragen wieder vor, und August — verneinte sie — —

„Was ist das" — sagte der König — „der Junge gesteht ja nichts?"

„Es ist ein verstockter Bösewicht, Ihro „Majestät — so jung als er ist. —"

„Nein, ich bin unschuldig!" — schrie August, der Muth kriegte — „ich habe den „Edelmann nur geprügelt, ich habe gar keine „Mistgabel gesehn, und das hat auch der alte „Krilmichel und Pipelfriede gesehn."

„Ist das wahr?" — fragte der König — „haben Sie diese beyden Leute verhört?"

„Ja, Ihro Majestät," — antwortete der Amtmann, — „aber diese beyden Leute

sind

„sind Leute von schlechter Aufführung, davon „einer den Herrn von Martersberg nur erst „kürzlich bestolen, und der andere seine Ge„malin schlecht behandelt hat, und es haben „hingegen die Aussage des Herrn von Mar„tersberg — drey Zeugen beschworen, und „wir haben auch das schriftliche Zeugniß des „Wundarztes.“

„Und wer waren denn diese Zeugen, und „wie heißt der Wundarzt? — Sind diese „vier Leute von Glaubwürdigkeit?

Amtmann. Es waren zwey Domestiken des Herrn von Martersberg und ein Bauer des Dorfs.

König. Aber zwey Domestiken des Edelmanns? — Sollte man nicht wider die Glaubwürdigkeit Zweifel tragen? — Und der Wundarzt?

Amtmann. Sie hatten doch wenigstens mehr für sich, als die Zeugen des Delinquenten.

König (ungedultig) Und der Wundarzt?

Amtmann. Der ist ein sehr geschickter Mann, und hat im Dorfe sehr viel glückliche Kuren verrichtet.

König. Das kann er: — aber, davon „ist hier die Rede nicht, ich frage, ob Sie ihn als einen Mann von Glaubwürdigkeit kennen. Wie heißt er und ist er schon lange hier?

Amtmann (stotternd) Seinen Namen weiß ich nicht auswendig. — — Er ist weit her verschrieben worden, — weil man zu unserm kein gut Zutrauen hatte, und es so gar gefährlich mit dem Herrn von Martersberg aussah.

König. Sie kennen also diesen Mann gar nicht? — Und wissen nicht, wo er her ist, und sprechen doch auf sein Zeugniß ein Urtheil über Leben und Tod, ohne vorher die Sache von bekannten und geschwornen Wundärzten untersuchen zu lassen? — Die Sache bedarf weiterer Untersuchung, wie ich sehe. — Man führe sogleich den Delinquenten zurück, und Sie, Amtmann, nebst ihren Beysitzern, verfügen sich sogleich mit mir in die Gerichtsstube, wo wir die Sache weiter untersuchen wol-

wollen. — Lassen Sie nochmals die Zeugen von beyden Theilen holen und den Wundarzt auch. — Lassen Sie mir sogleich einen bekannten Wundarzt von hier herkommen. — Es war einer in der Nähe, der sogleich herbeygerufen wurde. — — „Gehen Sie so„gleich mit diesem Manne und dem Regiments„feldscheer, den ich mitgebracht habe, und „einigen Mann von dem hiesigen Regimente „nach Furchenau, Herr Aktuar! und registri„ren Sie die Aussage derselben über die „Wunde des Edelmanns pünktlich, und lassen „Sie nach Beschaffenheit der Sache, denselben „durch die mitgenommenen Soldaten be„wachen. — Und Sie (zu dem Regiments„feldscheer und Wundarzt) Sie wissen, was „Sie zu thun haben. Ich verlange eine ge„naue Nachricht, und Untersuchung.“ — —

Der ganze umstehende Haufe horchte hoch auf, — und gieng aus einander. — Die Kannengieser und Weiblein hypothesirten. — Brauenhainer und andere umherliegende Oerter, die den Amtmann kannten, bezeugten ihre Freude, und eine große Anzahl war verdrüßlich, vergeblich Meilen weit nach dieser Exekution gereist zu seyn. —

Der

Der König begab sich sogleich mit in das Amt und der Amtmann gieng neben her im wahren armen Sünderschritt, und ich glaube auch — mit armer Sünderangst! —

Eine große Menge Volk begleitete den König und unter dieser auch Hartkopf und Richter. Der Gerichtssaal war über und über mit Leuten erfüllt, weil jedermann neugierig war, den Ausgang dieser Sache zu hören. — Der Amtmann wollte das Volk fortjagen, und die Gerichtsstube verschließen lassen, allein der König ließ das nicht zu. —

„Lassen Sie das“ — sagte er — „Gericht sollte billig jederzeit bey offenen Thüren, „und — wär's möglich, auf öffentlichem „Markte gehalten werden. — Man weiß oft „nicht, was vor Sachen dadurch an den Tag „kommen und wie viel Licht über die verworrenste Sache durch einen Zufall bey dieser „Gelegenheit verbreitet werden kann. — — „Indeß, bis die Zeugen und nöthigen Personen kommen, können Sie mir das über die „Sache ergangene rechtliche Verfahren vorlesen.

Das geschah denn, und unter der Zeit kamen die sämmtlichen Personen an. — — — Diese waren: die drey Zeugen des Edelmanns; — der pariser Wundarzt, — und der Aktuar, der ein gar bedenkliches Gesichte machte, nebst dem Regimentsfeldscheer, den der König mitgebracht hatte, und dem Brauenhainer Chirurgus. — Der König ließ sich vorerst alle die Leute vorstellen. —

„Wo sind aber Hartkopfs Zeugen? fragte der König. —

„Ihro Majestät" — antwortete der Aktuar — „sie sind beyde seit acht Tagen im Zuchthause."

„Man hole sie sogleich" — rief der König, der daran noch gar nicht gedacht hatte — sehr unwillig.

Dieser Befehl wurde in einem Augenblick erfüllet, und nun nahm die Untersuchung ihren Anfang. —

Die beyden Bauern, Hartkopfs Zeugen, wunderten sich und — erstaunten sehr, wie sie beym Eintritte in die Gerichtsstube den König erblickten. — Aber kaum hatte sich diese Verwun-

wunderung ein wenig gelegt, als der eine ein entschloßner Mann, — ein Greis von siebenzig Jahren mit ehrwürdigem grauen Haupte — dem König zu Fuße fiel, und laut, und mit durchdringender Stimme anhub:

„Gerechtigkeit! Ihro Majestät! Gerech„tigkeit und Hülfe für mich alten unschuldig „leidenden, und am Ende meiner redlich durch„lebten Tage mit Schande und Strafe, gleich „einem Spitzbuben und Mörder überhäuften „Mann!“

Thränen standen dem alten rechtschaffenen Greiße im Auge und er fuhr fort:

„Gott sey ewig gedankt, daß ich meinen „gerechten König selbst um Hülfe anrufen kann, „denn nun glaub' ich ganz gewiß, daß meine „Unschuld an den Tag kommen wird, und ich „nicht, als ein Verbrecher mit Schande in „die Grube fahren werde.“ —

„Steh auf, Alter!“ — sagte der König bewegt — „und sey versichert, daß dich dein „König schützen wird, wenn du gerechte Sache „hast, gedulte dich nur, bis ich diese abgethan „habe. — Herr Aktuar, wie haben Sie die

„Sache

„Sache in Furchenau gefunden, und wie „ist der Bericht der beyden Wundärzte?“ —

Der Aktuar fieng denn an mit lauter und vernehmlicher Stimme die Registratur über die Umstände, wie sie sie in Furchenau gefunden hatten, — herzulesen, und eine tiefe Stille herrschte in der ganzen Versammlung. — Ich theile Ihnen, meine Leser, nur einen Auszug davon mit, weil ich nicht gern mein Buch um einen Band vermehren will, und auch glaube, daß nicht alle Leser Geschmack an dem Stilo curiae finden. —

Staunen und Schreck bemächtigte sich des ganzen hochadelichen Hauses, und nicht minder des ganzen Schlosses im Dorfe, von dem gnädigen Herrn an bis zum untersten Gänsejungen, da der Aktuar mit mehr Mann Soldaten, dem Brauenhainer Chirurgus und zwey Mann in königlicher Gardeuniform *) schnell zum

*) Der eine war der Regimentsfeldscheer, und der zweyte der Adjutant des Königs, welchem derselbe insgeheim Befehl gegeben hatte, wie er sich verhalten und die Sache auf dem Schlosse anstellen sollte.

zum Dorfe und Schlosse hineinfahren und reuten sahen. Noch größer aber war der Schreck des gnädigen Herrn, der gnädigen Frau und des pariser Wundarztes, die alle drey in einem Zimmer versammlet waren, als sie alle diese Personen, die vier Mann Soldaten ausgenommen, unangemeldet und unangepocht in das Zimmer treten sahen. —

„Was wollen Sie?“ — fragte die gnädige Frau gleich. —

„Das werden Sie gleich hören, Frau „von Martersberg,“ — antwortete der Adjutant.

„Nun, mon Dieu! ich habe doch wohl Recht „zu fragen, was man in meinem Hause „zu suchen hat, und brauche mir gar nicht ge„fallen zu lassen, daß man mir ziemlich un„höflich antwortet! —

„Seyn Sie nur hübsch gezogen, Madam!“ erwiederte der Adjutant und lachte über das hochnäsige Weib — „und belieben Sie sich „ganz stille zu verhalten, und dem Herrn „Aktuar Dinte und Feder zu geben.“ —

„Ich

„Ich glaube, mein Herr," — fuhr die gnädige Frau in die Höh' und ihre Nase entfärbte sich gewaltig, und erhielt ein vortreffliches Rubinroth, das von der blauen Koller- oder im grauen Gesichte gar allerliebst abstach — „ich glaube, mein Herr, Sie „wissen nicht, wen Sie vor sich haben, so „impertinent kommen Sie mir."

„Nach der Beschreibung, die man mir von „Ihnen gemacht hat" — — antwortete der Adjutant — „habe ich mich gleich gefaßt „drauf gemacht, einige Grobheiten ungeahndet von Ihnen zu vertragen, um die Gnade „zu haben, eine Zeitlang mit Ihnen sprechen „zu können. — Allein die Zeit ist zu kostbar, „und ich muß meine Pflicht erfüllen, derohalben „breche ich das Gespräch ab, und sage Ihnen „weiter nichts mehr, als daß Sie dem Herrn „Aktuar unverzüglich Dinte und Feder geben „oder geben zu lassen, und zugleich sich in ein „ander Zimmer zu begeben!"

„— Nein, das ist zu arg! mon Dieu! — „ich — ich" — sprudelte die gnädige Frau und fuhr dann wütend auf den Adjutanten

los, der sie lächelnd beym Arme nahm, zur Thür hinaus führte und die Thür zuschloß.

„Herr von Martersberg," — sagte er hierauf, — „lassen Sie Dinte und Feder „herbey bringen!" —

„Den Augenblick" — sagte der Herr von Martersberg, der während dieses ganzen Auftritts stumm und leichenblaß da gesessen hatte, und klingelte. — „Nehmen Sie's nicht „ungnädig, daß meine Frau so auffahrend ge„gen Sie gehandelt hat, sie ist" —

„So eine Frau kann mich nicht beleidi„gen" — sagte der Adjutant. —

Indessen lärmte die Frau, wie eine Furie vor der Thür, und kam mit dem Bedienten wieder in die Stube hinein.

„Was — — Sie wollen — mich aus „meiner eigenen — Stube schmeisen?" — fuhr sie auf den Adjutanten —

„Madam" — sagte der Adjutant, der es nun zum Spase satt hatte — „halten „Sie Ruhe, das sag' ich Sie zum letztenmal. „Ich bin im Namen des Königs hier, und „gebiete Ihnen im Namen des Königs Ruhe

„zu

„zu halten und sich aus der Stube zu entfer„nen, ehe ich Sie durch die Soldaten hinaus „führen zu lassen, mich gezwungen sehe.“

Die Frau von Martersberg knirrschte mit den Zähnen, wie ein angeschloßner toller Hund und fraß den Gift in sich, weil sie niemand anders damit vergiften durfte und gieng zur Stube hinaus. —

„Ich will Dinte und Feder dem Bedienten „geben — er wird nicht wissen, wo es „steht“ — sagte der pariser Wundarzt und gieng mit dem Bedienten zur Stube hinaus.

„Ja, das thun Sie,“ — sagte der Adjutant und lächelte. —

Mosje de la Port gieng in seine Stube, gab dem Bedienten das Dintenfaß und Zubehör, setzte seinen Hut auf und wollte zum Hause hinaus.

„Wo will er hin?“ — rief ihm die Schildwache, die vor der Thür stand, entgegen.

„Ins Dorf zu einem Patienten“ — antwortete der pariser Wundarzt.

„Bleib er, wo er ist,“ — sagte die „Schildwache, — „es darf kein Mensch „heraus.“

De la Port mußte ganz stillschweigend wieder abziehen. Er versuchte es nun an der Hinterthür, aber hier giengs ihm nicht besser. — Sie war auch besetzt, und er mußte zurück.

Indeß fiengen die beyden Wundärzte, der Brauenhainer, und der, den der König mitgebracht hatte, ihre Untersuchung an, und fanden unter tausend Binden und Pflastern ein gesundes weises Dickbein. Herr von Martersberg fiel in Ohnmacht. Der Adjutant lies dem Aktuar seine Registratur machen, rufte einen Mann von den Soldaten, die sich vor der Stubenthür des gnädigen Herrn postiren mußten, nahm den Mosje de la Port und das Kammermädchen, den Bedienten und den Bauer Brenner mit und kehrte so zurück nach Brauenhain.

„Solche saubere Komplots“ — sagte der König — — und glühte von edlen Unwillen und Zorn — — „macht man also in mei„nem Lande, und spielt mit Leben und Tod „eines

„eines Menschen, wie mit dem eines nichts „bedeutenden Thieres? — — Man hole so„gleich den saubern Edelmann, mit seiner „Frau.“

Dieser Befehl des Königs wurde ohne Anstand vollzogen, und eine Kutsche mit Wache abgeschickt, die ihn holen mußte. —

Unterdessen wurden die drey Zeugen und der pariser Wundarzt vorgenommen. — Das Kammermädchen und der Bediente gestanden es sogleich, daß sie falsch gezeuget hätten, baten aber um Nachsicht, weil sie dazu gezwungen worden, und ihres Lebens nicht sicher gewesen wären, wenn sie sich geweigert hätten. — Hartkopf und August selbst baten für sie, und sie wurden nur zu einjähriger gelinder Zuchthausstrafe verdammt. — Aber Brennern, der es aus bloßer Schadenfreude und Bosheit gethan und sich selbst beym Edelmanne zum Zeugen angeboten hatte, um Hartköpfen zu schaden, erkannte der König zwölf Jahr zu. — Der Wundarzt, der sich de la Porte nennte und vor einen Pariser ausgab, war nichts anders, als ein verlaufener Barbiergeselle, den Herr von Martersberg

schon oft wegen seiner Geschicklichkeit mit gutem Erfolg gebraucht hatte. Er war wirklich in Frankreich gewesen, und konnte darüber auf seinem Buckel ein schwarz gestempeltes Testimonium aufweisen. Auch in Sachsen hatte er verschiedene Zuchthäuser frequentirt, und damit er sich völlig perfektioniren könnte, — — so wurde er den drey Zeugen, wenn ihnen etwa eine Krankheit zustoßen sollte, als Zuchthausmedikus mitgegeben. — — Alle vier aber mußten vorher Augusten kniende Abbitte thun.

„Ihr habt noch bessere Genugthuung zu er„warten“ — sagte der König zu ihm und seinen beyden Zeugen, die augenblicklich des Zuchthauses, so wie August des Gefängnisses, waren entlediget worden. —

Und so erhielten jene viere ihren Abschied, und zur Belohnung freye Wohnung, Tisch, Kleidung, Holz und Licht vom Könige; eine Gnade, die sie sich gewiß nicht früh beym Aufstehen hätten nur träumen lassen.

Kaum war der König mit Versorgung dieser Leute fertig, so brachten die ausgeschikten den Prinzipal derselben. — Seine Frau Gemalin

hat-

hatten sie nicht finden können, weil sie allem Vermuthen nach die bevorstehende Gewitter vorausgesehen und das Sprüchlein: Procul a Jove, procul a fulmine, wohl beherziget hatte. — —

Herr von Martersberg gestand ohne viele Mühe die reine Wahrheit, so wohl in Ansehung Augusts als auch seiner beyden Zeugen, daß er sie nämlich aller Verbrechen wegen angeklaget hätte, die ihm nie in den Sinn gekommen wären, daß aber auch alle die Beschuldigungen Erfindungen seiner Frau Gemalin wären, und daß er es selbst nicht so weit würde getrieben haben. —

Dieses fand Hartkopf und seine beyden Zeugen selbst sehr wahrscheinlich, weil sie schon den erfinderischen Geist und die Pantoffelkraft der gnädigen Frau kannten. — —

Der König verurtheilte den gnädigen Herrn erstlich zu Ersetzung alles des Schadens und der Strafe, die er so wohl den beyden Bauern als Hartkopfen gemacht hatte, und zu einer reichlichen Schadloshaltung für die ihnen ver-

ursachte Schande. — Ferner zu kniender Abbitte und Ehrenerklärung, und endlich Zeitlebens zur Gefangenschaft nach **. —

Und nun kam die Reihe an den saubern Amtmann, welcher nach dem Geständnisse des Herrn von Martersberg von ihm war mit keiner geringen Summe bestochen worden. —

Hier gebot der König ein allgemeines Stillschweigen.

„Wer etwas wider den Amtmann anzu„bringen hat, wer von ihm angethane Unge„rechtigkeiten darthun kann," — sagte der König laut — „der kann sogleich seine Be„schwerden wider ihn anbringen und sich von „mir die schärfste Ahndung und Gerechtigkeit „versprechen." —

Ein allgemeiner Tumult entstand im Saal, und bald drängte sich eine Menge Leute hinzu, die alle laut wider den Amtmann schrien.

„Großer Gott! da werde ich heute nicht „fertig" — sagte der König, und schlug die Hände zusammen — „geduldet euch, Leute; — „ich werde eine Commission schicken, die alles „auf's genauste untersuchen, und euch zu

eurem

„eurem Recht verhelfen soll. — Unterdessen „werfe man diesen abscheulichen Menschen ge„fesselt ins tiefste Gefängniß. — Sie, Herr „Aktuar, setze ich unterdessen an seine Stelle. — „Habt ihr etwas wider diesen Mann einzu„wenden, so thut es ungescheut" — sagte er zu den Umstehenden. —

„Nein" — schrien sie alle, denn der Aktuar war ein vortrefflicher Mann, der längst gern seine Stelle verlassen hätte, — weil er den offenbaren Ungerechtigkeiten des Amtmanns nicht widersprechen durfte, — wenn er nur irgendwo seinen kümmerlichen Unterhalt hätte finden können.

„So gebe ich Ihnen denn unterdessen diese „Stelle" — sagte hierauf der König. — „Spiegeln Sie sich an dem Beyspiel Ihres „Vorfahren, für den Sie mir haften müssen, „wenn er entwischt." —

Hiermit wurde dieses merkwürdige Gericht beschlossen, und der König kehrte zufrieden und vergnügt unter dem lauten Frohlocken und Jauchzen des Volks, das ihn begleitete, in seine Wohnung zurück.

## Sechs und zwanzigstes Kapitel.

### Biedermann kommt wieder zum Vorschein.

Unter dieser freudigen Menge waren Hartkopf und sein Sohn gewiß die freudigsten. —

Jedermann begafte staunend den Mann, der das Herz gehabt hatte, den König selbst um Gerechtigkeit anzurufen und so glücklich gewesen war, ihn zu bewegen, daß er selbst die Sache untersuchte. —

Hartkopf schlenderte froh mit seinem Sohne an der Hand einher, und ließ sich gern von dem neugierigen Pöbel drängen und quetschen.— Auf einmal bemerkte er unter der Menge den Advokat Biedermann, der sich bemühte, sich zu ihm zu drängen. — Das war aber unmöglich, weil das Gedränge zu groß war. — Biedermann rufte ihm daher zu, und bat ihn, ihm seine Wohnung zu sagen, weil er unumgänglich mit ihm sprechen müßte. — Hartkopf sagte sie ihm, und war sehr begierig zu hören, was Biedermann wollte. — —

Er hatte auch kaum das Wirthshaus erreicht, als er schon Biedermann auf ihn wartend antraf.

Hartkopf nahm ihn mit auf seine Stube und bewillkommte ihn freundlich, und freute sich ihn wieder zu sehen.

„Und das können Sie noch," — sagte Biedermann zu ihm — „und mich so freund„schaftlich behandeln, nachdem ich Sie so viel „Schaden verursacht und in der wichtigsten „Sache verlassen habe, da Sie meiner am „meisten bedurften, und sich ganz auf mich ver„ließen? — Lieber Freund, in welch Unglück „hätte ich Sie nicht stürzen können, wenn „nicht Ihre Sache diese glückliche Wendung „genommen hätte."

„Seyn Sie davon still, Herr Advokat — „und glauben Sie nicht, daß ich böse auf Sie „bin," — sagte Hartkopf; — „ich war „zwar äußerst verwundert, daß Sie nicht ins „Amt kamen, und auch nirgends zu finden „waren, — und war darüber in der äußersten „Verlegenheit; allein ich habe dieserwegen kei„nen argen Gedanken gehabt, das können „Sie glauben." —

„Also

„Also vergeben Sie mir's, und sind nicht „unwillig auf mich unbesonnenen Dummkopf?" sagte Biedermann. —

„Je! ich bin ja noch gar nicht böse gewesen" — sagte Hartkopf, indem er Biedermann treuherzig in die Hand schlug — „wir sind gute „Freundt und wollen's in Ewigkeit bleiben. — „Aber nun sagen Sie mir nur — denn ich „bin äußerst neugierig — was hat Sie denn „abgehalten zu k mmen?"

„Meine Dummheit" — sagte Advokat Biedermann, indem er sich vor die Stirn schlug. — „Ich Eselskopf ließ mich von den „verdammten Spürhunden des Amtmanns hin„ter's Licht führen; — der verfluchte Kerl! — „Ich kenne doch seine Pfiffe und seine Helfers„helfer, und bin doch so 'n Rindvieh und lasse „mich von meiner Gutherzigkeit hinreißen, und „mich von den Kerls anführen." —

„Je sackerment, wie denn?" — rief Hartkopf äußerst neugierig. —

„Sehn Sie nur an, wie das Ding zu„gieng" — fieng Biedermann seine Erzählung an. — „Den Morgen früh, da wir

„vor-

„vorbeschieden waren, daß die Zeugen noch ein„mal sollten verhört werden, gieng ich vergnügt „und guter Dinge, weil ich glaubte, daß die „Sache nun so gut, als entschieden wär, — „zu einem meiner Klienten, der mich hatte „rufen lassen. Wie ich zurück kam, und vor „dem Weinkeller vorbeygieng, rufte mich „jemand, ich sollte hinein kommen. — Ich „wußte nicht wer es war, und gieng. — Da „war's der Advokat Zänker, eben der Sacker„ment, den Sie hatten annehmen müssen, „weil kein anderer da war, — ein guter „Freund und treuer Gehülfe des Amt„manns“ —

„Hören Sie einmal“ — sagte er — „ihr Kliente Hartkopf hat Sie gesucht. Er „sagte zu mir, wenn ich Sie säh, so sollte „ich's Ihnen sagen, Sie sollten hier auf ihn „warten, um halb neun Uhr käm er her.“

„Der Racker, das ist eine verfluchte Lüge,“ sagte Hartkopf —

„Nun, hören Sie nur weiter“ — fuhr Biedermann fort. — „Ich guckte den Kerl „an, und wußte gar nicht, wie Sie zu dem

„gekom-

„gekommen waren. Indeß dachte ich doch, „daß es leicht möglich seyn könnte, und konnte „mir daraus gar nichts arges vermuthen, und „setzte mich hin. — Wir unterredeten uns „von gleichgültigen Dingen, und ich beant= „wortete alle seine Fragen ganz kurz, weil ich „mit dem Kerl gar nichts zu thun haben „mochte. Indeß ließ er sich das alles nicht ab= „halten, mir erstaunlich freundschaftlich zu be= „gegnen. — Ich konnte gar nicht begreifen, „was der Kerl darunter suchte. Er bot mir „ein Glas Wein an, und ich schlug's aus. — „Aber er hörte nicht auf mich zu nöthigen. „Ich hatte das Ding satt, und schlugs ihm „zuletzt ziemlich unsanft ab. — Darüber „traten ihm die Thränen in die Augen. — „So wußte sich der boshafte listige Racker zu „verstellen. — Er sah mich lange mit unver= „wandten Augen ganz wehmüthig an, und „mich dauerte es wirklich, ihm so unhöflich „begegnet zu seyn. — Nun kam er vollends „gar auf mich zu und kriegte mich bey der „Hand.“ —

„Sagen Sie mir nur, um's Himmelswillen, „Herr Kollege!“ — sagte er — „was ich

„Sie

„Sie gethan habe, daß Sie so unwillig auf
„mich seyn? — Ihre unfreundlichen Begeg-
„nungen haben mir sehr weh gethan, und
„müssen mir um destomehr weh thun, je weni-
„ger ich Ihnen dazu Ursache gegeben habe,
„und je mehr ich mir von jeher Ihre Freund-
„schaft gewünscht habe; — aber Sie sind
„mir beständig ausgewichen, und das hat
„mich erschrecklich gekränkt. — Ich habe
„schon längst gesucht, mit Ihnen allein zu
„reden, um Sie darüber zu befragen, aber
„ich hab' es nicht möglich machen können.
„Und da hab' ich mich, vergeben Sie mir's,
„da ich's nicht anders möglich machen konnte,
„jetzo des Vorwands bedient, als wenn Ihr
„Kliente hieher kommen wollte. — Und nun
„lasse ich Sie nicht eher, bis Sie mir sagen,
„warum Sie mir so verächtlich begegnen, um
„mich entweder zu rechtfertigen, oder doch
„die Ursache zu hören."

„Ich war ganz erstaunt und wußte nicht,
„was ich sagen sollte. — Und ich muß ge-
„stehen, ich war auch schon ziemlich erweicht. —
„Ich sagte ihm jedoch offenherzig, wie ich
„jederzeit gewohnt bin, daß ich ihn für einen
„Gehülfen des Amtmanns hielt."

„Also, das ist es!“ — fieng er freudig an. — „Ich danke Ihnen für Ihre Offenher„zigkeit, denn nun, da ich die Ursache weiß, „hoffe ich, Sie bald eines andern zu überfüh„ren. — Es ist wahr, es hat — seit der „Zeit zumal, — da Hartkopfs Sache „ihren Anfang genommen hat, viel Anschein, „als ob ich mit dem Amtmann unter einer „Decke läg; allein, ich versichre Ihnen, wenn „das nicht wäre, so würden Sie heute die „Sache troz aller der Gerechtigkeit auf Ihrer „Seite nicht zum Besten des Delinquenten ent„schieden haben. — Sie sehen mich an? „Das sollen Sie gleich hören, wie das zu„geht. — Schon vorher, eh' die Klage wider „Hartkopfen anhängig war, waren Sie eben „nicht gütig gegen mich gesinnt, wenigstens „ganz kaltsinnig, vermuthlich weil Sie mich „noch nicht kannten und auch wohl schon da„mals auf den Verdacht kamen, daß ich des „Amtmanns Gehülfe wär, — weil ich ver„schiedenemal schon dadurch, daß ich mich so „stellte, verschiednen Partheien nützlich war. — „Ich habe Ihnen schon gesagt, daß mir Ihr „Kaltsinn gegen mich unerträglich war, ich „suchte mir also Ihre Freundschaft zu erwer-

„ben.

„ben. Allein Sie wichen mir beständig aus.
„Aber alles dieß, mein lieber Herr Kollege“ — sagte die feine Kanaille, indem er mir dabey die Hand drückte, — „alles dieses schreckte „mich nicht ab. — Ich suchte Gelegenheit, „Sie ganz deutlich von meiner Neigung gegen „Sie zu überführen. — Eben zu der Zeit „kam Hartkopfs Sache, und er nahm Sie zu „seinem Advokaten an. — Hier glaubte ich „nun die beste Gelegenheit zu finden, Ihnen „zu zeigen, wie falsch Sie von mir dächten. — „Und ich fand sie. Der Amtmann, der „mich für seinen besten Freund hielt, und den „ich darinne immer mehr und mehr zu bestär„ken suchte, um ihn desto sicherer zu machen „und Ihnen desto mehr dienen zu können, „offenbarte mir glücklich alle die Chikanen, „derer er sich bedienen wollte. Der Queerstrich „aber, der beym letzten Zeugenverhör dar„zwischen kam, daß sich Zeugen für den Delin„quenten aufwarfen, machte das ganze System „unbrauchbar. — Der Amtmann war dar„über ganz des Henkers, und fragte mich um „guten Rath. — Halt, dacht' ich, jetzt ist's „Zeit! — — — Ich gab ihm also den „Rath, die Zeugen durch List so weit von

„Brauenhain zu entfernen, daß sie nicht heute „zum Verhör kommen könnten, — und erbot „mich selbst darzu, dieses zu bewerkstelligen. — „Da hatt' ich ihn gefangen! er war darüber „vor Freuden ganz unsinnig und versprach mir „funfzig Thaler, wenn die Sache glücklich von „statten gieng. — Ich reiste nun gleich nach „Furchenau und stellte die Zeugen an, wie „wir die Sache karten wollten. — Ich mußte „es aber wirklich so machen, daß die beyden „Bauern sich etliche Meilen von Furchenau „wegbegeben mußten, denn ich durfte dem Amt„manne nicht trauen, und mußte befürchten, „daß mein Plan vereitelt würde, wenn sie „in Furchenau blieben. — Ich kam zurück, „und der Herr Amtmann verläßt sich nun völ„lig darauf, daß die Zeugen heute nicht kom„men werden. — Sehen Sie, mein lieber „Freund, so mußte ich's machen, damit „der Amtmann nicht selbst eine Chikane machte, „die ich nicht hindern konnte. Und nun, mein „Freund, nun bin ich Ihnen doch nicht mehr „so verhaßt? und darf mir schmeicheln, Ihnen „einigermaßen die schlechte Meinung von mir „benommen zu haben?“

„Ich war ganz beschämt.“

„Ver-

„Vergeben Sie mir, mein theurer Kollege“ — sagte ich, und fiel ihm um den Hals — „daß ich so schlecht von Sie denken konnte. „Ich verdiene wirklich nicht, daß Sie sich so „viel Mühe gegeben haben, meine Freund„schaft zu suchen. Ist Ihnen noch etwas „daran gelegen, so seyn Sie versichert, daß „Sie sie ganz besitzen, und daß ich nicht eher „ruhen werde, bis ich Ihnen die deutlichsten Be„weise davon gegeben habe.“

„Das ist alles, was ich gesucht habe,“ — antwortete er — „und ich bin genugsam be„lohnt, mir Ihre Achtung erworben zu haben, „das von jeher mein äußerstes Bestreben „war. — Aber um Sie völlig zu überzeugen, „daß es wahr ist, was ich Ihnen gesagt habe, „so fahren Sie mit mir, wenn ich die beyden „Bauern abholen werde. Ich muß das und „habe es so mit ihnen verabredet, weil sie zu „Fuße nicht in der Zeit, die noch bis zum „Verhör hin ist, den Weg würden machen „können; sie sind alleweile noch drey Meilen „von hier auf dem Dorfe, wo ich sie hinge„schickt habe. Ich hätte ihnen zwar sagen „können, daß sie heute mit dem frühesten aus„gehen

„gehen sollten, um bey rechter Zeit im Amte
„zu seyn; allein ich will lieber umsonst behut=
„sam mit der Sache umgehen, um dem Amt=
„mann nicht den geringsten Verdacht zu er=
„wecken, — der heute gewiß schon nach
„Furchenau geschickt hat, um zu erfahren, ob
„die Bauern nicht etwan wieder angekommen
„sind. — Es hätte sie leicht jemand sehen
„können und so wär die Sache verrathen ge=
„wesen, und der Amtmann hätte andre Maas=
„regeln genommen — so aber, wenn er
„heute früh nach Furchenau geschickt, und die
„Nachricht erhalten hat, daß sie wirklich noch
„in Almerau sind, so bleibt er sicher, und die
„Sache geht so, wie sie gehen soll. — Der
„Wagen wird nicht lange außen seyn, und wir
„müssen über Hals und Kopf fahren, daß wir
„in den vier Stunden, die uns noch übrig
„sind, diesen Weg von drey Meilen machen. —
„Lassen Sie uns unterdessen eine Flasche Wein
„mit einander trinken, denn es ist heute kalt,
„und wir dürfen nicht wieder einkehren.“ —

„ Ich wußte nicht, wie ich ihm genug
„Lobeserhebungen machen und meine Freund=
„schaft sattsam bezeugen sollte. — Ich trank
„also in dem Taumel der Freude mit ihm,
„ohne

„ohne daß ichs merkte, zwey Flaschen. —
„Sie wissen, daß ich keine halbe vertragen
„kann und ich war nun völlig molum. Eben
„da die zweyte Flasche aus war, kam ein
„Mädchen, und sagte meinem saubern Herrn
„Kollegen etwas ins Ohr.“ —

„Er erschrack. — Ich komme gleich“ — sagte er — „sehen Sie einmal,“ — sagte er zu mir — „was mir da für eine Hinder„niß dazwischen kommt. — Ich kann nicht „mitfahren. Meine Frau hat alleweile der „Schlag gerührt, und ich muß nach Hause. — „Indeß ist's gut, daß Sie alles wissen. Die „Kutsche wird gleich kommen. Fahren Sie „nur allein dahin. In dem Gasthofe werden „Sie die beyden Bauern antreffen. Reisen „Sie glücklich.“

„Ich bezeugte mein Beyleid wegen des Un„glücks, das seiner Frau zugestoßen war, und „setzte mich in die Kutsche, die eben angekom„men war, und fuhr fort. Unterwegs wurde „ich krank. Ich kriegte eine schreckliche Diar„rhoe und erlangte kaum Almerau. Wie „ich dahin kam, war meine erste Frage nach „den beyden Bauern. Sie waren nicht da. —

„Nun wußte ich nicht, was ich anfangen sollte. „Ich war ganz dumm vor dem Kopfe. Alles „gieng mit mir im Kreise herum, und man „mußte mich endlich in ein Bette schaffen. — „Hier hab' ich ganzer acht Tage fast krank ge„legen, und Sie können sich meinen Gemüths„zustand vorstellen, als man im Gasthofe, wo „ich war, erzählte, daß auf den Freytag Ihr „Sohn hingerichtet werden sollte. Ich war „kaum ein wenig gesund, so machte ich mich „auf den Weg, das war gestern, aber ich „konnte vor Mattigkeit nicht bis nach Brauen„hain kommen und mußte unterweges bleiben. „Heute mit dem frühesten machte ich mich auf, „und stellen Sie sich meine Verwunderung „vor, da ich den König mit seinem Gefolge „auf dem Wege vor mir vorbey sprengen sah. — „Ich kriegte da gleich neuen Muth, und wie „ich in die Stadt kam, brachte man eben „Ihren Sohn vom Markte zurückgeführt, und „ich folgte sogleich der Volksmenge, und kam „so mit ins Amt, und hörte da — mit wel„chem Entzücken! können Sie sich leicht vor„stellen — das gerechte Gericht unsers großen „Königs mit an. Sehen Sie, lieber Herr „Wachtmeister, durch eine solche verfluchte List

„bin ich von Brauenhain entfernt wor„den. — Der verfluchte Kerl mußte mir „etwas in den Wein gethan haben, wodurch „ich so krank worden bin! Ich hoffe, daß „Sie mich nun nicht so straffällig finden wer„den, als Sie zuvor haben glauben müssen, „und daß Sie mir Ihre Freundschaft nicht ent„ziehen werden.“

„Der Donner und das Wetter“ — rief Hartkopf, da Biedermann seine Erzählung geendiget hatte, — „dergleichen verfluchte „Kabalen habe ich doch in meinem Leben nicht „gehört. Je, da sind Sie, Gott straf mich, „ja so hinterlistig betrogen worden, daß Sie gar „keinen Unrath haben merken können, und ich „wär ja der infamste Hundsfott von der Welt, „wenn ich dieserwegen auf Sie böse seyn woll„te. — Aber dem Könige muß ich das Stück„chen noch hinterbringen! — Das soll dem „Herrn Kollegen nicht ungenossen ausgehen, „dem Schurken. Warte, du Spitzbube, du „sollst schon eine Prämie für deine künstliche „Erfindung kriegen!“ — —

„Nun aber, lieber Wachtmeister,“ — sagte Biedermann, — „nun bin ich äußerst

„neugierig zu erfahren, wie der König dahin„ter gekommen ist? Sind Sie denn selbst an „ihn gegangen?

„Natürlich“ — sagte Hartkopf, und erzählte ihm den ganzen Verlauf der Sache. —

„Nun, Gott sey's gedankt und unserm großen „gerechten und gütigen Könige, daß die Sache „einen so herrlichen Ausgang genommen hat“ rufte Biedermann frölich aus, und schlug in die Hände. — Und mit den freundschaftlichsten Gesinnungen schieden Hartkopf und Biedermann wieder aus einander.

## Sieben und zwanzigstes Kapitel.

### Freude!!!

Nachmittags gieng Hartkopf mit seinem Sohn zum Könige, um ihm vor seine Gnade zu danken. Er wurde sogleich vorgelassen.

„Nun, mein lieber Wachtmeister,“ — sagte der König — „habe ich meine Sache „recht gemacht?“

„Ein

„Ein so weiser, gerechter und gütiger König,
„wie Ihro Majestät“ — antwortete Hart=
„kopf — „kann gar nicht anders als weise
„und gerecht handeln, und ich komme mit
„meinem Sohne, der Ihro Majestät höchster
„Gnade sein Leben verdankt, dafür meinen
„unterthänigsten Dank abzustatten. — Aber
„mir mangeln die Worte — die Größe
„meiner dankbaren Empfindungen auszu=
„drücken. — Nehmen Ihro Majestät dafür
„meine feurigsten Wünsche und Gebete zu
„Gott für Dero hohes Wohl an. — Sie
„werden gewiß nicht unerhört bleiben!“ —
Hartkopf konnte nichts mehr sagen, er war zu
gerührt. — Er wischte sich die erste Thräne,
die seit vielen Jahren sein Auge benetzte, mit
der flachen Hand weg. —

Der König selbst war äußerst gerührt. Ihn
belohnten für seine edle Handlung alle die himm=
lischen Freuden, die göttlichen Empfindungen,
die das Bewußtseyn, die Pflicht eines guten
Königs erfüllt zu haben, mit sich bringt. Er
sah hier einen Vater vor sich, dem er seinen
einzigen Sohn, und einem unschuldigverurtheil=
ten das Leben wieder gegeben hatte. — Er

wußte, daß er eine ganze dem bittersten Elende nahe Familie wieder glücklich gemacht, daß er eine Menge seiner Unterthanen von einem grimmigen Ungeheuer, das ihr Mark verzehrte und vor dem ihr Leben keinen Augenblick sicher war, befreyet, und dadurch Tausende vom Elend gerettet und glücklich gemacht hatte. —

Und dieses alles war sein Werk!! Das Werk eines halben Tages!

„Es war meine Pflicht, mein lieber Wacht„meister," — sagte der König zu Hartkopfen — „und er hat also nicht Ursache, „mir dafür zu danken. Ich bin schon durch „sie selbst belohnt genug. — Dieß ist also „sein Sohn? — Ein hübscher Junge, der „seinem Vater ziemlich ähnlich werden wird. „Wie alt bist du, mein Sohn?" —

August. Zwölf Jahr, Ihro Majestät.

König. Zwölf Jahr? Unmöglich!

Hartkopf. Es ist wirklich so, Ihro Majestät; der Junge hat einen außerordentlichen Wuchs.

König.

König. Nun von dem Alter hab' ich doch wirklich noch nie einen Knaben von solcher Größe gesehen. Und du hast den Herrn von Martersberg geprügelt?

August. Ja, Ihro Majestät, aber er hat's wirklich an mich gebracht. Er wollte gar nicht aufhören mich zu prügeln, und ich konnte es nicht mehr ausstehen. —

König. Nun du wirst einmal ein Wunder der Stärke werden! So jung, und bist doch eines so dicken untersetzten Mannes, wie der Edelmann, mächtig geworden. — Dein Muth gefällt mir. — Aber du mußt das nicht allemal so machen, mein Sohn. Mit Gegenwehr kommt man nicht allemal durch. — Ich werde für dich sorgen. — Er, Wachtmeister, kommt wieder mit mir nach Brinelstadt. — Morgen reise ich ab. — Ich habe noch mehr seinetwegen abzuthun! —

Hartkopf empfahl sich mit seinem Sohne und wunderte sich sehr darüber, daß er noch einmahl nach Brinelstadt zum König kommen sollte, und daß dieser seinetwegen noch mehr abzuthun hätte. —

Er reiste mit seinem Sohne und Richtern nun zurück nach Furchenau. Das ganze Dorf brachte ihm seine Frau im Triumph entgegen, und jeder wünschte ihnen Glück. — Augusts Mutter konnte nichts als weinen, und wenige waren, die nicht Thränen mit ihr vergossen. Es war ein Schauspiel, das dem Manne von Gefühl äußerst interessant seyn mußte. — Alles freute sich, aber die Freude, die Hartkopfs glückliche Familie in vollem Maas genoß, war sicher eine der beneidenswürdigsten, — aber — sie war auch theuer genug erkauft. —

## Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wer hätte das gedacht? — — und Punktum für diesmal! — —

Hartkopfs Gattin wunderte sich gewaltig, da sie hörte, daß ihr Mann morgen wieder nach Brinelstadt reisen würde. Doch ließ sie sich's gefallen und bat ihn, nur nicht gar zu lange außen zu seyn.

„Je

„Je das kann ich dir nicht versprechen, liebes Weib,“ — sagte Hartkopf, — „ich „weiß ja nicht, was ich drüben soll.“

„Auf alle Fälle“ — sagte Richter mit einer bedeutenden Miene, — „ist's nichts „Böses, darauf geb' ich euch mein Wort, ihr „Leutchen.“ —

Den andern Morgen mit dem frühesten sattelten sie ihre Pferde und ritten nach Brauenhain, und versammleten sich mit der Suite des Königs. Es währte nicht lange, so kam der König selbst.

„Guten Morgen, ihr Kriegskammeraden,“ — sagte der König lächelnd, da er Hartkopfen und Richtern sah, — und nun gieng die Reise in völligem Jagen nach Brinelstadt zu. — Hartkopfen wurde auf Befehl des Königs eine schöne Wohnung auf dem Schloße angewiesen und der König befahl ihm, des andern Morgens auf die Wachtparade zu kommen. —

Hartkopf konnte nicht begreifen, wo das alles hinaus wollte. Er sann und sann, und ersann nichts. Gedankenvoll legte er sich

Abends

Abends zu Bette, und sehr früh wachte er schon wieder auf. Es war noch dunkel, und in der Dunkelheit zog er sich an. — Aber kaum hatte er die Beinkleider angezogen, so fühlte er, daß es die seinigen nicht waren. Er war bestürzt, zog sie wieder aus, und glaubte, daß ein paar andere noch in dem Zimmer lägen, die er nicht bemerkt hätte. Er suchte daher nach den seinigen, aber nirgends fand er sie. So hatte er schon eine halbe Stunde im Hemde in der Stube alle Winkel durchsucht, und er klapperte vor Frost, — denn es war schon tief im Herbste. — Wollte er sich nicht wieder ins Bette legen, so mußte er die fremden Beinkleider anziehen, und das that er denn endlich, nachdem er sie tausendmal befühlt, und tausendmal ein Bein hineingesteckt und tausendmal wieder heraus gezogen hatte. Er war in der lächerlichsten Verlegenheit von der Welt; und wenn ich sie vergleichen soll, ohngefähr in eben der, in der der Betrunkene ist, der die Stubenthür nicht finden kann. Unterdessen brach der Tag an und er besah seine Hosen: Sie waren ganz neu, und zwar von eben der Farbe, wie seine alten, aber von weit feinerem Tuche. — Und nun stelle man sich sein

Er-

Erstaunen vor, da er auch nicht ein Stück von seinen Kleidern auf dem Stule, wo er sie Abends beym Ausziehen hingelegt hatte, sondern ganz neue, aber von weit feinerm Tuche liegen sah. — Er konnte sich unmöglich entschließen, sie anzuziehen, und brachte in seinen Beinkleidern die sonderbarste halbe Stunde, die je ein Mensch, oder besser, die je ein Philosoph mit Auflösung einer schweren Frage in lächerlichen Antworten zugebracht hat. — Endlich reichte ihm ein Bedienter das Frühstück, das aus Schokolade und Gebackenem bestund.

„Mein Freund" — sagte Hartkopf zu ihm — indem er einen unruhigen Blick auf die Beinkleider warf, die er angezogen hatte — „wo sind denn meine Beinkleider hin?"

„Ja das weiß ich nicht" — sagte der Bediente lächelnd, indem er sich an Hartkopfs Verlegenheit ergötzte.

„Nun du lieber Himmel" — versetzte Hartkopf — „ich weiß nicht, ob ich behext „bin. Meine Kleider habe ich gestern Abends „ausgezogen und auch keine andern gesehen, „und nun finde ich heute, da ich aufstehe, meine

„nicht, sondern diese. — Wollt' ich nicht im „Hemde 'rumlaufen, so mußt' ich diese Hosen „anziehen, 's wird mir's doch nicht eins zum „Schabernack gethan haben. — Der Spas „wär mir wirklich ungelegen."

„Je, ziehen Sie doch die Kleider an," — sagte der Bediente lachend — „die da liegen. „Wer Ihre weggenommen hat, hat diese vermuthlich davor hergelegt, und da können Sie „sie mit allem Fug und Rechte anziehen. Kommen Sie, ich will Ihnen ein bischen behülflich seyn."

„Ach Narrenspossen!" — antwortete Hartkopf verdrüßlich — „ich werde mich doch selbst „wohl anziehen können." —

„Nun, doch wenigstens ein wenig frisiren?" — versetzte der Bediente — „da „Sie heute zum Könige auf die Wachtparade „kommen sollen."

„Ach ich dachte, was mir wäre" — gab Hartkopf zur Antwort, und lief immer noch in den Hosen herum, und wußte nicht, was er thun sollte. — „Ich habe mich in meinem

„Leben

„Leben nicht frisiren lassen; — und der König „sieht auch darauf nicht, er läßt sich ja selbst „nicht frisiren.“

„Wie Sie wollen“ — sagte der Bediente. — „Aber anziehen müssen Sie sich doch, „denn es wird Zeit, daß Sie gehen.“

„Tausend Sapperment!“ — sagte Hartkopf, und machte ein Steirisches Seitenpas — „was wird denn der König sprechen, wenn ich „in einer so prächtigen Kleidung komme?“ —

„Sie können sich aber nicht anders helfen; „was würde denn erst der König sprechen, wenn „Sie gar nicht kämen?“ — sagte der Bediente; — „aber, wenn Sie's ihm erzählen, „wie's zugegangen ist, so wird er eher lachen, „als es ungnädig aufnehmen.“

Hartkopf mußte den Gründen des Bedienten nachgeben, und zog die Kleider an. — Es war eine vollständige prächtige Uniform, eben so, wie die, die Hartkopf schon getragen hatte, aber weit schöner nebst allem nur möglichen Zubehör, — alles ganz neu. — Hartkopf, der — wie meine Leser wissen, einen

vollkommenen schönen Mann vorstellte, sah darinne ganz vortreflich aus, und der Bediente konnte sich gar nicht satt an ihm sehen.

So gieng er, aber unter tausenderley närrischen Vorstellungen, und in einer Art von Verwirrung auf den Paradeplatz. —

Der König stand da und um ihn herum alle Offiziers des Regiments, den Obristen ausgenommen, der, wie meine Leser schon wissen, Arrest hatte. Der König hatte Hartkopfen kaum erblickt, so gieng er auf ihn zu, nahm ihn bey der Hand und führte ihn mitten in den Kreiß, und sagte zu den umstehenden Offizieren:

„Meine Herren! endlich bin ich so glücklich, — Ihnen den Mann zeigen zu können, „der im * * * en Kriege mein Schutzengel „war und mir das Leben rettete. Ohngeachtet „aller angewendeten Mühe hab' ich ihn seit so „langer Zeit nicht ausforschen können, und „würde, glaub' ich, gestorben seyn, ohne ihn „belohnt gehabt zu haben, wenn ihn nicht ein „Zufall zu mir gebracht und mir dadurch die „längst gesuchte Gelegenheit endlich dargeboten

„hätte,

„hätte, mich meiner Schuld gegen ihn zu ent„ledigen. — Ich gab zwar gleich, nachdem „er mir das Leben gerettet hatte, dem Obristen „des Regiments die gemessensten und ausdrück„lichsten Befehle, diesen Mann, seinen Ver„diensten gemäß, zu belohnen, allein, diese „sind so wenig befolgt worden, daß er viel„mehr nach Endigung des Kriegs seinen Ab„schied erhielt, und mir wurde weiß gemacht, „er hätte ihn selbst genommen. — So bin „ich hintergangen worden! — Das ist aber „nicht das einzige Verdienst dieses Mannes, er „hat ihrer noch mehr um das ganze Regiment, „die mir nicht nur sind verheelet, sondern so„gar auf die Rechnung anderer geschrieben „worden, die dafür belohnt wurden. — Das „habe ich erst kürzlich von ohngefähr durch „diesen Mann *), gleichfalls einem alten ver„dienten Krieger und Kammeraden des Wacht„meister Hartkopfs — erfahren, und ich „bin begierig zu hören, ob noch mehrere von „Ihnen, die der Schlacht bey * * mit bey-



*) Der König sah hier auf Richtern, der auch mit auf ausdrücklichem Befehl des Königs im Kreise war.

„wohnten — deren freylich nicht viel unter
„Ihnen mehr seyn werden, — davon wissen. —
„Wer von Ihnen war mit bey diesem Treffen,
„das mir so viel brave Männer kostete?“

Es waren derer außerordentlich wenig. — Der Rittmeister der Schwadrone, unter der Hartkopf Wachtmeister war, ein verdienstvoller Mann, und noch einer von einer andern, und der Vetter des Obristen, der Premierlieutenant von M * * *. — —

„Sie sind also alle bey diesem Treffen gewesen?“ — sagte der König. —

„Ja, Ihro Majestät!“ — war die Antwort. —

„Und dieser“ — antwortete der König, und zeigte auf Richtern — „war auch „dabey? — Wer rettete damals die Stan„darte, die schon in feindlichen Händen „war, mit der größten Lebensgefahr und mit „Löwenmäßiger Tapferkeit?“ —

„Ich hatte das Glück, Ihro Majestät“ — antwortete der Premierlieutenant M * * * —

„Hat

„Hat Er das auch gesehn, Richter?“ — fragte der König. —

„Nein, Ihro Majestät,“ — antwortete Richter — „das hab' ich nicht gesehn. Der „Herr Premierlieutenant war damals gar nicht „unter unserm Regimente. Er gieng zu Anfang des Kriegs ab. — Vermuthlich ist er „unter ein anderes Regiment gegangen, und „hat da diese Heldenthat verrichtet! — Das „hab' ich aber nicht gesehen. Dazu hatte „ich nicht Zeit, andere Regimenter zu beobachten; — ich hatte genug zu thun, daß „ich mich mit meinem Wachtmeister da und den „wenigen, die noch übrig waren, z. B. da „unser Herr Rittmeister, der brave Mann, — „durchschlug, und mit dem Leben davon „kam. — — Aber unser Wachtmeister da „holte damals unsere Standarte, die die Feinde „wie der Blitz wegtransportirt hatten, mitten „aus'n Haufen 'raus, das hab' ich gesehn.“

„Haben Sie das auch gesehen?“ — sagte der König zu den beyden Rittmeistern.

„Ja, Ihro Majestät,“ — antworteten diese. —

„Und wie verhält sich das zu Ihrem und „Ihres Vetters, des gewesenen Obristen, Vorgeben, Herr von M***? — sagte der „König zum Premierlieutenant und warf einen „Blick auf ihn, der ihn durchbohrte.“

Er schwieg und war in der äußersten Verwirrung. Endlich fiel er dem König zu Fuße, und bat um Gnade. —

„Ich war damals noch jung — Ihro „Majestät,“ — sagte er — „und ließ „mich daher leicht von meinem Vetter durch „die glänzenden Aussichten schleuniger Beför„derung bewegen, sein Vorgeben zu bestätigen. — „Und um zurück zu treten, und die Wahrheit „zu gestehen, da es so lange Jahre hindurch „verschwiegen blieb — —

„Entfernen Sie sich so fort aus meinen „Augen“ — sagte der König — „und las„sen Sie sich nie wieder vor mir blicken. Ich „vergebe es Ihnen, daß Sie mich so schänd„lich hintergangen haben, aber unmöglich kön„nen Sie verlangen, diese Stelle, deren Sie „so ganz unwürdig sind, so wie überhaupt „den Namen auch nur eines gemeinen Solda-

„ten,

ten, — denn dessen sind Sie nicht würdig, — „ferner zu führen. — Gehen Sie, und „lassen Sie sich nie wieder vor mir sehen.“ —

Der Herr von M * * gieng, und der König fuhr fort, indem er Richtern bey der Hand nahm, — „diese erledigte Stelle, meine „Herren, gebe ich diesem Manne, der sie „schon längst verdient hat. — Er hat sich im „Kriege als einen tapfern Soldaten bewiesen, „und es ist also billig, daß ich ihn jedem an„dern vorziehe, der dieses nicht gethan hat, „und ihm die Früchte seiner Arbeiten genießen „lasse. — Ich glaube, daß ich diese Stelle „nicht besser besetzen kann. — Wissen Sie „ein verdienteres Subjekt, oder haben Sie „sonst etwas dawider einzuwenden?“ —

Sie schwiegen alle ehrfurchtsvoll. —

„Ich glaube nicht,“ — antwortete der Rittmeister *) A * *, unter dessen Schwadrone



*) In den Diensten dieses Königs, selbst unter seinem Leibregimente, — meine * * sischen Leser, denen dieses vermuthlich unglaublich vorkommen wird, — giebt es wirklich Obristen und Rittmeister und Hauptleute, die nicht nobel sind!!!

Hartkopf und Richter waren — „ich glaube „nicht, daß jemand so verwegen seyn wird, „wider die Befehle und Anordnungen unsers „weisen Königs etwas einzuwenden zu haben. „Ich danke Ihro Majestät selbst unterthänigst „für die Beförderung dieses verdienten Man„nes, der sich jederzeit als einen guten und „tapfern Soldaten bewiesen, und diese Stelle „längst verdient hat. — Ich wünsche Ihnen „zu der Gnade unsers großen Königs aufrichtig „Glück, mein lieber Richter," fuhr er fort, indem er sich zu Richtern wendete, und ihn umarmte, — „und hoffe, Sie werden fort„fahren, mich für Ihren Freund zu halten, „wie Sie zeither gethan haben."

Diesem Beyspiele folgten die andern Offiziers, und Richter war über diese schnelle Beförderung so verwirrt, daß er lange Zeit stumm da stand. — Endlich, da er sich ein wenig erholt hatte, fiel er dem Könige zu Fuße, und dankte ihm mit einigen unzusammenhängenden Worten. — Der König hub ihn liebreich auf. —

„Es ist gut, mein lieber Lieutenant" — sagte er — „führen Sie sich ferner so auf, „wie

„wie zeither, und Sie werden jederzeit an „mir einen Ihnen gewogenen König haben.“

„Aber nun, meine Herren“ — fuhr der König fort, indem er Hartkopfen bey der Hand nahm — „womit belohne ich diesen „Mann, dem dieses Regiment die Erhaltung „seiner Standarte und ich die Rettung meines „Lebens verdanke?

„O Ihro Majestät,“ — sagte Hartkopf höchst gerührt — „ich bin schon durch die „gnädige Herablassung Ihro Majestät, und „dadurch, daß Ew. Majestät in eigner hoher „Person meines Sohnes Sache untersucht, und „ihn mir wieder gegeben haben, überflüssig be„lohnt, so überflüssig belohnt, daß ich, wenn „ich auch mein Leben für Ihro Majestät den „Augenblick hingäbe, — nicht genug davor „thun würde.“ —

„Nein, mein lieber Hartkopf,“ — sagte der König, — „das ist noch lange nicht ge„nug. — Die Rettung meines Lebens soll „ihm nicht unvergolten bleiben: jetzt erweise

ich

„ich nur seinen Verdiensten um das Regiment „die gebührende Vergeltung.“ —

„Meine Herren, hier stelle ich Ihnen an„statt des Herrn von M * * Ihres vorigen „Obristen, diesen Mann vor, und hoffe, daß „Sie ihm die Achtung erzeigen werden, die „er längst verdient hat. — Ich wünsche Ihnen „Glück, mein lieber Obrister; dienen Sie fer„ner mir so treu, wie in dem * * en Krieg, „ich werde nicht aufhören, auf Sie jederzeit „ein besonderes Augenmerk zu haben, und „Ihre Verdienste zu schätzen. Meine Ge„wogenheit und Achtung werde ich Ihnen nie „entziehen. — Ihre Equipirung behalte ich „mir vor.“

Richter war vorhin betäubt gewesen, aber Hartkopf war starr! — Er stand da, wie eine Bildsäule, und nahm die Glückwünsche der sämmtlichen Offiziers wie eine Bildsäule an. — Endlich, da sein vorheriger Rittmeister A * * auf ihn zukam, und ihm unter einer herzlichen Umarmung Glück wünschte und um seine Freundschaft bat, kam er wieder

zu sich. — Ohne dem Rittmeister zu antwor-
„ten, fiel er dem König zu Fuße. —

„Ihro Majestät“ — sagte er — „ich
„bin von dieser unerwarteten und unverdien-
„ten Gnade so überrascht, daß ich nicht im
„Stande bin, Ihro Majestät meinen Dank
„abzustatten. Aber, gnädigster König, wenn
„ich's Unwürdiger und mit so vieler ausgezeich-
„neter Gnade Ueberhäufter wagen darf, so
„bitte ich Ew. Majestät unterthänigst noch um
„Anhörung einer einzigen Bitte.“ —

„Nun, und die wäre?“ — sagte der
König. —

„Entlassen Sie mich, mein gnädigster
„König“ — sagte Hartkopf, — „dieser
„hohen Stelle, der ich vorzustehen bey weitem
„nicht Kräfte und Verdienste genug habe. —
„Es giebt würdigere als ich bin: Zeit und Um-
„stände haben zu viel an mir vernichtet, was
„der Dienst doch fordern muß. — Lassen Sie
„mich wieder auf mein Dorf zurückkehren! —
„Wollen aber Ihro Majestät demohngeachtet,
„daß

„daß ich Ew. Majestät als Soldat meine „Dienste widmen soll, so haben Sie die Gnade, „mich wieder nur Wachtmeister seyn zu lassen. „Und, mein gnädigster König, dieser meiner „unterthänigsten Bitte füge ich eine zweyte „hinzu: — Haben Sie die höchste Gnade, „die mir unverdient zugedachte Stelle mei- „nem verdienteren Rittmeister zu geben."

Der König schwieg eine Zeit lang stille.

„Das hätt' ich nicht erwartet!" — fieng er endlich an, und betrachtete Hartkopfen mit einem ernsthaften, aber wohlwollenden und mit einem Blick voll Bewunderung: — „Auch „von der Seite liebenswürdig! Nein, Hart- „kopf, so viel Enthaltsamkeit, so wenig Ehr- „geiz, so viel kaltblütige Ueberlegung, die „selbst der Glanz unerwarteter Belohnun- „gen nicht blenden kann, und so viel Groß- „muth hätt' ich in Ihnen nicht gesucht. „Aber das macht Sie mir noch achtungswür- „diger. — Einen Theil Ihrer Bitte, die „mich zugleich an etwas erinnert hat, was ich „längst hätte thun sollen, erfüll' ich. Ich

„mache

„mache hiermit den würdigen Rittmeister A**
„zum Obristen. — Er hat es schon längst
„verdient. — Und Sie erhalten seine Stelle,
„Hartkopf! — Aber dawider auch keine
„Einrede! — Ein vor allemal, dabey bleibt
„es.“ —

„Mein gnädigster König“ — fieng der Rittmeister an — „verzeihen Sie mir, wenn „ich unterthänigst um die Beybehaltung Ihro „Majestät vorigen Anordnung bitte. Ich bin „nicht gesonnen, mir die unerhörte Großmuth „dieses würdigen Mannes zu Nutze zu machen „und eine Stelle anzunehmen, die ihm zuge„dacht war, und die er verdient, und weit mehr „verdient, als ich. Er hat das Leben Ihro „Majestät gerettet, ein Verdienst, dagegen „alle andre in einem sehr schwachen Lichte „erscheinen.“ —

„Nein,“ — fiel ihm Hartkopf in die Rede, — „das geschieht nicht. Ich weiß, „mein gnädigster König wird seinen Ausspruch „nicht wieder ändern, und Sie, mein theuer-

„ster Herr Rittmeister, werden meinen damit „vereinigten Bitten nachgeben."

„Das kann ich unmöglich, edler Mann" — antwortete der wackre Rittmeister und drückte Hartkopfen feurig die Hand —

„Hört auf zu streiten," — sagte der König, und seine Augen glänzten vor Freude über diese beyden großdenkenden Männer, — „es „bleibt bey meinem letzten Ausspruche."

„O Ihro Majestät" — fieng der Rittmeister A * * wieder an; allein der König ließ ihn nicht ausreden.

„Herr Rittmeister," — sagte er, — „wenn Sie noch länger sich weigern, so werde „ich fast glauben, es sey Stolz, daß Sie es „ausschlagen, weil ich Ihnen diese Stelle „nicht gleich gab."

„Ich bitte unterthänigst um Verzeihung, „Ihro Majestät" — sagte der Rittmeister — „ich sehe wohl, ich darf nicht länger wider=

„streben. Meinen unterthänigsten Dank, „mein gnädigster König, und“ — indem er sich zu Hartkofen wendete, — „Sie, „edler Mann, in dieser Umarmung sage ich „Ihnen alles, was ich empfinde; Worte feh„len mir, meine Achtung gegen Sie auszu„drücken. — Ist Ihnen an meiner Freund„schaft etwas gelegen, so haben Sie sie „völlig.“

„Ich werde mein größtes Glück darinne „finden,“ — sagte Hartkopf, und so endigte sich dieser freundschaftliche Streit. —

Der König bat die sämmtlichen Offiziers des Regiments auf heute zu Gaste. — Daß Hartkopf und Richter dabey waren, kann man leicht denken. — — —

Hartkopf und Richter wurden beyde vom König equipirt, und Richter erhielt von demselben eine ansehnliche Zulage zu seinem Sold, wovon er anständig leben konnte. —

Hartkopf bat sich nun von dem König auf etliche Monat Urlaub aus, um seine Sachen in Ordnung bringen, und seine Frau und Sohn nach Brinelstadt holen zu können. — Er erhielt ihn auf drey Monat, und so reiste er nun als Rittmeister mit seinem Freund Richter wieder zurück in sein Dorf. —

Das Aufsehen, das Hartkopfs Metamorphose verursachte, kann man sich leicht denken. Seine Frau konnte sich's gar nicht denken; August aber fand sich schneller in seine Lage. — Dieser war vor Freuden außer sich, denn er war schon längst des Dorflebens überdrüßig, weil es gar nicht nach seinem Geschmack war, und er schon längst an seinem Vater getrieben hatte, ihn entweder studiren oder Soldat werden zu lassen. — Er war auch wirklich gar nicht darzu geschaffen, ein Landmann zu werden. Er strebte viel weiter hinaus und besaß wirkliche Fähigkeiten zu weit größeren Unternehmungen. —

Hartkopfs neuer Stand erregte nun eine große Veränderung in den Gemüthern seiner Bekannten und Freunde in Furchenau. — Sie glaubten natürlich alle, daß ihn sein Glück stolz machen, und daß er sich nun nicht mehr mit ihnen abgeben würde. — Keine possierlichere Scene kann man sich denken, als die, da der Schulmeister das erstemal wieder mit ihm sprach. Er redete mit Hartkopfen in den eherbietigsten Ausdrücken, aber daran gewöhnt, konnte es nicht anders kommen, als daß ihm mit unter auch hätte ein: „mein lieber Wachtmeister," und ähnliche vertraute Ausdrücke entschlüpfen sollen; — diese suchte er denn allemal zu verbessern und das geschah natürlich auf eine sehr komische Weise. Hartkopf benahm aber bald, so wohl dem Schulmeister, als dem ganzen Dorfe diese Meynung. Er blieb der alte, und war immer noch der gute Nachbar Töffel, der's mit jedem redlich meynte und keinen Stolz kannte. Dies machte ihn den Bauern noch werther und sie betrübten sich alle herzlich darüber, daß er sie nun bald verlassen würde. —

Hartkopf brachte seine Sachen in Ordnung. Seine beyden Güter, die er im Dorfe hatte, wollte er verpachten. — Allein, es zeigte sich ihm bald eine Gelegenheit, wo er ein Zeugniß seines guten Herzens und seines vortreflichen Charakters ablegen konnte, und er verpachtete sie nicht. — Einem seiner Gevattern brannte sein Haus ab, und der Mann war völlig ruinirt. — Er wußte nun nicht was er anfangen sollte, und seine ganze Aussicht war, mit Weib und Kindern betteln zu gehen. — Diesem übergab Hartkopf sein kleineres Gut ohne allen Pacht auf fünf Jahr, und dem Manne war geholfen. Hartkopf kriegte zwar keinen Pacht, aber die Wollust einer guten Handlung entschädigte ihn reichlich, und dieß erwarb ihm die Bewunderung und Liebe aller, die ihn kannten. — Dem ehrlichen Schulmeister, der schon so lange Jahre sein Freund war, und bey seinem geringen Dienst sich sehr kümmerlich behelfen mußte, gab er auch ein Stück Feld zur Nutzung ganz unentgeldlich, und auch dieser verdankte nun Hartkopfs Güte ein ruhiges Leben. Sein großes Gut überließ er einem jungen ehrlichen

Manne,

Manne, der arbeitsam war, und sich gern etwas erworben hätte, aber nicht konnte, weil er kein Vermögen hatte, mit einem sehr geringen Pacht. — Und so, nachdem er alle seine Sachen vernünftig eingerichtet hatte, fieng er an, nach und nach von seinen entfernten Freunden Abschied zu nehmen. — Sein Freund, der Advokat Biedermann, wußte noch gar nichts von Hartkopfs Erhöhung, und erstaunte, und freute sich, da dieser es ihm sagte. — Aber äußerst traurig war es ihm zu hören, daß er ihn nun auch einbüßen würde. — Innigst gerührt und mit der schmerzlichsten Empfindung schieden sie von einander und versprachen sich ewige Freundschaft. — Wie Hartkopf zum Thor hinausritt, erblickte er den gestrengen Herrn Amtmann im Stadtgraben arbeitend, wo er gar fleißig karren mußte. — Die vom Könige niedergesetzte Commission hatte länger als eine Woche mit Verhörung aller der Leute, die wider ihn geklagt hatten, zugebracht, und alle diese Klagen waren ein zusammenhängendes Gewebe der scheuslichsten, schrecklichsten, die Menschheit empörenden Ungerechtigkeiten gewesen, und die Strafe, die sie

ihm auflegten, war darzu immer noch sehr gnädig. — — —

Die drey Monate verflossen bald, und der Tag nahte sich, wo Hartkopf seine väterlichen Fluren, wo er so glücklich gewesen war, und er so viel Freuden genossen hatte, verlassen, und sich eine Stadt zum Wohnplatze wählen sollte, wo er seine ganze zeitherige Lebensart verändern und das glückliche zufriedne Leben auf dem Lande gegen das zwar glänzendere, aber auch bey weitem nicht so ruhige und zufriedne in einer Residenz, und als ein Mann von Stande vertauschen sollte. — Immer war es noch sehr zweifelhaft, ob er da so glücklich seyn würde, wie er hier gewesen war, und er verließ auch wirklich ungerne den Ort seiner Geburt. — Aber niemanden kam es wohl beschwerlicher vor, als seiner Gattin. — Diese kam nun in einen Zustand, den sie sich nie hätte träumen lassen, und in den sie sich glaubte, gar nicht schicken zu können. — Ganz unbekannt mit dem Eignen desselben, fürchtete sie sich davor, weil sie ganz gewiß glaubte, daß sie sich lächerlich machen würde. —

Mit

Mit der größten Freude würde sie die Nachricht gehört haben, die ihr hinterbracht hätte, daß sie in ihrem jetzigen Zustande bleiben sollte. — Allein, das geschah nun nicht, und ihr Mann hatte ihr genug zuzureden, daß sie sich drein ergab.

August fand sich desto besser. Der konnte den Tag der Abreise gar nicht erwarten. — Er kam, und Hartkopf reiste, begleitet von den Segenswünschen aller Furchenauer Einwohner, wo ihrer wenige waren, denen nicht sein Abschied Thränen gekostet hätte, — mit seiner Frau und Sohne an den Ort seiner Bestimmung.

Ende des ersten Theils.

# Hartkopf und Sohn

eine

komische Geschichte.

Zweyter Theil.

---

Leipzig,
bey Johann Gottlob Beygang,
1788.

## Erstes Kapitel.

### Es wird hier etwas nachgeholet, was meine Leser schon hätten im ersten Theile erfahren sollen.

Hartkopfs Gattin schickte sich doch besser in ihren neuen Stand, als sie selbst, — und vielleicht mit ihr, unsre Leser vermuthet haben. — Doch dieses gieng natürlich zu. — Vor allen Dingen müssen Sie sie sich nicht als eine gewöhnliche Frau vom Dorfe vorstellen. — Sie hatte keine schlechte Erziehung gehabt, und war dazu ein Weib von vielen Fähigkeiten. — Hören Sie, wie das zugieng. — Da ihr Vater der reichste Bauer in Furchenau, sie seine einzige Tochter, und er auch, wie meine Leser schon daraus schließen können, daß er

dem armen Hartkopf seine Tochter gab, — nicht ein Mann von gewöhnlichem Bauerschlage, sondern wirklich ein sehr vernünftiger Mann war; — so wollte er sie gut erziehen lassen. Er überließ sie dieserwegen in ihrem sechsten Jahre in Brauenhain einer Frau von gutem Herkommen, die, weil sie arm war, durch die Erziehung junger Mädchen, denen sie in allen weiblichen Wissenschaften Unterricht gab, sich ihren Unterhalt erwerben mußte. — Hier lernte Hartkopfs Gattin alle weibliche Arbeiten, und erwarb sich durch ihre gute Aufführung, Fleiß und Aufmerksamkeit gar bald die Gunst ihrer Aufseherin, die sich daher alle mögliche Mühe nahm, ihren Geist und ihr Herz durch Lesung guter moralischer Schriften zu bilden. Bey dieser Frau lernte sie denn auch Lebensart und Welton; und man kann sich also nun erklären, wie es kam, daß sie sich in ihren Stand so schnell zu finden wußte. — Sie fand auch den Beyfall des Königs, der Hartkopfen in eigner Person in seiner Wohnung besuchte, und verschiedne Offiziers fanden sie sehr leidlich, denn sie war noch nicht häßlich. — Ein Alter von etlichen dreisig Jahren hatte das schöne

Röschen, die die Bewunderung des ganzen Dorfs auf sich zog, noch nicht so sehr verändert, daß sie nicht noch den Namen einer angenehmen Frau verdienet hätte, zumal wenn man sie mit den Damen der Residenz verglich, deren Leichenblässe gar sehr von ihren rothen Wangen und vollen gesunden Ansehen abstach. — —

Sie wurde freylich zwar von manchen hochwohlgebohrnen gnädigen Frauen und Fräulein, denen die Zahl ihrer Ahnen auf die Nase geprägt war, verachtet, und mit scheelen Augen angesehen; doch hielt sie und ihren Mann die Gunst des Königs, und die Achtung und Freundschaft verschiedner vernünftiger Männer und Weiber von Stande reichlich dafür schadlos. — Unter diesen war der nunmehrige Obriste A** Hartkopfs sonstiger Rittmeister, ihr innigster Freund, denn beyde fanden in einander Männer von ächtdeutscher Treu und Redlichkeit und dadurch den Grund zu ihrer dauernden Verbindung. Des Obristen Gattin, ein gutes sanftes Weib, die ihren Mann noch als Premierlieutenant geheirathet hatte, obgleich sein Vater ein armer Handwerksmann gewesen war,

und ihr Stamm schon zu des Voglers Henrichs Zeiten Turnier gerennt hatte, — fand an Hartkopfs Weibe eine Frau nach ihrem Geschmacke, und errichtete mit ihr die vertrauteste Bekanntschaft. — Auch an dem Rittmeister v. K. * * hatte Hartkopf einen vertrauten Freund. Und geschätzt von seinem Könige und geliebt von vielen rechtschaffenen Männern, am meisten aber von seinen Untergebenen, derer Herzen er durch seine menschliche Behandlung hier bald an sich zog, führte Hartkopf ein sehr vergnügtes Leben.

## Zweytes Kapitel.

### August kommt nun erst recht zum Vorschein.

Hartkopfs erste Sorge beschäftigte sich nun vorzüglich, so bald er einigermaßen in Ruhe war, seinem Sohne eine gute Erziehung zu geben. Dieser bezeigte gleiche Neigung für den Soldaten und für den Gelehrten, und konnte nie schlüssig werden, welchem Fache er sich eigentlich widmen sollte, so sehr auch sein Vater in ihn drang.

„Es

„Es ist nun wohl schon ein Jahr, mein „Sohn,“ — sagte er eines Tages, da er Augusten wieder darum befragt hatte, und keine genügende Antwort gab — „daß ich „dir Zeit gelassen habe, dich zu etwas zu ent„schliesen, und immer bist du noch eben so un„schlüssig, als am ersten Tage. Das Ding „kann in die Länge nicht so fortgehen, und du „mußt dich nun für etwas bestimmen, denn „sonst vergeht ein Jahr nach dem andern „unter lauter Entschließungen, und du lernst „nichts.“

„Mein lieber Vater“ — antwortete August — „und wenn mir gleich sollte der Kopf „abgeschlagen werden, ich könnte nicht sagen, „welches von beyden ich lieber würde, Soldat „oder Gelehrter?“

„Nun weißt du was“ — versetzte der Vater — „wir wollen das Ding so machen, „daß du allezeit noch wählen kannst, was du „willst. Ein Soldat darf eigentlich auch kein „Esel seyn, ob es gleich eine große Anzahl „darunter giebt; vor jetzt kannst du dich dem „gelehrten Fache widmen, und kannst auch, wenn „du das Alter hast, ein paar Jahr auf Univer-

„stäten gehen, und alsdenn immer noch Sol-
„dat werden Unter der Zeit wirst du dich
„schon zu etwas entschließen — und kannst
„es auch dann eher, weil du alsdenn beydes
„genauer kennen wirst, und alsdenn auch bey
„reifern Verstande besser überlegen wirst. Mor-
„gen sollst du auf die Reitschule, und morgen
„werde ich auch einen Hofmeister und andere
„Lehrmeister für dich annehmen. Und da sey
„denn fleißig, und mache mir Ehre.“

„Das werde ich gewiß, mein Vater.“ — sagte August. —

August hätte schon längst unter einem Regi-
mente und vielleicht schon Fähndrich seyn kön-
nen, wenn sein Vater gewollt hätte. — Der
König hatte es ihm längst angeboten, daß er
seinen Sohn in das Kadettenhaus thun sollte,
und ihm versprochen, wenn er nur ein Weil-
chen darinne gewesen wäre, ihm die erste Fähn-
drichsstelle zu geben; allein Hartkopf hatte
sich's verbeten. —

„Ihro Majestät“ — sagte er — „ich
„erkenne diese allzugroße Gnade gegen mich mit
„dem unterthänigsten Danke; allein verzeihen
„Ew.

„Ew. Majestät gnädigst, daß ich es wage, „sie auszuschlagen. Ihro Majestät haben „mich in einen Stand gesetzt, der mich fähig „macht, meinem Sohne die beste Erziehung „zu geben, ohne Ihro Majestät damit be„schwerlich zu fallen. Es wär also unbillig „von mir, diese Wohlthat, die Ihro Majestät „meinem Sohne zu erweisen, die Gnade „haben wollen, einem andern zu entziehen, der „es nothwendig braucht, und deren es gewiß „genug giebt. — Am allerwenigsten werde „ich Gebrauch von der gnädigsten Anerbietung „Ihro Majestät machen, meinem Sohne gleich „eine Fähndrichstelle zu geben. Er muß, wenn „er Soldat werden will, von unter auf dienen, „und sich erst durch sein Wohlverhalten die „Gnade Ihro Majestät erwerben, und dersel„ben seine Beförderung zu danken haben. Ich „werde genug Feinde wegen meiner schnellen „Erhebung unter denen, denen ich vorgezogen „wurde, haben, wie sehr würde ihre Anzahl „vermehrt werden, wenn mein Sohn auch „mehrern vorgezogen würde, da er zumal „nicht von Adel ist.“ —

„Das letzte ist kein Verdienst“ — sagte der König — „das zu Beförderungen fähig

„macht. Mir ist es keins, und bey mir „adeln nur Verdienste den Mann. Ich nehme „auch nie darauf Rücksicht, und im Gegentheil „ist mir ein Mann, der keine weitern An= „sprüche auf Beförderungen hat, als die seines „Adels, ein sehr verächtlicher Mensch. — Sie, „mein lieber bürgerlicher Rittmeister und Ihr „braver bürgerlicher Obrister sind mir werther, „als mein ganzer Adel, der weiter kein Ver= „dienst hat, als sein von. Der fleißige „Bauer ist mir tausendmal lieber, als der „faule unvernünftige Edelmannsbauch seines „Dorfs." —

„Ich freue mich Ihrer vortreflichen Grund= „sätze, mein lieber Rittmeister, und der Plan, „den Sie mit Ihrem Sohne vorhaben, macht „Sie mir immer noch schätzbarer, als Sie mir „schon vorher waren."

So sprach dieser große König, und so han= „delte Er!

O Heil dem Volke, daß unter seiner weisen Regierung lebte! Dreymal glückliche Nation, die du einen solchen König besaßest! — Mit Mitleid und Stolz konntest du herabsehen auf

deine

deine unterdrückten Nachbarn, die unter dem Joche tyrannischer Minister verschmachteten! O solch ein König ist eine Wohlthat Gottes, und das Volk, dem er einen solchen König gab, mußte warlich ein Liebling Gottes seyn! Mein Herz blutet, wenn ich dich betrachte, und — und ich darf nichts sagen!

## Drittes Kapitel.

### Augusts Fähigkeiten.

August wuchs unter der Aufsicht eines vortreflichen Mannes, dein sein Vater ihm zum Hofmeister gegeben hatte, heran, und nahm zusehens an Leibes- und Seelenkräften zu. Doch in den erstern fast mehr, als in den zweyten — Aber verstehen Sie mich hier nicht falsch, meine Leser, und glauben Sie nicht etwan, daß dieses unserm August zum Nachtheil gesagt ist. Bewahre mich der Himmel! daß wäre so ein ganz besonderes Beyspiel eines Romanschreibers, wenn ich meinem Helden nicht alle mögliche Fähigkeiten zu allen möglichen, und alle mögliche Fertigkeiten in allen möglichen Künsten

sten und Wissenschaften geben, wenn ich ihn nicht zu einem vollkommenen Kenner aller alten und neuen, todten und lebendigen Sprachen, der griechischen, lateinischen, hebräischen, arabischen, syrischen, chaldäischen, phönizischen, und französischen, englischen, italiänischen, spanischen, portugiesischen, schwedischen, polnischen, russischen u. s. w. wenn ich ihn nicht zu einem geschickten Philosophen, Mathematiker, Virtuosen auf allen möglichen Instrumenten, und — Gott weiß alles, machen wollte. — Allein demohngeachtet nehm ich mein vorhin gesagtes, daß August an Leibeskräften fast mehr, als an Seelenkräften zunahm, nicht zurück; — denn es wäre wirklich Unmöglichkeit bey Augusten, eben so geschwind an Seelen- als Leibeskräften zuzunehmen. In seinem vierzehnten Jahre hatte er schon die Länge seines Vaters, der doch wirklich kein Zwerg war, und an Stärke übertraf ihn niemand. Zugleich mit dem Fuße und mit dem kleinen Finger einen Centner aufzuheben, war ihm so leicht, daß man ihm gar nichts ansah, als obs ihm beschwerlich würde. Zwey der stärksten Leute warf er auf einmal zu Boden, und zwey Männer waren nicht fähig, seinen ausge-

streckten Arm zu beugen. Im Fechten und Voltigiren kam ihm niemand bey, und nichts sah schöner, als wenn man ihn ein Pferd treßiren sah, aber desto erbärmlicher, wenn er tanzte.

Sehen Sie, meine Leser, das waren seine körperlichen Vollkommenheiten oder Leibeskräfte. Aber seine Seelenkräfte waren nicht weniger vortreflich, ob gleich nicht so auszeichnend und übernatürlich als jene. —

Er sprach wirklich zu eben der Zeit ziemlich gut französisch, las seinen lateinischen und englischen Autor mit Verstand und übersetzte ihn in ein leidliches Deutsch. — Er fand viel Vergnügen an der Musik, und spielte eine leichte Arie vom Blatte. Geschichte war sein Lieblingsfach, weil er sehr gern kannegießerte und — nicht dumm kannegießerte. Rechnen und Schreiben war ihm aber eben das, was ihm bey den körperlichen Uebungen das Tanzen war. — Kurz, er zeigte viel gute Anlagen, und machte Hofnung, daß er diese guten Anlagen gut anwenden würde; und daß er, wenn er sie würde gut angewendet haben, ein-

mal

mal ein nützliches Mitglied des gemeinen Wesens werden würde.

## Viertes Kapitel.

Der Autor spricht ein Wörtchen, und es ist schon wieder ein Kapitelchen fertig.

Wir sind keinesweges gesonnen, unsere Leser mit Proben von den vortreflichen Geistesfähigkeiten zu inkommodiren, denn sie würden es uns doch nicht glauben, wenn wir z. B. ein wäßriges Gedicht auf seines Vaters oder seiner Mutter Geburtstag hersetzten, — sie würden's uns, sage ich, doch nich glauben, daß er's selbst gemacht hätte, sondern es wohl gar — Gott sey bey uns, — für eins von unserer Arbeit halten, welches doch wirklich ein Verdacht wär, zu dem wir ganz unschuldig kämen; da wir, im Vertrauen gesagt, der erbärmlichste Reimer auf Gottes weiter und breiter Welt sind. — Aus eben diesem Grunde aber unterlassen wir es auch, weil wir vielleicht aus den vor uns liegenden Gedichten Augusts gerade das schlechteste würden gewählt haben. —

Aber

Aber wirklich wir reden beynahe zu viel von unserer eigenen Person und denken nicht daran, daß nichts langweiliger zu lesen ist, als wenn der Autor selbst beständig von s i ch nur spricht.— Wir brechen daher ab, so sehr wir auch Lust hätten, ein Bändchen von uns selbst zu schreiben, und kehren zu unserm Helden zurück.—

Er war gerade achtzehen Jahr alt, als ihn sein Vater eines Tages fragte, ob er sich noch zu nichts entschlossen hätte?

„Ganz gewiß noch nicht, lieber Vater,“ — sagte er — „aber ich habe indessen Lust zu „sehen, wie es auf einer Universität hergeht.“

„Das soll geschehn, mein Sohn,“ — sagte der Vater — „und wo hast du denn „Lust hin?“

„Nach Jena“ — sagte August. —

„Nun,“ — versetzte der Vater lächelnd, „diese Universität schickt sich auch am besten „für einen solchen Purschen wie du, der zum „Soldaten und Studiren gleich viel Lust hat. — „Und wenn willst du denn hin?“

„Wenn's

„Wenn 's auf mich ankommt," — antwortete August — „je eher je lieber; — „und wenns noch diesen Monat geschehen „könnte!" —

„Nun, das finde ich nicht für gut" — sagte der Vater," — noch ein Jahr mußt „du wenigstens warten."

Auch das ließ sich August gefallen und studirte frisch und frölich auf den Studenten los. Aber nun! hilf lieber Himmel! da sehe ich erst, was ich für einen greulichen Schriftstellerbock gemacht habe. Mein Held schon achtzehn Jahr alt, und in einem Jahre schon Student, und — und — rathen Sie einmal — — je, sehen Sie denn nicht, was ihm noch fehlt? — — ein Mädchen!! — —

Nun bedenken Sie einmal, wenn mir's nicht eben jetzt noch zur rechten Zeit eingefallen wär, was ich mit ihm hätte anfangen sollen, wenn er schon nach Jena gewesen wär, und ich hätte ihm noch kein Mädchen gegeben. — Es war wirklich hohe Zeit, daß ich dran dachte, und ich muß über Hals und Kopf eilen, daß ich ihm darzu verhelfe. —

Ich

Ich trete demnach an
so stark ich immer kann,

und rufe dich an, Venus Zipria und euch, ihr neun Musen steht mir bey, daß ich dieses große Werk glücklich vollende, und meinen Helden zur Zufriedenheit und zum Vergnügen meiner hochgeehrten Leser verkuppele.

## Fünftes Kapitel.

Nun, meine Herren! putzen Sie das Licht!

Es war an einem schönen Sommerabende, als August mit seinem Horaz in der Tasche in das an der Stadt nah gelegne schöne Hölzchen spatzieren gieng, und sich ins tiefste Gebüsch verbarg und hinsetzte, um ganz ungestört seine Leibode:

Fortem ac tenacem propositi virum

lesen zu können. — Diese Ode war so ganz seinem Charakter angemessen, und er kriegte sie auch nie satt, ob er sie gleich wohl schon zwanzigmal gelesen hatte, und entdeckte neue

Schönheiten, so oft er sie las. — O wie mächtig sich da alle seine Empfindungen in ihm regten, wie er sich da fühlte, wie es seine Brust emporschwellte und in seinen Adern feuerte, wenn er an die Stelle kam:

Et si fractus illabatur orbis,
impavidum ferient ruinae.

Das war so ganz aus seiner Seele geschrieben, und dieser fortis und tenax propositi vir war so ganz das Ideal, das er zu erreichen sich bestrebte und wozu er auch wirklich Anlage hatte. Er war eben itzt bey dieser Stelle, als ihn auf einmal eine leise Stimme aus seinem Traume weckte. — Er sah sich um, wo sie herkam, und erblickte durch das Gebüsch dicht neben sich ein junges Frauenzimmer, der sie vermuthlich angehörte. — August wunderte sich gewaltig über diese Erscheinung, und blieb in seiner Stellung ganz still sitzen, um zu sehen und zu hören, was sie beginnen würde.

„O Gott!" — rufte das Mädchen aus, und sah mit thränenden Augen gen Himmel. — „O Gott! womit habe ich das verdienet, daß „du mich so sehr, so sehr viel leiden läßt! —

„O

„O Gott! du gütiger Vater deiner Kinder, „warum bin ich allein die Verstoßene, die un„erhört täglich zu dir Thränen und Gebet hin„auf schickt! Bist du nicht auch mein Vater? „Und, ist es ja dein Wille, daß ich leiden soll, „ich unterwerfe mich gern und ohne Murren „deiner Weisheit. Aber, o Gott! leg mir „nicht mehr auf, als ich ertragen kann! — „Nimm nur einen Theil dieser schwer drücken„den Last von mir, ich kann sie nicht mehr „ertragen!" —

Hier hemmten die Thränen ihre Sprache, sie sah gen Himmel, seufzte, und ließ ihr Haupt mit dem Ausdruck der schwersten Verzweiflung auf ihren Schooß sinken. —

Augusts ganze Seele wurde von diesem Anblick bewegt. — Die Jugend und Schönheit des Mädchens, der aber der Ausdruck des bittersten Kummers tief eingeprägt war, ihre Klagen und ihre sanfte melodische Stimme machte einen tiefen Eindruck auf Augusten, dem ohnedem der Anblick eines Leidenden unausstehlich war. — Er blieb unbeweglich sitzen, und das Mädchen fuhr fort:

„O Mutter! Mutter! daß du gerade die „bist, die mir so viel Leiden verursacht! Nur „das, das ist zu hart, das kann ich nicht er„tragen! — Und dich Mutter! dich soll, „dich — muß ich anklagen, und ich kann „dich nicht entschuldigen, so gern ich wollte. „Das ist mehr, als ich tragen kann" — und hier flossen ihre Thränen stromweise. Sie schluchzte laut, und August — der wußte nicht mehr, wo er war. — Er erholte sich endlich wieder.

„Das muß ich wissen, was dem Frauen„zimmer fehlt, und ich muß ihr helfen, und „wenn's eine Unmöglichkeit wär, ihr zu „helfen" — sagte er bey sich selbst, denn er hatte den fortem ac tenacem propositi virum noch ganz im Kopfe — und sprang auf und aus dem Busche hervor, und erschreckte dadurch das arme Mädchen so, daß sie einen lauten Schrey that.

„Ich Esel" — brummte er unwillig und schlug sich vor die Stirn, und stand da, wie ein Schulbube, der seine Lection nicht kann, und wußte nicht, was er sagen sollte.

Das Mädchen stand erschrocken auf und wollte fort.

„Bleiben Sie,“ — rief August, der dadurch von seiner Sprachlosigkeit befreyet wurde, und hastig auf sie zusprang, bey der Hand nahm, und sie zurück hielt. — Ich lasse „Sie nicht eher fort, bis ich Sie wegen mei„ner Unbesonnenheit um Verzeihung gebeten „und Ihre Verzeihung erhalten habe.“ —

„Das haben Sie gar nicht nöthig,“ — sagte das Mädchen schüchtern und wollte sich losreißen.

„Sie haben bey mir nichts zu fürchten“ — versetzte August, und hielt sie immer noch fest; „ich bitte Sie um alles in der Welt, blei„ben Sie. Ich habe Ihnen so viel zu „sagen. — Ich habe Sie beleidiget — „Sie behorcht — und — erschreckt.“

„Das hätten Sie nicht thun sollen,“ — antwortete das Mädchen uud wurde feuerroth, und sah Augusten ängstlich ins Gesicht, und mit einer so unschuldigen Verlegenheit, daß August — sie immer noch fester hielt.

„Es ist wahr" — antwortete ihr August — „ich habe gehört, was Sie ge„sagt haben, aber behorcht habe ich Sie „nicht. Ich hatte schon lange da im „Busche gesessen und gelesen und Sie nicht „eher bemerkt, als bis Sie laut zu reden an„fiengen, — nun — und da wollte ich nicht „aufstehen, weil ich Sie dadurch in Verlegen„heit zu setzen glaubte, welches ich nicht gern „wollte. Gleichwohl durfte ich auch nicht „sitzen bleiben; — ich wußte also nicht, was „ich machen sollte. In dieser Unentschlossen„heit hörte ich Ihre wehmüthigen Klagen und „wurde dadurch so gerührt und zum innigsten „Mitleid bewegt und so aufgebracht wider „die Unmenschen, die ein so gutes Geschöpf, „wie Sie, beleidigen können, daß ich in dem „Unwillen gegen sie unbedachtsam aufsprang. — „Sehen Sie, so gieng es zu und ich hoffe, Sie „werden mir vergeben."

„Sie haben ja mich nicht beleidiget, wie „kann ich Ihnen vergeben? — sagte das „schöne Mädchen; „danken aber will ich Ihnen, „daß Sie Mitleid mit mir haben; — ich „glaubte eben nicht mehr Menschen zu finden,

„die

„die mich bemitleiden könnten. Ich habe noch „keinen gefunden, und Sie sind der erste.“

„Nun bey Gott,“ — rief August hitzig — „so müssen Sie mit lauter Teufeln umgeben „seyn!“

Das Mädchen schwieg stille, und August wußte auch nicht sogleich, was er sagen sollte. — Endlich wollte das Mädchen wieder fort.

„Da uns ein Zufall beyde an einem Orte „zusammengeführet hat“ — sagte da August und hielt sie abermals zurück, — „da mich das „Schicksal gleichsam selbst dadurch, daß es „mich hieher geführt hat, Ihre Klagen anzu„hören, zu Ihrem Vertrauten machen will, „warum eilen Sie so, sich von mir zu entfer„nen? Warum wollen Sie mich in der schmerz„lichen Ungewißheit lassen, wessen Klagen „ich mit angehört, und wer mich mit so viel „Mitleid gegen sich erfüllt, und mich, ohne daß „ich Sie kenne, zu verlassen?“

Das Mädchen sah ihn bedenklich an. —

„O machen Sie mich zu Ihrem Vertrau„ten! Sagen Sie mir die Ursache dieser ban„gen

„gen Klagen, die Sie vorhin ausstießen.
„Offenbaren Sie mir den Kummer, der Sie
„drückt. Nennen Sie mir die kalten Unmen-
„schen, die Sie verfolgen können, und bey
„Gott! ich will Sie rächen, und wenn ich
„kann, Ihren Zustand mildern."

„Sie verlangen viel von mir," — sagte
das Mädchen — „und" —

„Sie trauen mir nicht, Sie glauben, ich
„bin ein Verräther. Bey dem allmächtigen
„Gott, ich meine es redlich. Offenbaren
„Sie sich mir, ich werde Ihr Geheimniß
„tief in mir verschlossen tragen, und Ihnen,
„so viel in meinen Kräften steht, zu helfen
„suchen."

„Nein, ich traue Ihnen zwar; denn" —
versetzte das Mädchen, — „Ihr Gesicht sagt
„mir, daß Sie die Gutmüthigkeit eines armen
„unglücklichen Mädchens nicht mißbrauchen
„würden; aber dringen Sie nicht weiter in
„mich, Sie können mich nicht retten, und
„was hilft es Ihnen dann, mein Unglück zu
„wissen. Sie sind ein gefühlvoller Mann,
„das seh' ich, der Theil an den Leiden seines

„Nebenmenschen nimmt, und ich will Sie „nicht durch Mittheilung der meinigen unruhig „machen. Lassen Sie mich sie allein tragen." — Und eine Thräne entschlüpfte ihren Augen.

„Nein, bey allem was Ihnen theuer ist, „bitte ich Sie," — rief August bewegt aus und drückte die Hand des Mädchens — „offenbaren Sie sich mir. — Ich lasse Sie „nicht eher, und ich werde nicht eher ruhig."

„Nur dießmal nicht," — sagte das Mädchen — „jetzt kann ich ohnmöglich. Mein „Herz ist zu voll. Ein andermal verspreche „ich's Ihnen."

„Aber wann und wo? Vielleicht sehe ich „Sie in meinem Leben nicht wieder" — sagte August traurig.

„Auf den Sonntag um eben diese Zeit „treffen Sie mich wieder hier, dann sollen Sie „alles wissen. — Begnügen Sie sich damit, „es ist das noch gewagt genug von einem Mädchen, einem ganz Unbekannten sich anzuvertrauen. — Aber ich habe keinen einzigen „Freund, und muß daher alles wagen, um

„einen zu bekommen. Der Unglückliche greift „nach einem Strohhälmchen und sucht sich da„durch zu retten. Verachten Sie mich dies„serwegen nicht.“

„O wenn ich das könnte!“ — rief August — „Sie sollen sehen, daß Sie mir „ihr Vertrauen nicht umsonst geschenkt haben. — „Unterdessen will ich Ihnen meinen Namen „sagen. Vielleicht, daß Sie etwas von mir „oder meinem Vater gehört haben, und daß „Sie dieser eine gute Meinung für mich er„weckt. Ich bin der Sohn des Rittmeister „Hartkopfs.“

„Der sind Sie?“ sagte das Mädchen und sah ihn erstaunend und mit ziemlich günstigen Augen an — „O ich habe viel Gutes von „Ihnen gehört.“

„Wenn das wahr ist“ — versetzte August, „so ist mir's nie angenehmer, wenn man etwas „Gutes von mir geredet hat, als itzt. — „Aber auch nicht einmal Ihren Namen wollen „Sie mir heute sagen?“

„Den

„Den sollen Sie erfahren. — Ich bin „die Tochter des Ministers von B * *. Jetzt „leben Sie wohl, ich kann nicht länger war„ten" — sagte sie, indem sie Augusten die Hand reichte.

„Leben Sie wohl, mein Fräulein. — „Vergessen Sie ihr Versprechen nicht" — sagte August, und gieng auch ganz gedankenvoll und langsam nach Hause.

## Sechstes Kapitel.

### Simptomen.

Augusten stack das traurige Mädchen so sehr im Kopfe, daß er, da er nach Hause kam, statt guten Abend, guten Morgen — und zur Köchin: — Unterthäniger Diener, mein Fräulein, — sagte. — Mit diesem einzigen Gegenstand beschäftiget, vergaß er Abends bey Tische sich so sehr, daß er statt mit dem Löffel in die Schüssel zu fahren, in die Salzmäste damit langte und glücklich einen ganzen Löffel voll Salz statt Suppe hinterschluckte. Durch

den verzweifelt sonderbaren Geschmack und das laute Gelächter seiner Aeltern und seines Hofmeisters wurde er aus seinem Traume aufgeweckt. Er erschrack nicht wenig, als er seinen Irrthum merkte, und wurde feuerroth.

„Nein, August" — rief sein Vater — „für die Pestilenze! bist du denn nicht gescheid, „oder bist du ein Quaker geworden und der „Geist treibt dich?

August wurde abermals roth und schwieg.

„Nu, du siehst doch, hol mich der Teufel! „accurat wie einer aus, der auf einer bösen „That ertappt worden. Du wirst ja feuer„roth. Höre, was fehlt dir?

„Nichts, mein Vater" — sagte August ziemlich verwirrt — „ich war nur in Ge„danken."

Sein Vater schüttelte den Kopf und sagte auch nichts mehr. —

August gieng auf seine Stube und legte sich zu Bette. Hier durchdachte er sich wieder sein heutiges Ebentheuer, und da er eine Zeitlang dasselbe die Kreutz und die Queer herumgewor-

fen hatte, fiel ihm auf einmal ein, daß es nun wohl Zeit wäre, zu Bette zu gehen, — sprang aus dem Bett heraus, zog die Kleider aus, und suchte über eine Stunde lang sein Bette, das er aber nirgends fand. Des langen Suchens überdrüßig, nahm er sich vor, sich auf das Kanapee zu legen, wovon er vorhin aufgestanden zu seyn glaubte, und fand zu seiner großen Verwunderung hier das Bette. — Daß ihm die ganze Nacht von nichts, als dem Mädchen träumte, brauch' ich meinen Lesern wohl nicht erst zu sagen.

## Siebentes Kapitel.

Ist meiner Treu gar nicht komisch, denn es werden wenigstens eine Wasserkanne Thränen drinne vergossen.

Der Sonntag kam endlich heran, und August war kaum von Tische, als er sogleich ins Holz eilte. — Es vergiengen wohl vier Stunden, und das Mädchen kam nicht, und August wußte alle mögliche bischen Gedult aus allen Winkeln zusammentreiben, um nicht ärgerlich dar-

darüber zu werden. Endlich kam sie, geschmückt wie die Göttin von Paphos mit allen Reitzen weiblicher Schönheit. August sprang ihr entgegen.

„Ich glaubte kaum, daß Sie Ihr Versprechen halten würden, Fräulein.“ — sagte er, indem er ihr die Hand küßte, — „und „ich bin Ihnen so sehr dafür verbunden, daß „ich nicht weiß, wie ich Ihnen meine Dankbarkeit dafür ausdrücken soll.

„Und Sie konnten glauben,“ — erwiederte Fräulein B**, — „daß ich eine Gelegenheit, mir einen Freund zu verschaffen, „die einem gewiß nicht so leicht aufstößt, ungenutzt vorbey streichen lassen würde? Nein, „das werde ich nicht thun, denn mir wenigstens sind sie nicht so häufig aufgestoßen, daß „ich ihren Werth nicht mehr kennen sollte. — „Kommen Sie, setzen Sie sich her zu mir. „Hier auf diesem Platz sahen Sie mich weinen, hier hörten Sie mich Klagen ausstoßen, „und jetzt sollen Sie hören, ob meine Thränen gerecht, ob meine Klagen gegründet „waren.“ —

„Sie

„Sie werden wissen, — wenigstens sollte „michs wundern, wenn Sie's nicht wüßten, „da ihr Herr Vater so oft bey Hofe ist — „daß ich die einzige Tochter meines Vaters „bin. — Er hat mich von jeher wie seinen „Augapfel geliebt, und mir nichts versagt, „was ich nur von ihm verlangt habe. Aber „leider! hat sich dieses jetzt sehr geändert, und „ich bin der Gegenstand seines Haßes, und „dieß — dieß, Hartkopf, habe ich meiner eig= „nen Mutter zu verdanken, die mich so bey „ihm angeschwärzt hat. Hören Sie auch, „woher das kommt. — Ich habe das Glück „gehabt, unter der Aufsicht eines vortreflichen „Hofmeisters eine gute Erziehung zu genießen. „Er lehrte mich alle die so lächerlichen, als „schädlichen Vorurtheile des unvernünftigen „Adels kennen, zeigte sie mir in ihrer komisch= „tragischen Gestalt und lehrte sie mich ver= „achten. Er bildete meinen Geist durch Lesung „guter moralischer Schriften, deutsche so wohl „als französische, aber französisch sprach er „mit mir selten. Wir sind Deutsche, Fräu= „lein, sagte er, und müssen uns nicht schä= „men, unsre Sprache zu reden. — Fremde „Sprachen lernt man bloß, um sie entweder

„sprechen

„sprechen zu können, wenn man in das Ausland
„reisen will, oder um der Ausländer Schrif-
„ten im Original lesen zu können. Und das sind
„sehr löbliche Ursachen und Gründe. Aber,
„wie der größte Theil der vornehmen Volksklasse
„blos nur darum französisch zu lernen pflegte,
„um in Gesellschaften damit zu glänzen; blos
„darum sich seiner Muttersprache zu schämen,
„weil man französisch radebrechen kann, das ist
„so absurd und so elend, daß ich zugleich dar-
„über lachen und weinen möchte. Dergleichen
„seltsame Meinungen hatte der gute Mann
„noch mehr. Er konnte sich ferner gar nicht
„erklären, wie ein Mensch, der nur ein bis-
„chen Einsicht braucht, um einzusehen, daß
„er selbst ein ganz unnützes Mitglied des
„Staats ist, auf seinen verdienstvollen Urur-
„grosväter stolz seyn und andere dieserwegen
„verachten könnte, weil sie keine solchen Urur-
„grosväter haben, aber selbst verdienstvolle
„Männer sind. — Alle diese seine Meinun-
„gen, so seltsam sie waren, gefielen mir, und
„ich nahm sie an. — Daher, mein Lieber,
„kommt der Haß meiner Mutter, die gerade
„das Gegentheil behauptet. Und wenn Ihr
„Väter sich durch seine Verdienste bis zum
„Ge-

„Generalfeldmarschall emporschwänge, und sie „die allerärmste Frau wär, sie würde ihn doch „verachten, weil er durch seine eignen Ver„dienste ein großer Mann worden ist, und „nicht durch die Verdienste seines Ururgrosva„ters. — Sie werden sie nie deutsch sprechen „hören, und wenn sie es ja thun muß, so sollte „man denken, sie hätte es erst nur kürzlich ge„lernt. — — Sie können nun leicht denken, „wie sie mich behandelte, da ich nicht jedem „nach dem Maaßstabe seiner Ahnen begeg„nete; da ich den grausamen und niederträch„tigen Graf Irmann verächtlich kaum eines „Wortes würdigte, und hingegen mit dem vor„treflichen Hofmeister des Grafen Bellard mich „ganze Stunden unterhielt; — können sich „leicht denken, wie aufgebracht sie wurde, „wenn ich in Gesellschaften oder Assembleen „oder Bällen auf die mit den erschrecklichsten „Beugungen ihres armen Rückgrads verbunde„nen: Ah ma chere Comtesse, votre tres hum„ble Esclave, der zuckersüßen jungen Fähndrichs „und anderer dergleichen Männchen und Pot„pouri's, oder auf das lispelnde: Ah votre „servante, mon coeur! comment vous por„tés vous den allerliebsten gnädigen Dratpüp-

„chen mit einem: Ihre Dienerin,
„Recht wohl antwortete. — Von der Zeit
„an wurde sie meine ärgste Verfolgerin. Das
„erste, was sie that, war, daß mein guter
„Hofmeister fort mußte. Sie glaubte, daß
„sie mich dadurch am empfindlichsten kränken
„konnte, und sie hatte es nur gar zu gut gemuth-
„maßet, ich konnte mich lange Zeit darüber
„nicht zufrieden geben. An seine Statt kam
„eine Französin, ein niederträchtiges Weib,
„die sich so viel über mich herausnahm, daß
„ich, die ich doch viel ertragen kann, darüber
„ungedultig wurde, und mir es ziemlich unsanft
„verbot. — — Aber sie war die Abgeschickte
„meiner Mutter, die ihr alle mögliche Ge-
„walt über mich gegeben hatte, und ich litt
„vier Jahr von diesem niederträchtigen Weibe
„die niederträchtigsten Behandlungen. — Ich
„wurde sie endlich los, denn sie starb ohngefähr
„vor einem Jahre. Ich war froh darüber,
„aber nun giengen meine Leiden erst an. —
„Sie war kein Vierteljahr todt, so" —
hier schossen dem guten Mädchen die Thränen
häufig aus den Augen, und sie konnte kaum
mehr reden; — „so hielt Graf Irmann
„um mich an, — ganz gewiß auf Anstiften
„mei-

„meiner Mutter, welche weiß, daß ich ihn „verabscheue, so wie ihn gewiß jedermann „verabscheuet, diesen Inbegriff aller Laster.“

„Graf Irmann?“ — rief August mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens. — „Nun bey Gott! so muß Ihre Mutter ein „Teufel seyn, weil sie ihre eigene Tochter einem „Teufel übergeben will.“

„Schelten Sie sie nicht, Hartkopf“ — sagte Fräulein B** und ihre Thränen flossen unaufhaltsam — „sie ist zwar grausam gegen „mich, aber sie bleibt doch dieserwegen meine „Mutter. — Großer Gott! wenn sie nicht „meine Mutter wär, ich wollte ihre üblen „Behandlungen gern ertragen, aber so, so „sind sie mir unausstehlich. Der Gedanke, „sie ist deine Mutter, die dich so peinigt, o der „ist unerträglich, Hartkopf. — Ich kann „Ihnen unmöglich sagen, was ich schon seit „der Zeit von ihr, da Irmann, — Gott! „ich schaudere allemal bey dem Namen, — „um mich angehalten hat, was ich von ihr „und von dem Graf Irmann ausstehen „müssen. — Mein ganz Gefühl empört sich, „wenn ich ihn nur sehe, und gleichwohl muß

„ich ihm alle Tage gestatten, mich zu besuchen, „und muß seine schreckliche Unterhaltung, die „eine wahre Folter für das Herz ist, ganze „Stunden lang aushalten. Muß mit anhö- „ren, daß er mir erzählt, wie er heute einen „Soldaten so geprügelt hat, daß er todt umge- „fallen ist, weil er eine falsche Wendung ge- „macht hat; wie er gestern zwey hat hängen „lassen die nicht den Hut tief genug vor ihm „abgezogen, und muß mir ein satanisches Ge- „lächter von ihm gefallen lassen, wenn mir bey „der Erzählung seiner Unmenschlichkeiten, — „gegen welche ein türkischer Bassa nur Kinder- „spiel treibt — eine Thräne des Mitleids „gegen die unglücklichen Schlachtopfer über die „Wangen rollt. Nicht genug, daß ich dieß „alles dulde; ich muß noch überdieß, wenn er „fort ist, von meiner Mutter die schlimmsten „Behandlungen ertragen, und wohl gar mich „oft schlagen lassen, weil ich ihm nicht günstig „begegnen kann. — Und nun hat mir, und „das muß ich noch für eine große Gnade hal- „ten, und es kostet mich alle ersinnliche Bit- „ten, — mein Vater noch ein Jahr frey ge- „geben, nach dessen Verlauf ich den Unmen- „schen heirathen soll. — Aber ich hoffe, daß

„ich das nicht überleben werde. Graf Jr=
„mann und meine Mutter werden mich bin=
„nen dieser Zeit schon zu Tode peinigen.“

Hier überließ sich das arme Mädchen ihrer Verzweiflung; sie rang die Hände und weinte unaufhörlich.

„Nein, bey dem allmächtigen Gott! das
„sollen Sie nicht“ — rief August, und riß im Grimme einen neben ihm stehenden arms=dicken Baum aus der Erde — „und wenn
„sie's dahin brächten, so schwöre ich Ihnen bey
„allem, was heilig ist, ich würde sie beyde auf
„Ihrem Grabe ermorden. Aber so weit soll's
„nicht kommen.“

„Ich danke Ihnen für Ihre warme Theil=
„nehmung, mein lieber Hartkopf,“ — sagte Fräulein B** indem sie Augusten mit einem seelenvollen vielsagenden Blick ansah und ihm die Hand drückte, — „Sie meinen es gut, und
„Ihr Herz ist edel, das seh ich aus Ihrer Hef=
„tigkeit, die mich wirklich erschreckt hat, aber
„Sie können mir nicht helfen. — Rächen
„könnten Sie mich wohl, wenn ich gestorben
„wär, aber das thun Sie nicht, ich bitte Sie.

„Es ist meine Mutter, an der Sie mich rächen
„wollten, und das will ich nicht. Sie bleibt
„meine Mutter, ob sie mir's gleich nicht ist,
„und Graf Irmann ist nicht werth, daß
„Sie sich an ihm vergreifen. — — Helfen
„kann mir kein Mensch, mein Loos ist Unglück
„und meine Bestimmung Tod, — und ich
„sehe ihm standhaft und ruhig, als dem Ende
„meines Unglücks entgegen. Ein Jahr noch,
„und ich werde nicht mehr seyn; denn kürzen
„auch nicht meine täglichen Leiden bis dahin
„mein Leben, nun so" —

„Fräulein," — fiel ihr August ins Wort,
„was wollen Sie sagen? das war ein schreck-
„licher Gedanke, dem Sie nicht nachhängen
„dürfen; — den haben Sie gewiß von
„Ihrem Hofmeister nicht; wenn der ihn hörte,
„ich weiß gewiß, ob ich ihn gleich nicht kenne,
„er würde ihn ganz bey Ihnen zu vertilgen
„suchen."

„Nur zu wahr!" — sagte das Fräulein —
„aber wissen Sie einen andern Ausweg? Was
„habe ich hier zu wählen? Nichts als den
„Tod, oder Irmann zu heirathen, das aller-
schreck-

„schrecklichste, das tausendmal schrecklicher ist, „als die Schrecken des grausamsten Todes!“ —

„Und giebt es kein Drittes?“ — versetzte August. — „Können Sie nicht beyden entflie„hen? Das armseligste Leben ist besser, als „jenes beydes. — Und glauben Sie nicht, „daß Sie überall einen bessern Zustand, wenig„stens ein viel ruhigeres Leben, als hier, fin„den werden? Und ist es nicht unsre Pflicht, „alles mögliche zu versuchen, um unser Leben „zu erhalten?“

„Aber Gott, wo soll ich hin? Nirgends „keinen Freund und Bekannten. Allenthal„ben wartet ja meiner Elend!“ — versetzte Fräulein V**.

„Und halten Sie mich denn nicht für „Ihren Freund?“ — antwortete August — „Glauben Sie denn nicht, daß ich alles für „Sie thun würde, um Ihnen einen bessern „Zustand zu verschaffen, und Sie den „Klauen dieser Unthiere, die auf Sie lauern, „zu entreißen? — Sie müssen doch wenig „Zutrauen zu Ihrem Freunde haben.“

„Den Vorwurf glaubt' ich, nach dem, was „ich alleweile gethan habe, von Ihnen nicht „hören zu müssen. — Ich habe Zutrauen ge„nug zu Ihnen, das hab' ich Ihnen ja jetzt „den Augenblick dadurch bewiesen, daß ich „Ihnen meinen Kummer, den ich bisher in die „tiefste Verschwiegenheit vergrub, offenbarte. „Vielleicht hab' ich mehr Zutrauen zu Ihnen „als ich sollte!“ — setzte sie mit einem bedeutenden Ton hinzu. — „Misbrauchen Sie „es nicht!“

„Das zu thun“ — sagte August, indem er ihre Hand fest an seinen Mund drückte; — „wär wohl nur ein Graf Irmann fähig. — „Aber, mein theures Fräulein, warum „wollen Sie meinen letzten Vorschlag nicht, „warum haben Sie da kein Zutrauen zu „mir?“

„Ein solcher Schritt, mein lieber Hartkopf,“ — antwortete ihm das Fräulein, — „braucht doch wohl Ueberlegung. Dringen „Sie nicht weiter in mich. Ich weiß alles, „was Sie mir darüber sagen können, aber ich „will lieber noch alles dulden, als einen so

„kühnen Schritt wagen. Es ist ja immer „noch Zeit, wenn ich nicht sterbe.“ —

„Reden Sie nicht davon, Fräulein,“ — fiel ihr August hastig ins Wort — „wenn „Sie mich nicht traurig machen wollen Scho„nen Sie ihr Leben. Erhalten Sie sich selbst, „und der Welt eine gute Seele, einem Glück„lichen eine vortrefliche Gattin, derer es so „wenig giebt, und ich würde noch hinzusetzen, „mir eine theure Freundin, wenn das einiges „Gewicht hätte.“ —

„Es hat Gewicht genug,“ — sagte Fräulein B**, und erwiederte Augusts Händedruck mit einem andern. — „Aber, ich muß „nun wieder gehen. — Ein zu langes Außen„bleiben würde nur Verdacht bey meinen Auf„sehern erregen, und Gnade Gott mir, wenn „man es heraus kriegte, daß ich einen Freund „hätte, mit dem ich mich unterhielt, da man „glaubt, daß ich spatzieren gehe.“

„Es ist eine gar kurze Zeit,“ — antwortete ihr August — „die Sie ausbleiben dür„fen. — Wird denn nie eine Zeit kommen, „wo ich Sie länger und öffentlicher und unter

„angenehmern Umständen sprechen und Ihre „Gesellschaft genießen darf?“

„Ich zweifele,“ — sagte Fräulein B**
mit wehmüthigem Blick und Ton. —

„Zweifeln Sie nicht,“ — versetzte August, — „sie wird wohl kommen. — Aber, „darf ich mir denn Hofnung machen, Sie „bald wieder einmal zu sprechen?“

„Vielleicht. Vielleicht auch nicht!“ — antwortete Fräulein B**. — „Indessen, „wenn Ihnen etwas daran gelegen ist, so müs„sen Sie sich's nicht verdrießen lassen, manch„mal vergebens sich hieher zu bemühen. Ich „geh' so oft ich kann, denn es ist die einzige „Freyheit, die ich genieße.“

„O, und wenn ich des Tages zehnmal her„gehen sollte, mein theures Fräulein,“ — sagte August — „wenn ich Sie nur einmal „in einem Jahre antreffe, so sind meine Wege „reichlich belohnt.“

„Sie sind doch auch ein Schmeichler, so „aufrichtig Sie sich stellen“ — antwortete

„ihm

„ihm Fräulein B** — „ich will Ihnen „aber verzeihen. Leben Sie wohl.“

„Leben Sie wohl, mein bestes Fräulein, „der Himmel gebe, daß ich das künftigemal „von frölichern Aussichten mit Ihnen spreche, „als heute“ — sagte August. —

„Gott gebe es!“ — erwiederte das Fräulein und verschwand im Gebüsche. —

„Großer Gott!“ — rief August aus, nachdem sie fort war — „so ein gutes, edles „Mädchen, und doch so elend! Sie, dein „gutes frommes Geschöpf duldet und leidet, „indeß Bösewichter, Dummköpfe und Narren, in Glück dicht eingefüttert, in Freude „schwimmen und ihre Tage in Vergnügen dahinbringen. — O welche schwere Strafen „warten auf euch, ihr Unmenschen! grausamer als wilde Thiere, die ihr sie, das unschuldige Schlachtopfer eurer Wuth, mit „teuflischer Fühllosigkeit martern könnt. — „Und ihr seid ihre Eltern? Du Ihre Mutter, „die du sie einem Teufel übergeben willst; die „du sie schlägst, wenn sie den Teufel nicht „liebkosen will? Schlägst? — O so müssen

„alle

„alle Martern der Hölle, alle böse Gewissen, „den Teufel in eins zusammen schmelzen, und „dich am Tage deines Todes mit verdoppelter „Stärke quälen, und dein Leben müsse nur „noch verlängert werden, um dir diese Quaa„len desto fühlbarer zu machen und deine un„schuldig gemißhandelte Tochter zu rächen. — „Du verdienst kein Mitleid, denn du bist „gegen deine eigene Tochter nicht mitleidig; du „quältest sie selbst wie ein Teufel und ließest sie „noch von einem Teufel martern, der dich „noch übertraf. Aber es soll dir nicht gelin„gen; warlich! ich will sie dir, Satan! und „dem Beelzebub Irmann aus dem Rachen „reißen, und sollte der Weg zu ihr mit lauter „deines gleichen besetzt seyn."

## Achtes Kapitel.

### Eine kleine Charakteristik Graf Irmanns.

Und wer war denn dieser Irmann? — werden meine Leser fragen, höchlich verwundert über den Abscheu, den August gegen ihn bezeigte.

„Hatte

„Hatte er denn schon vielleicht Augusten „was zuwider gethan?“ —

Nein, meine Leser, August hatte noch nie mit ihm gesprochen.

„Nun so mußte er allem Vermuthen nach „ziemlich allgemein, als ein abscheulicher Kerl „bekannt seyn?“

Ja, das war er. Lassen Sie sich dienen und geben Sie mir einen Augenblick geneigt Gehör, so sollen Sie gleich erfahren, wer Irmann war.

Irmann war General und zugleich Kommandant in**. Einen abscheulichern Tyrannen gegen seine Soldaten, einen größern Unmenschen überhaupt, haben wohl keiner meiner Leser, und einen ihm ähnlichen, wohl wenig gesehen. — Ihm war das Leben eines Menschen eine unbedeutende Kleinigkeit, und Morden seine angenehmste Augenweide. Um eines geringen Versehens willen ließ er einen Soldaten aufknüpfen; eine kleine Unregelmäsigkeit in dem Gliede konnte ihn gleich darzu bewegen, das ganze Glied von oben an bis unten hinaus braun und blau zu prügeln,

und ein falscher Handgriff war schon hinreichend, dem Soldaten, der ihn that, zwölfmal Gassenlaufen zuzuziehen. — — Keine einzige menschliche Empfindung, kein Funke von Religion belebte seine Seele. Er hätte ganz ruhig einem Treffen zusehen, und seine Pfeife Toback mit vielem Appetite dabey rauchen, ja ich glaube, er hätte Menschen schinden, braten und fressen können. Ein einziges Beyspiel von seiner Fühllosigkeit hier anzuführen, kann ich nicht unterlassen, um meinen Lesern einigermaßen einen Begriff von ihm zu machen.

Beym Exerciren geschah es einmal, daß ein kleines allerliebstes Kind von fünf Jahren mit zusah, und so unglücklich war, gleich da die Soldaten gegen einen Berg avancirten, da es aus dem Wege gehen wollte, zu fallen. — Es konnte sich nicht gleich wieder aufhelfen, und die Soldaten kamen auf dasselbe in vollem Marsche zu. Ein alter Grenadier wollte es aufheben und auf die Seite schaffen, allein Irmann gab ihm, indem er ihm befahl, sich sogleich wegzupacken, einen Hieb mit dem Degen über den Kopf, daß der alte Mann zusammenstürzte, und neben dem Kinde hinfiel.

Die

Die Soldaten wollten stehen bleiben, weil sie doch unmöglich glaubten, daß sie über das Kind und den alten Grenadier marschiren sollten; allein, kaum merkte es Irmann, so fieng er so erschrecklich an zu fluchen, daß sich jedermann darüber entsetzte, und trieb die Soldaten mit Prügeln an, fortzumarschiren. Er selbst stellte sich an die Spitze und marschirte zuerst über das Kind weg, dem er mit dem Stiefel einen Tritt auf den Kopf gab, daß es erbärmlich zu schreyen anfieng und blutete. Die Soldaten nahmen sich zwar in Acht, aber sie konnten sich doch nicht so sehr in Acht nehmen, daß sie nicht dem Kinde und dem alten Grenadier Schaden zugefügt hätten. Das Kind starb jämmerlich den dritten Tag darnach, denn es war am Kopfe schrecklich verwundet, und an vielen Orten des Leibes gequetscht; und der alte Grenadier brachte lange zu, ehe er wieder gesund wurde, denn er hatte auch verschiedne Wunden. Irmann lachte darüber, und sagte:

„Nun was ist's denn weiter? es ist ein „Kind, und wenn seine Mutter hübsch ist, „will ich ihr ein anderes machen, und der

„alte

„alte Kerl hätte auch abkommen können, da „er zu nichts mehr zu gebrauchen ist. Hättet „ihr ihn nur vollends todt getreten.“ — Genug von diesem untersten Bodensatz der Unmenschlichkeit. Dieses wird schon für meine Leser hinreichend seyn, ihn in seiner völligen Abscheulichkeit darzustellen; für mich aber ist es schon zu viel, denn mein Herz hat mir bey Niederschreibung dieses Kapitels geblutet, weil es mich so ganz lebhaft an alle jene die Menschheit empörenden Abscheulichkeiten Graf Irmanns, wo ich leider! von den meisten ein Augenzeuge war, — erinnert hat. — — Ich zittre, da ich dran denke; ich vermag es nicht, jetzt weiter zu schreiben.

## Neuntes Kapitel.

### Und es öfnen sich elysische Gefilde.

Und dieser Teufel sollte den Engel Wilhelminen in seine Gewalt bekommen? — Ich glaube, daß Sie nun Wilhelminens Verzweiflung und Augusts Grimm sich

wer=

werden erklären können, meine Leser! und daß Sie mit ihm diese Mutter, die ihre eigene Tochter in die Klauen einer solchen wilden Bestie liefern konnte, verabscheuen werden. —

Aber wir wollen von diesen traurigen Scenen wegeilen, meine Leser, und wollen mit einander in die lachenden Gefilde der allwältenden Göttin Liebe übergehen.

August gieng täglich in das Hölzchen, und selten gieng er umsonst. Meistentheils traf er Fräulein B** an; und Wilhelmine, so hieß sie, fand gar bald, daß sie es nicht bereuen durfte, Augusten ihr Geheimniß vertraut zu haben. — Er gab ihr häufige Proben seiner Rechtschaffenheit und eines thätigen Mitleids. Sie wurden daher auch gar bald vertrauter mit einander, und es konnte nicht anders kommen, als daß aus dieser Vertraulichkeit noch mehr entstand. Eines Tages, da Wilhelmine wieder viel von ihrer Mutter und dem Graf Irmann hatte ausstehen müssen und Augusten weinend ihre Noth klagte, that ihr August abermals den Vorschlag, sie sollte aus Brennelstadt entfliehen.

„Aber wohin, Lieber?“ — sagte Wilhelmine. —

„Wollen Sie meinen Vorschlag annehmen, „so will ich Ihnen einen thun“ — antwortete ihr August. —

„Und was ist das für einer?“ — fragte Fräulein B * *.

„Ich will Sie auf das Landgut meines Va„ters bringen.“ —

„Glauben Sie denn, daß ich da gegen die „Verfolgungen meiner Feinde gesichert seyn „würde? Graf Irmann würde nicht eher „ruhen, bis er meine Freystatt heraus hätte. — „Wenn ich ja fliehen wollte, so müßte ich außer „Landes; — und wo da hin? Lassen Sie „das seyn, lieber Hartkopf! Es ist dieses der „letzte Schritt, den ich thun werde, wenn „keine andere Aussicht zur Rettung mehr „da ist.“ —

„Ja, und dann, mein armes Fräulein,“ — sagte August — „werden Sie dieses Mittel „nicht mehr ergreifen können, wenn Sie „gleich wollen. Gutes Mädchen, glau„ben

„ben Sie, daß Graf Irmann seine Beute „wird entwischen lassen, wenn er sie schon in „den Klauen hat?“ —

„Sie wird nicht erst warten, bis er sie „hat, Hartkopf, das glauben Sie. — Aber „lassen Sie uns nicht mehr davon reden; es „ist ja noch ein halbes Jahr bis dahin, „und in der Zeit kann sich viel ändern.

August. Gott gebe, daß Sie es nicht bereuen, Fräulein, es so lange aufgeschoben zu haben. Gott im Himmel! wenn Sie Irmanns Gattin würden, Fräulein, ich würde rasend! —

Fr. v. B. Und was könnte denn Ihnen das schaden, wenn ich auch Irmanns Frau würde? — Sie würden doch nichts darunter einbüßen, und : : :

August. Das ist immer noch eine Frage, Fräulein. Aber, das einen Augenblick bey Seite. — Sollte es wirklich Ihr Ernst seyn, zu glauben, mir könnte es nichts schaden, wenn Sie Irmanns Gattin würden? — Würde ich nicht darüber verzweifeln, Sie

unter der tyrannischen Botmäßigkeit dieses Ungeheuers und auf ewig unglücklich zu wissen? — Mädchen! Mädchen! wenn ich wüßte, wenn ich nur vermuthen dürfte, daß Sie das wirklich von mir dächten! —

Fr. v. B. O Hartkopf, wie Sie auch gleich alles so aufnehmen! So hab' ichs nicht gemeint. Ich weiß gewiß, daß Sie die unglückliche Wilhelmine bedauern, und auch wohl eine Thräne des Mitleids Ihrer Freundin schenken würden.

August. Weinen würde ich nicht, Wilhelmine, aber rasen, und — Sie rächen.

Fr. v. B. Heftiger Mensch! daß Sie auch gleich so sehr ins Feuer gerathen! — Das wird Ihnen gewiß einmal viel schaden. — Toben und Gewalt hilft nicht allemal. —

August. Wer wollte es aber auch da nicht, Fräulein, wenn man Sie so unaussprechlich unglücklich wüßte! — O, Wilhelmine! — (indem er ihre Hand feurig an seinen Mund drückte, und sie mit einem vielsagenden Blick ansah) — Sie wissen nicht, wie

wie vielen Antheil ich an Ihrem Schicksale nehme! — Sie sagten vorhin, ich würde nichts einbüßen, wenn Sie Irmanns Gattin würden. Da irren Sie sehr! Bey Gott! ich würde viel, ich würde alles einbüsen!

Fr. v. B. (schüchtern und mit niedergeschlagnen Augen.) Das ich nicht wüßte.

August. Traurig genug für mich, Wilhelmine. Ach! sollten Sie nicht längst aus meinen Augen gelesen haben, daß es etwas mehr ist als Freundschaft, was mich an Sie kettete? — O! und haben Sie das nicht gemerkt, und nehmen Sie dieses Geständniß nicht so auf, wie ich wünsche, so bin ich unglücklich.

Fr. v. B. Hartkopf, was sagen Sie mir? Was verlangen Sie von mir? Wollen Sie, daß ich ganz unglücklich seyn soll? Und können Sie das wollen? Wissen Sie, daß ich, wenn ich Ihr Geständniß so aufnähm, wie Sie wünschen, Unmöglichkeiten auf Unmöglichkeiten häufen würde, die mir vollends alle Aussichten zu einem zufriednen Leben ganz abschneiden würden? — Hartkopf, Hartkopf, was verlangen Sie? —

August. O, Wilhelmine! zürnen Sie nur wenigstens nicht wegen dieses Geständnisses auf mich. — Ich konnte es Ihnen nicht länger verschweigen. — — —. Sie antworten mir nicht?

Fr. v. B. Wie könnte ich auf Sie zürnen? — da Sie sich jederzeit so theilnehmend gegen mich bezeigt, und so viel Freundschaft gegen mich geäußert haben. — Lassen Sie uns ernsthaft mit einander davon reden. — Ich will keineswegs eine Spröde und zurückhaltende Närrin spielen, und Ihnen meine wahre Gesinnung verheelen; aber Sie müssen mich auch unpartheyisch anhören, und Ihre Vernunft und nicht Ihre Leidenschaft darauf antworten lassen. — Sie wissen alle meine Verhältnisse; sagen Sie mir, wissen Sie nur die geringste Aussicht, die Ihre Neigung begünstiget? —

August. Leider nicht! —

Fr. v. B. Nun wär es da wohl vernünftig, einer solchen Leidenschaft mehr Nahrung zu geben? wär es vernünftig, sie in mir noch mehr aufkeimen zu lassen, da ich ganz

gewiß voraussehe, daß sie mich noch unglücklicher machen würde, als ich ohnedem schon bin? — Ich habe längst Ihre Leidenschaft bemerkt, und — ich muß es Ihnen aufrichtig gestehen, — ich würde sie erwiedern, wenn ich könnte, wenn sie mich nicht noch tiefer ins Elend stürzen würde, als ich schon drinne bin. — Sehen Sie, lieber Hartkopf, das gebietet uns die Vernunft zu thun, und diese müssen wir in Ehren halten, wenn es uns auch noch so sauer ankommen sollte. Hab' ich nicht recht?

August. Ach mehr als zu recht, Wilhelmine. Gott im Himmel! ist denn gar keine Hofnung da? —

Fr. v. B. Ich sehe keine. —

August war äußerst niedergeschlagen über seine hofnungslose Liebe. Wilhelmine bedauerte ihn herzlich, aber — sie konnte ihm nicht helfen. — Indeß war sie nicht so frey von Liebe gegen Augusten, als sie meinte; sie hielt es für Mitleid, was sie gegen Augusten fühlte; aber es war auf deutsch — Liebe. —

Und diese entwickelte sich von Tage zu Tage durch die öftern Zusammenkünfte immer mehr und mehr, und trotz ihrer Entschließung, gestand sie endlich einmahl dem ungestümen August auf sein unermüdetes Bitten, dem sie nicht zu widerstehen vermochte, daß sie ihn wieder liebte, — und August war glücklich und genoß von der Zeit an täglich das Glück einer tugendhaften Liebe in dem Umgange mit seiner zärtlichen Wilhelmine.

## Zehntes Kapitel.

### Trennung.

Aber sie dauerten, wie gewöhnlich, nicht lange diese Freuden. Die Zeit kam heran, da August Brinelstadt verlassen und nach Jena gehen sollte. Indeß hatte er gar keine Lust mehr dazu, und er sagte seinem Vater, daß er sich entschlossen hätte, Soldat zu werden.

„Nun, das ist recht gut, mein Sohn," — sagte der Alte, der das Ding gar nicht so

nahm,

nahm, wie ers nehmen sollte — so kannst du sogleich in Jena deine Studien darnach „einrichten." —

Augusten war das ungelegen, daß ihn der Vater nicht gleich verstanden hatte.

„Je nun, lieber Vater," — sagte er daher, um ihm seine Meinung begreiflich zu machen — „da habe ich gar nicht nöthig, „auf die Universität zu gehen."

„Je warum denn nicht? denkst du denn, „weil du die andern Krautjunkerchen, die „kaum ihren Namen schreiben können, über„sehen kannst, du kannst nun genug, um in der „Welt fortkommen zu können? O, mein Sohn! „da irrst du dich gewaltig. — Du mußt, da „du Gelegenheit und Mittel dazu hast, mehr „lernen, und es bleibt dabey, du gehst in vier „Wochen nach Jena."

Das war genug gesagt für Augusten, um nun gänzlich das Maul zu halten, und sich in den Willen seines Vaters zu ergeben. — Er gieng ziemlich niedergeschlagen ins Hölzchen,

und sagte diese traurige Nachricht seiner Wilhelmine. — Was da alles vorfiel, meine Leser! können Sie im ersten besten Romane nachschlagen. — Wilhelmine weinte, und — August war nicht vergnügt. — Er wußte, daß er seine Wilhelmine nun ganz allein ohne einen Freund unter ihren Feinden und ihren schlimmen Behandlungen ausgesetzt zurück ließ. Das kränkte ihn am meisten. — Hierzu kam nun noch, daß die Zeit nicht mehr weit war, da sie den Graf Irmann heirathen sollte. Dieser Gedanke quälte ihn am meisten.

„Liebe Wilhelmine,“ — sagte er, — „nur das einzige bitte ich, um dein selbst, um „meiner Liebe willen von dir, warte nicht so „lange, bis du dich nicht mehr retten kannst, „sondern entfliehe so bald als möglich. — „Schreib mir's, wenn du es thun willst, und „ich werde auf den Flügeln der Liebe herbey „eilen, dich deinen Feinden zu entreißen. — „Leb wohl, mein süßes Mädchen, und fahre „fort, mich zu lieben.“

„Leb wohl, mein August.“ — sagte das gute Mädchen und weinte laut, und ihre Thränen verhinderten sie mehr zu sagen. Sie drückte ihren August dabey fest an ihr Herz, — riß sich los, und entfloh.

## Eilftes Kapitel.

### Briefe.

August reiste bald darauf mit seinem Hofmeister nach Jena ab. Mit schweren Herzen verließ er Brinelstadt, das alles in sich faßte, was ihm theuer war. Einen großen Theil dieser fernern Geschichte enthalten nun Briefe, und wir werden von jetzt an so viel davon liefern, als sich mit unserer und der Leser Bequemlichkeit thun läßt. Eine lange Zeit verstrich, ohne daß etwas merkwürdiges vorgefallen wär. Unbedeutende Briefe lassen wir daher ganz weg. — Endlich erhielt er folgenden von Wilhelminen.

## Wilhelmine an Augusten.

Brinelstadt, den 4ten Merz.

August, es ist eingetroffen, was du sagtest, und ich bin ohne Rettung verloren. Ganz unvermuthet kündigte mir mein Vater vor einigen Tagen an, daß ich mich gefaßt machen sollte, auf künftige Woche den Graf Irmann zu heirathen.

„Aber das Jahr ist ja noch nicht verflossen, „mein Vater,“ — sagte ich, das Sie mir bewilligten?

„Es wird auch nicht viel mehr daran fehlen,“ — antwortete er ganz trocken, — „und, wenn „es auch noch lange nicht wäre, so hilfts nicht; „die Umstände haben sich so gefügt, daß „es sich nicht länger mehr aufschieben läßt. „Ueberhaupt haben wir deinem Eigensinne „schon lange genug nachgesehen, — länger, „als wir es nöthig gehabt hätten.“ —

Umsonst umfaßte ich seine Knie, und bat ihn, nur noch so lange zu warten, bis das

Jahr um wär; ich bat vergeblich, denn mein Vater hat mir seine Liebe ganz entzogen. —

Mein Elend hat nun seinen höchsten Gipfel erreicht. — Ich kann nicht entfliehen, denn man giebt genau auf mich Acht, und in acht Tagen soll die Hochzeit seyn.

Gott! Gott! was wird aus mir werden! Den Tag der Trauung überleb' ich nicht. —

Ich bin in der äußersten Verzweifelung. —

Leb wohl, August, ich sehe dich nicht wieder. —

O Gott! mußte ich dich noch sehen und lieben, um ganz unglücklich zu seyn? Bete für

Deine

Wilhelmine.

# Der Rittmeister Hartkopf
## an
## seinen Sohn August.

Brinelstadt, den 12ten April.

Mein Sohn!

Du bist auch wirklich ein rechter weibischer, weibischer Kerl. — Das hätte ich, mein Seel! von dir nicht gedacht, daß du's Heimweh auf eine so jämmerliche Art kriegen würdest, wie ich, leider! Gott erbarm's! vernehmen muß. Ich habe dich für einen Mann gehalten, und ich sehe, du bist noch 'n kleiner Bube, der sich nicht von der Mama entwöhnen kann. Pfuy Teufel, schäme dich, wenn dirs auch unangenehm vorkommt, nicht mehr bey den Aeltern zu seyn, so solltest du dir's doch wenigstens nicht so merken lassen. — Aber hol mich der Teufel! in allen deinen Briefen jammerst du, wie eine alte Hellerhure, und ich ärgere mich allemal, wenn ich einen lese. — Daß du dich ja änderst, sonst bin ich dir nicht mehr gut, das will ich dir gesagt haben. — Und daß

daß du keine solche jämmerliche Briefe mehr schreibst, das will ich dir auch hiermit notificiren, damit du's weißt. — Du richtest nichts als Schaden und Unglück damit an. Die Mutter denkt, du liegst in letzten Zügen, und du hast mir sie ganz rappelköpfisch damit gemacht. — Du willst Soldat werden? — Das schickt sich auch für einen Kriegsmann, daß er wimmert, wie eine alte Frau, wenn er nicht mehr bey der Mutter ist. Ja, da machst du's accurat, wie die Schuftchen von zwölf und vierzehn Jahren unter meiner Schwadrone, die denken auch beym Exerciren immer an die gnädige Mama, und machen hernach lauter dummes Zeug; da rüffele ich sie denn allemal, was 's Zeug hält; nun, und diesen gleich zu seyn, solltest du dich doch warlich in dein Herze 'nein schämen.

Anbey folgt Geld; wend' es nützlich an, und sey fleißig, und folge deinem Hofmeister, der verständiger ist, als du, weil er sich ein bischen mehr in der Welt umgesehen hat, und also besser wissen muß, was dir gut ist, als du. —

Von

Von Neuigkeiten melde ich dir: Erstlich, daß der niederträchtige Kerl, der Graf Irmann, am Sonntage die Tochter des Ministers von B** geheirathet, daß diese aber auch diesen Abschaum recht nach Würden geprellt hat, denn sie ist am Tage der Trauung, auf den Abend beym Tanzen unter dem Vorwande, als ob sie Kopfschmerzen hätte, vom Tanzsaale weggegangen, und soll noch wieder kommen. Es soll ein rechtes sehr hübsches und gutes Mädchen, gerade das Gegentheil von dem Graf Irmann seyn, und jedermann spricht, sie sey in der größten Verzweifelung gewesen, daß sie ihn hätte heirathen müssen, und sie soll mehr todt als lebendig zum Traualtar gegangen seyn. — Es glaubt auch jedermann, daß sie aus Verzweifelung davon gelaufen ist. Man hat ihr überall nachsetzen lassen, aber man hat sie nicht gefunden, und sie wird sich vermuthlich ersäuft haben, denn man hat schon die wahrscheinlichste Vermuthung, weil man ihren Kranz und noch mehr von ihrem Putze, denn sie ist in ihrem völligen Brautornate davon gelaufen, in dem Fluße gefunden hat. — Dem Buben, dem Irmann gönne ich's; denn der macht gern jeden

Men-

Menschen unglücklich, und das ist ihm doch gewiß ein fataler Streich. — Er hat auch schon seine Wuth an den Soldaten ausgelassen. Vor einigen Tagen hat er einen hängen lassen, und binnen der Zeit eine halbe Kompagnie zu schanden und zu Krüpeln geprügelt. Nun mir dürfte er nicht kommen, und dürfte einen Mann von meiner Schwadrone schlagen wollen, ich wollte ihm den Weg weisen. — Ich habe ohnedem nicht übel willens, dem Könige, der von alle den Grausamkeiten nichts weiß, die Irmann gegen die Soldaten ausübt, weil sich jedermann für seiner Rache fürchtet, die Augen aufzuthun, und die unglücklichen Soldaten in * * von ihrem Schinder zu befreyen. —

Die zweyte Neuigkeit ist, daß es den völligen Anschein zum Kriege hat. — Wenn's losgeht, will ich dir's schon schreiben, daß du kommen sollst. Aber eher komme nicht, bis ich dir's schreibe, das sage ich dir. —

Deine Mutter läßt dich grüßen, und alles was zu unserm Hause gehört. — Auch mein Obrister, und eine große Menge Jungens von der Schwadrone. —

Leb wohl, und grüß deinen Hofmeister. Ich bin

Dein

getreuer Vater.
Christoph Hartkopf.

N. S. Schreib mir keinen solchen dummen Brief wieder, der wie's Klaglied Jeremiä klingt, — — Adje.

## Ernst Trautmann
### an
## den Rittmeister Hartkopf.

Jena, den 20sten April.

Theuerster Gönner!

Gegenwärtigen Brief an Sie zu schreiben, treibt mich meine Pflicht und die Aufmerksamkeit, die ich der mir aufgetragenen Aufsicht über Ihren Herrn Sohn und Dero Befehlen, von dessen Aufführung Sie zu benachrichtigen, schuldig bin. — — —

Vor einigen Wochen, kurz darauf, als er Ihren letzten Brief erhalten hatte, fiel er in eine Krankheit, die wirklich, da sie mehr Seelen- als Leibeskrankheit war, ihm sehr gefährlich zu werden schien, die aber durch Hülfe eines geschickten Arztes und durch die häufigen Zerstreuungen, die ich ihm auf Verordnung desselben habe machen müssen, Gott sey Dank! glücklich wieder hergestellt.

Aber seit der Zeit hängt ihm auch eine Schwermuth an, die troz aller meiner Bemühungen nicht von ihm zu verscheuchen ist. — Auch kann ich keine Ursache davon von ihm erfahren, und ich selbst bin nicht fähig, eine zu muthmaßen. Ob er vielleicht gern Soldat wär? — wenigstens redet er beständig davon und fragt mich immer, ob nicht der Krieg bald entschieden wär, und er wünscht es wirklich, und sagt, daß er mit Verlangen Ihre Abforderung erwartete, Sie in den Krieg zu begleiten. Sie hätten es ihm versprochen. —

Ich weiß nicht, woher diese Sehnsucht zu einem so traurigen Geschäft bey ihm entstanden seyn mag; natürlich rührt sie von seiner Melancholie her, aber, woher diese kommt, das ist eine Frage, die ich nicht entscheiden kann. —

Uebrigens hat er außerordentlich in Jena in möglichen Kenntnissen so wohl als Leibesübungen zugenommen, und ich müßte es lügen, wenn ich sagte, daß er nur einen Tag seit der Zeit unsers Hierseyns übel angewendet hätte. —

Dieses ist es, was ich Ihnen zu melden für nöthig erachtet habe. Sie werden nun schon selbst Ihre Maasregeln zu nehmen wissen, wie Sie es mit ihm zu halten, für gut befinden. —

Ich empfehle mich zu Dero fernern Gewogenheit und verharre

Dero

ergebenster Diener

Ernst Trautmann.

## Der Rittmeister Hartkopf
### an
## seinen Sohn August.

Brinelstadt, den 30sten May.

Nun ist der Krieg völlig entschieden, mein Sohn, und wir werden schon künftige Woche ausrücken. — Aus dem nächsten Standquartiere erhältst du von mir Briefe, worinne ich dir schreiben werde, wenn du zu mir kommen sollst. Was ich gesagt habe, das ist doch auch eingetroffen. Weißt du, daß ich dir im letzten Briefe schrieb, daß ich den Hundekerl, den Irmann, meine Soldaten nicht prügeln lassen würde, wenn sich einmal die Gelegenheit ereignete, und die Gelegenheit hat sich ereignet. — Der König hat Irmann zum Musterinspektor ernannt; — er reiste also allenthalben umher und revidirte die Regimenter, und alle diese Regimenter haben sich noch nicht von dem Schrecken wieder erholt, worein sie die Grausamkeiten des saubern Mosjes, die er allenthalben ausübet, versetzt hat. Er revidirte also auch unser Regiment. —

Nun

Nun weißt du, daß ich auf die genaueste Ordnung unter meiner Schwadrone halte, und der König selbst hat sie mir nie getadelt, sondern mir jederzeit seinen Wohlgefallen bezeigt; — aber mein Herr Graf hatte allenthalben etwas auszusetzen, und ich hatte das so satt, daß mir schon da die Galle überlief. Aber auf die letzt fieng er gar an loszuhauen, und schlug mir einem meiner schönsten Kerls vor den Kopf, daß er vom Pferde purzelte. Das konnte ich nun nicht so stillschweigend mit ansehen.

„Herr General,“ — sagte ich zu ihm, — „ich wundre mich sehr, daß Sie diesen Mann „so unmenschlich behandeln. Was hat er „denn gethan?“

„Herr Rittmeister,“ — fiel er mir ins Wort, — „eigentlich haben Sie gar nichts „darnach zu fragen, allein ich will's Ihnen „sagen, der Kerl hatte den Hut auf wie ein „versoffener Bauer.“

„Und wegen dieser Kleinigkeit, daß er, „weil es ihm zu warm wurde, den Hut ein „wenig aus der Stirn rückte, hauen Sie

„ihn so unvernünftig mit dem Degen über „den Kopf?“ —

„Herr, was unterstehen Sie sich?“ — fuhr er auf, und machte ein paar Augen, als wenn er mich damit erstechen wollte. —

„Ich unterstehe mich, Sie zur Rede zu setzen, „und, Herr General, daß Sie's wissen, ich „werde mich auch unterstehen, mich bey dem „Könige darüber zu beklagen.“

„Nun, nun, Herr Rittmeister,“ — sagte der saubere Herr General, da er sah, wo ich hinaus wollte, in einen ganz gelinden Tone — „nun, nun, Herr Rittmeister, „das war nicht so böse gemeint. — Und ich „wollte wirklich den armen Teufel nicht so stark „hauen, es geschah wirklich ungern. Hier „ist meine Hand, wir sind gute Leute.“

Ha, ha! dacht' ich, Pursche, ziehst du solche Saiten auf? Wart', ich will dir schon anders pfeifen lernen. —

Ich habe dem Könige noch nichts davon gesagt, weil es sich noch nicht schicken wollte; aber bey nächster Gelegenheit wird's geschehen, und Mosje Irmann soll am längsten tyrannisirt

nisirt haben. — Dein Hofmeister schreibt mir, du wärst so schwermüthig, und wolltest gern in den Krieg; — oho! du Pürschchen, erwart' es; sie werden dir noch Zeit genug die Nase putzen. Du mußt dir's doch warlich als was recht Leichtes vorstellen! das glaub' um's Himmelswillen nicht 's ist dir, hol mich der Teufel! kein Zuckerfressen, und 's bischen Leben ist dir gar bald pritsch. Nun ich werde sehen, wie du dich hältst, mach dich nur unterdessen reisefertig. Ich bin

Dein

treuer Vater.

Christoph Hartkopf.

## Derselbe an Denselben.

Furchenau, den 2ten Jul.

Immer bleib in Jena, mein Sohn, und am besten wärs, du studirt'st nun gar Theologie, denn mit dem Soldatenwerden ist's nichts, — du müßtest denn in alle Ewigkeit Gemeiner bleiben wollen. —

Du wirst dich vermuthlich gleich gewundert haben, wie du den Ort gesehen hast, woher ich dir schreibe, aber noch mehr wirst du dich wundern, wenn ich dir sage, daß ich nun Zeit meines Lebens wieder hier bleibe, und daß ich wieder ein Bauer bin, wie vorher. —

Du sollst gleich hören, wie das Ding zugeht. — Die ganze Zeit über, daß ich dir nicht geschrieben habe, waren wir zur Besatzung in * *, und daß ich dir nicht habe schreiben können, das kommt daher, weil es die ganze Zeit über belagert gewesen ist. Unser Obrister war krank, und der König setzte mich daher an seiner Stelle zum Kommandanten. Ich versah

sah meinen Posten mit der äußersten Genauigkeit, und ließ mir's keine Mühe und Geld kosten, mich in dem besten Vertheidigungszustand zu erhalten, und beständige Nachricht von den Unternehmungen des Feindes zu haben. — Und ich kann dich versichern, wenn ich nicht alles mögliche gethan hätte, was ich nur thun konnte, so hätte der Feind in den ersten vierzehen Tagen die Festung erobert. Auf einmal aber, da ich eben ganz in Gedanken auf der Stube saß und nachdachte, wie ich mich ferner verhalten wollte, trat der Herr General Irmann in die Stube, zeigte mir eine Kabinetsordre des Königs vor und arretirte mich.

Himmelsapperment fuhr ich da zusammen. Ich konnte mir das Ding gar nicht erklären. — Ich fragte den Herrn General, aber der erwiederte mir mit einem höhnischen Lachen, daß er es selbst nicht wüßte. — Ich war indessen ganz ruhig und dachte, daß wohl ein Mißverständniß dahinter stecken dürfte, und wartete das Ende ab. In zwey Tagen gieng die Festung mit Accord über, und wir marschirten nach L** wo der König war. Den Tag

ward

ward ich verhört. Der König war selbst dabey. —

„Kennen Sie diese Handschrift?“ — fragte man mich, indem man mir einen Brief zeigte. —

„O ja“ — sagte ich, — „es ist die „meinige.“

„Wissen Sie, was für eine Strafe ein „Verräther zu gewarten hat?“ —

„Ja“ — antwortete ich. —

„Nun so können Sie sich selbst ihr Urtheil „fällen“ — war die Antwort. —

— Ich erstaunte und sahe die Richter an.

„Wie soll ich denn das verstehen?“ — fragte ich. —

„Sie haben sich ja selbst angeklagt, lesen „Sie nur diesen Brief.“

Ich

Ich las ihn, und fand darinne eine Versprechung mit meinem Namen und mit meiner Hand geschrieben, daß ich die Stadt, darinne ich Kommandant gewesen war, den Feinden für eine gewisse Summe in die Hände spielen wollte. Darüber war ich, wie du leicht denken kannst, ganz betrübt, und stand starr und steif da." —

„Wo ist diese Handschrift her?" — fragte ich. —

„Der Graf Irmann hat sie aufgefangen, da sie an den General des feindlichen „Heers abgeschickt wurde. Sie hatten vermuthlich keine guten Maasregeln genommen" — war die Antwort.

„Ha, nun kann ich mir alles erklären." —

„Also so belohnst du mein Vertrauen und „meine Güte gegen dich, Verräther?" — fieng nun der König an, der lange im Saale auf und abgegangen war, ohne ein Wort zu reden, und mich mit funkelnden Augen be-

trachtet hatte. — „Du weißt also, was für „eine Strafe du zu erwarten hast. — Aber, „weil du mir einmal mein Leben gerettet hast, „so will ich sie mildern. Geh, wohin du „willst, und laß dich nie wieder vor mir „blicken.“ —

„Meine Feinde haben triumphirt,“ — sagte ich, — „und ich wollte ihnen gern „ihren Triumph gönnen, und den ehrenvollen „Posten, den mir Ihro Majestät anzuver„trauen die Gnade gehabt haben, gern ver„lassen, wenn ich ihn nur nicht so gebrand„markt verlassen müßte. Ich habe nie nach „dem vornehmen Stande gestrebt, in den mich „Ihro Majestät erhoben haben, ich würde „ihn also auch ganz gern gegen meinen vorigen „wieder vertauschen, wenn ich nur fähig wäre, „meine Unschuld darzuthun. Aber das sehe „ich, ist nicht möglich. Alles ist wider mich, „und ich gehe zurück auf mein Dorf, zwar „äußerlich mit Schande befleckt, aber von dem „innern Zeugen, von meinem Gewissen ge„rechtfertiget. Gewiß wird auch die Zeit „kommen, da auch Ihro Majestät meine „Unschuld erfahren werden.“

Ich beugte mich tief vor dem König und den Richtern, und gieng aus dem Saale. Hierauf nahm ich von meinen Soldaten Abschied, welche alle so weinten, daß ich selbst gerührt wurde, und mir eine Thräne in die Augen kam, und reiste nach Brinelstadt, holte da deine Mutter ab, und gieng mit ihr zurück, wo ich wieder vergnügt und ruhig in meinem vorigen Stande lebe. —

Siehest du, mein Sohn, auf diese Art bin ich auf einmal wieder meines hohen Standes in Gnaden entlassen worden, und dieses habe ich der gütigen Vermittelung des hochwohlgebornen Grafen von Irmann zu verdanken; — vermuthlich wollte er mir die kleine Erinnerung, die ich ihm gab, da er den Reuter über den Kopf haute, dadurch vergelten. —

Dieses hab' ich dir denn kürzlich melden wollen. Leb wohl, und besuche mich bald einmal in meinem neuen Zustande in Furchenau, da kannst du dich denn auch entschließen, ob du ein Theologe, oder Juriste, oder Mediciner wer-

werden willst. Wenn ich wie du wär, ich studirte Theologie. Leb wohl. Ich bin

Dein

treuer Vater

Christoph Hartkopf,

ehemals Wachtmeister in königlich * * schen Diensten, hernach Gutsbesitzer in Furchenau; nach diesen Rittmeister abermals in königlich * * schen Diensten, und jetzt wieder Gutsbesitzer in Furchenau.

N. S.

N. S. Siehst du, mein Sohn, dein Vater ist dieserwegen immer noch kein verachteter Mann. Mancher deiner Professoren gäb gewiß wie viel Geld darum, einen solchen zweyzeilichten Titel zu haben, um ihn seinem Buche vorsetzen zu können, das er vor kurzem geschrieben hat.

## Zwölftes Kapitel.

### Rache! —

August hatte kaum diesen Brief gelesen, so ließ er sich sein Pferd satteln, und sprengte geradesweges fort nach L**, wo Graf Irmann mit seinem Regimente eben im Standquartiere lag. — Vorher aber machte er sich unkenntlich, indem er sich die vordern Haare ins Gesicht hereinkämmte und die Locken abschnitt. Ein kurzer Frack, lederne Hosen und steife Stiefeln, über den Frack einen Ueberrock und darüber einen Jenaischen Raufer geschnallt, war sein Anzug, indem er nach L** kam. —

Er ward ohne weitere Umstände hineingelassen, da er seine Inscription vorgezeigt hatte. — Seine erste Frage, da er ins Wirthshaus kam, war:

„Wo wohnt der General Irmann?"

„Hier auf dem Markte in dem großen „Eckhause rechter Hand."

„Ist er wohl jetzt zu Hause?" —

„Nein, er ist auf einem nahliegenden Dorfe „beym Edelmann zu Gaste."

„Desto besser! Hausknecht, sattle er mir „mein Pferd wieder. Wie heist das Dorf, „wo der General alleweile ist?

„Fernhausen."

Und in dem Augenblicke saß August wieder auf dem Fuchse und sprengte nach Fernhausen.

Wie er hieher kam, ließ er sich sogleich bey dem General als ein Kourier melden, der nothwendige Sachen an ihn zu bestellen hätte. —

„Er soll 'rein kommen," — sagte der General zum Bedienten.

„Nein, das kann ich nicht," — sagte August — „der General muß zu mir kom-„men, ich habe ganz geheime Nachrichten an „ihn zu überbringen."

„Der General gieng."

„Nun, was hat er an mich?" — sagte er mit grimmiger Geberde, — „daß ich zu „ihm 'raus kommen muß."

„Das sollen Sie gleich hören, Herr Ge-„neral, kommen Sie nur" — sagte August.

„Wohin denn?" — brüllte Graf Irmann. —

„An einen sichern Ort, wo uns niemand „belauschen kann." — erwiederte August. —

„Nun von wem ist es denn?" — fragte der Graf wieder. —

„Auch das kann ich Ihnen nicht sagen. — „Nur so viel versichre ich Sie, daß es eine

„Sache von der äußersten Wichtigkeit ist, die „aber auch mit der äußersten Behutsamkeit „behandelt werden muß.“

„Nun sag' er mir doch wenigstens nur, „von wem es ist?“ — fragte der Graf, dessen Neugierde am höchsten gespannt war. —

„Es ist von einem Ihrer vertrautesten „Freunde,“ — sagte August — „weiter „kann ich Ihnen vor jetzt ganz und gar nichts „sagen. Machen Sie nur und kommen Sie „mit mir.“

„Und wo wollen wir denn hingehen?“ — versetzte Graf Irmann. —

„Dort in jenes Holz, dächt' ich, da „scheint mir's sehr buschigt und einsam zu „seyn. Sprechen Sie nur drinne, ich wär „ein guter Freund von Ihnen, der gerne „mit Ihnen allein sprechen wollte, aber um's „Himmelswillen lassen Sie sich's nicht merken, „daß ich etwas geheimes mit Ihnen zu sprechen „habe. Es möchte uns jemand nachschleichen „und uns behorchen, und wir wären dann alle „beyde unglücklich.“

Der

Der Graf that das, und sie giengen beyde ins Holz. August suchte lange, ehe er einen Ort fand, der ihm bequem war, und der Graf wär unterdessen bald für Aerger und Erwartung gestorben. —

„Nun sollen Sie's gleich erfahren,“ — sagte August, da er endlich einen guten Platz gefunden hatte, indem er seinen Rauser zog.

„Hier, Unmensch, will ich dich für alle „deine abscheulichen Thaten ablohnen,“ — sagte August. — „Hier will ich alle die von „dir unschuldig ermordeten und elend gemachten, „deren Blut, deren Elend um Rache gegen „dich gen Himmel schreit, rächen; hier will „ich auch mich, hier will ich meinen Vater, „hier will ich mein Mädchen rächen. Kennst „du mich? Sieh' ich bin des Rittmeister Hartkopfs Sohn; — ihm hast du seine Ehre, „und mir mein Mädchen geraubt. — Wilhelmine von B * * war es, und ich fodre „von dir beydes, Unmensch. — Danke mir „noch, daß ich dir die Gnade erzeige, mich „mit dir schlagen zu wollen; werth bist du's

„bey Gott nicht, niederstoßen sollt' ich dich, „wie einen tollen Hund. Aber mach und „zieh, und zaudre nicht, oder ich thue es „noch.“ —

Irmann war mehr todt als lebendig, und beym ersten Gange schmiß ihm August den Degen aus der Hand, und setzte ihm den seinigen auf die Brust.

„Nun sag', wie hast du's angefangen, meinen Vater zu stürzen, oder ich steche dich nieder?“ — rief August.

„Schonen Sie nur mein Leben“ — wimmerte Graf Irmann, — „so will ich Ihnen „alles gestehen. — Hier ist meine Brieftasche, „da werden Sie alles drinne finden.“

August nahm die Brieftasche — aber, sagte er — „rühre dich unterdessen nicht, „Hund, sonst ists um dein Leben geschehen.“

Das that Graf Irmann dann willig und folgsam, denn das Leben war ihm nur

gar

gar zu lieb. August durchsuchte nun die Brieftasche, und fand darinne folgenden Brief von dem Minister * *, dem Vetter des Obristen von Hartkopfs Regimente, den der König nach * * geschickt hatte, weil er Hartkopfen den Abschied wider den Willen des Königs gab.

## Der Minister * *

## an

## den General von Irmann.

Sie verlangen, mein lieber General, eine Sache von mir, die ich selbst längst gern gewünscht hätte. — Glauben Sie denn nicht, daß es mich in dem Innersten meiner Seele kränkt, dieses Bauerlimmels wegen meinen Vetter nach * * auf Zeitlebens geschickt zu wissen? — Längst schon hätt' ich mich gern an ihm gerächt, aber wer ist denn im Stande, der Schlange, die sich einmal beym Könige so fest eingenistet hat, zu schaden? — Gewiß ich wundre mich

 sehr

sehr über die pöbelhafte und widrige Gesinnung, — daß er so einen Bauer, wie dieser Hartkopf, in dessen Adern auch nicht ein Tropfen adlichen Blutes wallt, zu den größten Ehrenstellen erheben und einen Mann von so reellem Adel, als mein Vetter, seiner Stelle entsetzen konnte, weil er den Bauerbengel nicht Kindern von Familie vorgezogen hatte. Ich ärgere mich, wenn ich daran denke, so darüber, daß ich gleich des Teufels werden möchte. Sie hat er nun auch gewagt, zu beleidigen! — und glauben Sie mir, Graf, ich erschrack ordentlich über die Verwegenheit des Mannes, da ich das las. — — Er ist wirklich zur Rache nun reif und muß gestürzet werden, ehe er so hoch klettert, daß wir ihn nicht mehr erreichen und herunter werfen können. —

Hören Sie meinen Plan.

Wie ich eben vernehme, hat ihn der König zum Kommandanten der Stadt * * gesetzt, und diese ist von den Feinden belagert. —

Da hab' ich auf einen Plan gesonnen, der gewiß geht, denn bey dieser Gelegenheit können wir am füglichsten ihm eine ganz feine Kabale spielen. —

Mein Sekretair ist ein Kerl, der sich auf die herrliche Kunst versteht, alle Hände nachzumachen; dieses Talent will ich denn zu Hartkopfs Falle nutzen. Sie haben auf ganz gewiß Schriften von seiner Hand, und ich schicke Ihnen mit diesem Briefe meinen Sekretair, damit Sie, der Sie Hartkopfs Verhältnisse jetzt besser wissen, als ich, ihm sagen können, wie er seine Sachen einrichten muß. Sehen Sie, ich glaube, daß es am besten angehen wird, wenn Sie in Hartkopfs Namen meinen Sekretair einen Brief an den General des feindlichen Heers, der * * belagert, schreiben ließen, worinne er ihm die Stadt an einem gewissen Tage für eine gewisse Summe ihm in die Hände zu spielen verspricht. Diesen Brief fangen Sie dann auf, hinterbringen ihn dem Könige, und unsre Sache ist gemacht, und wir ganz vortreflich gerächt. Für die Geschicklichkeit meines Sekretairs stehe ich

Ihnen. Der Mensch ist nicht mit Gelde zu bezahlen.

Leben Sie wohl, und machen Sie Ihre Sachen gut. Ich bin

Ihr

Freund

Friedrich Ernst von * *.

„Also auf die Art, ihr Kanaillen, habt „ihrs angefangen? Wirklich fein genug. — „Ich schäme mich, dir Schurke das Leben zu „nehmen, und lasse dich laufen, aber hüte „dich für mir und fang nicht neue Teufeleyen „an. Dieser Brief, hoffe ich, wird dich im „Zaume halten,“ — sagte August zum General von Irmann, und nachdem er das gesagt hatte, gieng er stolz seiner Wege.

## August an seinen Vater.

— den 16ten August. —

Wundern Sie sich nicht, mein Vater, noch viel weniger zürnen Sie auf mich, daß ich ohne Ihr Wissen und Willen von Jena fortgieng, und nicht einmal Ihnen sagte, wohin! — Aber wirklich dachte ich in der ersten Wuth nicht, worein ich versetzt war, da ich Ihren letzten Brief las. — Aber seyn Sie nun auch ruhig, Sie sollen bald völlige Genugthuung erhalten, weiter sage ich Ihnen zur Zeit noch nichts. —

Aber, Sie werden neugierig seyn, zu wissen, wo ich jetzt bin? Das will ich Ihnen sagen. — Im Lager. Sie erstaunen. — Ja, ja, Ihr Sohn ist Soldat, und wird bald die erste Probe seines neuen Handwerks ablegen. — Man spricht stark davon, daß wir nächstens den * * en ein Treffen liefern werden; und daß Ihr Sohn sich da, wenns möglich ist, hervorthun wird, das können Sie glauben. Man kennt mich ganz und gar unter dem Regimente nicht, unter dem ich bin,

bin, selbst der König kannte mich nicht mehr, ohngeachtet er mich neulich eine lange Zeit betrachtete, vermuthlich weil ich ihm —

Was ist das? — — Ach Gott, lieber Vater, der Feind hat einen Ueberfall in unser Lager gewagt. Alles ist in Aufruhr. Ich muß fort. Leben Sie wohl. — Glücklich wär er wieder vertrieben, Vater, und ihr Sohn kann ohne Prahlerey sagen, er hat ihn vertreiben geholfen. — Der Ueberfall kam unerwartet und gegen Abend, und er hätte wirklich für uns von den schlimmsten Folgen seyn können, wenn wir nicht unser äußerstes gethan hätten, ihn wieder zu vertreiben. — Ich weiß nicht wo ich die Stärke hernahm, Vater. — Ich bin zwar nicht schwach, — aber das hätt' ich mir nicht zugetraut, was ich möglich machte. — Wie rasend hieb ich auf die Feinde 'nein, und zuletzt wich, wo ich hinkam, alles. Ich war auch so glücklich, wie Sie einst, mein Vater, eine Standarte zu retten die der Feind schon in den Klauen hatte. Ich setzte unter den Haufen, und er öfnete sich willig, vielleicht, weil sie glaubten, ich sey so ein junges Kerlchen, das sie gleich gefan-

gen

gen nehmen konnten. Aber Bliz, wie rissen die Kerls die Augen auf, da man mich dem Kerl, der die Standarte hatte, sie aus der Hand reissen und wider alles Vermuthen wie ein Pfeil wieder durch den Haufen durchschlagen und die Standarte jauchzend zurückbringen sah. Zur Belohnung für meine Tapferkeit erhielt ich sie. O Vater, es ist doch eine herrliche Sache darum, wenn man sich selbst etwas erworben hat. Eine Generalstelle, die ich mir nicht erkämpft und verdient hätte, wär mir warlich nicht so lieb, als jezo meine Standarte, die ich mir verdient habe. — Man macht mir allenthalben Komplimente wegen meiner Tapferkeit und ich sehe es wirklich nicht gerne, ich glaube, daß ich dadurch stolz werden kann. Selbst der König ließ mich zu sich kommen.

„Wie alt bist du, mein Sohn?“ — fragte er mich.

Ich. Zwanzig Jahr.

König. Und wer bist du, wer sind deine Aeltern, und wo bist du her?

Ich. Ich bin Ihro Majestät Unterthan, aber wer meine Aeltern sind, Ihro Majestät verzeihen mir, daß ich das nicht sage. Ein trauriger Umstand hält mich zurück es zu thun, aber vielleicht kommt einmal die Zeit, daß ich meine Aeltern werde freudig nennen können, und dann will ich sie Ihro Majestät ungefragt bekannt machen.

König. Sonderbar. Aber deinen Namen wirst du mir sagen?

Ich. Wenn ich den sagte, so würden Ihro Majestät sogleich auch meine Aeltern wissen.

König. Und warum darf ich denn die nicht wissen?

Ich. Ihro Majestät sind ungnädig auf meinen Vater, wider den auch wirklich aller Anschein des Verbrechens ist. Allein ich wage es nicht, ihn bey Ihro Majestät für unschuldig zu erklären, bis ich Ihro Majestät seine Unschuld ganz deutlich beweisen kann.

König. Ich werde dich jederzeit anhören, und es soll mir lieb seyn, wenn du mir zeigst, daß ich ohne Ursache auf deinen Vater, den ich aber freylich jetzt alleweile nicht weiß, ungehalten bin. Ich werde es ihm gewiß abbitten, wenn ich ihm Unrecht gethan habe. — Aber junger Mensch, dich betrachte ich mit Erstaunen. Man hat mir unglaubliche Sachen von dir erzählt. — — Es freut mich, daß du, da du dich diesem Stande gewidmet hast, auch seine Pflichten erfüllen willst. Aber treibe die Verwegenheit nicht zu weit, junger Mensch. Die Standarte, die du rettetest, zu holen, sagte man mir, dazu wär wirklich die Künheit eines Verzweifelnden nöthig gewesen, und sich so durchzuschlagen, wie du, die Stärke eines Riesen. — Nun ich werde ein besonderes Augenmerk auf dich haben, mein Sohn, und du kannst dir auf meine Gewogenheit Rechnung machen. Aber schone nur dein Leben.

Hier entließ mich der König, und ich war so froh, daß ich in dem Augenblicke wieder ins Treffen gegangen wär, wenn's nöthig gewesen wäre.

Es

Es heißt, wir sollen B** belagern. Geschieht es, so schreibe ich's Ihnen in dem nächsten Briefe. Leben Sie wohl, mein theurer Vater, und glauben Sie, daß bald Ihre Unschuld an den Tag kommen wird.

Ihrem

gehorsamen Sohne

August Hartkopf.

# Dreyzehntes Kapitel.

## Wiedersehn.

B** eine feindliche Stadt, wurde auch wirklich belagert. Allein es war so gut befestiget, daß die Armee des Königs nichts autrichten konnte. Der König wurde es endlich überdrüssig, und bot dem, der sie zuerst ersteigen würde, zur Belohnung an, daß er sich von ihm eine Gnade ausbitten sollte, welche er nur wollte.

Dieß feuerte Augusts Muth an; er ruhte und rastete nicht, und rekognoscirte so lange mit der äußersten Lebensgefahr um die Stadt herum, bis er einen Ort antraf, der eben nicht sonderlich befestiget war, was man ihm aber gar nicht ansah, wenn man ihn nicht genau betrachtete. Er wurde daher auch nicht von innen stärker bewacht, als ein anderer, und August beschloß, hier etwas zu wagen. — Er bat sich bey dem Könige die Gnade aus, Freywillige werben zu dürfen. —

„Junger Mensch," — sagte der König, — „du wagst sehr viel. Ich will dir's zwar er=

„lauben, aber überlege dir's wohl. Denn „das ist ein Unternehmen, das selbst meine „ältesten Generale nicht wagen.“ —

August aber wagte es. Er warb ein Corps Freywilliger; Kerls, die den Teufel aus der Hölle gejagt hätten, und die alles zu unternehmen im Stande gewesen wären.

Er erwählte zu diesem Vorhaben eine Nacht. In aller Stille marschirte er mit seinen Leuten an den Ort, nachdem vorher ein Hinterhalt von etlichen tausend Mann in die Nähe war gestellt worden, die auf ein gegebenes Zeichen, wenn die Sache glücklich ablaufen würde, sogleich ihnen in die Stadt nachfolgen sollten. —

August war der erste, der mit unglaublicher Geschwindigkeit die Stadtmauer überstieg, und die erste Wache niedermachte. Seine tapfern Kammeraden folgten ihm, und bemächtigten sich der ganzen Wache, ehe sie Lerm machen konnte; das Zeichen wurde gegeben, und auf einmal waren etliche tausend Mann in der Stadt, ehe es noch die Besatzung wußte, und Anstalt zur Gegenwehr machte. —

Die * * schen Soldaten verbreiteten sich überall in der Stadt, und die Bestürzung, die sich dieserwegen unter der Besatzung verbreitete, machte den * * schen Soldaten die Eroberung derselben leichte. — —

In Zeit von sechs Stunden war die ganze Stadt in der Gewalt des Königs von * *, und dieses verdankte er Augusten. —

Aber nun hätte man sehen sollen, wie die * * schen Soldaten hausten. In der ersten Hitze wollten sie plündern, und es gieng auch nicht ganz leer ab. — Aber August verwehrte es seinen Freywilligen, so viel er nur konnte. — Er sprengte allenthalben durch alle Gassen, und wo er einen antraf, jagte er ihn auf die Hauptwache. — — Eben sah er einen in ein Haus gehen, und er schlich ihm nach, um zu sehen, was der Bursche darinne anfangen würde. Er folgte ihm in eine Stube, und das erste, was ihm da entgegen kam, war ein junges Frauenzimmer, die nur um ihr Leben bat. August sagte, daß ihr niemand nichts zu Leide thun dürfte, und bat sie, sich zu beruhigen. Auf einmal, wie er sie genau beym Lichte besah,

that er einen lauten Schrey, stürzte dem Mädchen in die Arme, denn — das Mädchen war niemand anders, als Wilhelmine, seine für todt gehaltene Wilhelmine. —

„Gott im Himmel, bist du's, Wilhelmine? „oder ist's dein Geist?" — rufte er aus, und Wilhelmine erkannte ihn nun auch —

„August!" — rief sie und sank in seine Arme. —

## Vierzehntes Kapitel.

### Erklärungen.

Wie sich August und Wilhelmine wieder erholt hatten, war beyder erste Frage: Wie kommst du hie her? —

August sagte dann Wilhelminen, wie das zugieng, und Wilhelmine erzählte Augusten, wie sie hieher kam. —

Sie hatte die Vorsicht gebraucht, einige Kleinigkeiten ihres Kopfputzes in den Fluß zu werfen, um ihren Verfolgern glaublich zu machen,

machen, daß sie sich ersäuft habe. — Sie war nicht lange gelaufen, als ihr eine Kutsche begegnete, auf die sie sich aufs gerathewohl setzte, und damit fortfuhr. — Wie sie hielt, sah sie eine Dame daraus aussteigen; — in der Angst beschloß sie gleich das äußerste zu wagen, und die Dame um ihren Beystand zu bitten. — —

Sie that es, und zum Glück war dieses ein gutes gefälliges Weib, die sie mit sich zu nehmen versprach. — Sie war aus B * * eben der Stadt, die alleweile August eingenommen hatte, und sie nahm Wilhelminen hieher mit, und hielt sie, wie ihre eigene Tochter. — —

„Sey ruhig, liebe Wilhelmine, unsre Lei„den werden wohl geendiget seyn," — sagte August, nachdem Wilhelmine geendiget hatte. „Der König hat dem, der diese Festung zuerst „ersteigen würde, versprochen, eine Bitte zu „erfüllen, die er thun würde, und diese Bitte, „rathe einmal, Wilhelmine, um was ich „bitten werde?"

„O ich errathe es" — sagte Wilhelmine und umarmte Augusten.

# Funfzehntes Kapitel.

## Ende!!

Dieß geschah denn auch. Der König ließ Augusten zu sich kommen und forderte von ihm, daß er sich etwas ausbitten sollte.

„O Ihro Majestät, ich habe zwey Bit„ten, — sagte August, — „und ich hoffe, „daß Sie sie mir nicht abschlagen werden.“

„Und das ist?“ — fragte der König.

„Gnade für meinen unschuldigen Vater „und Ihro Majestät Beystand, daß ich mein „Mädchen bekomme, die ich sonst auf keine „andere Art kriegen kann.“

„Und wer ist denn vor allen Dingen sein „Vater?“ — sagte der König. —

„Der Rittmeister Hartkopf.“

Der König zog die Stirne, aber August übergab ihm den Brief des Ministers * * an den General Irmann, und der König erstaunte, da er ihn gelesen hatte.

„Edler Sohn deines edlen Vaters,“ — rief der König aus, indem er Augusten umarmte — „dein Vater soll Genugthuung „haben. Aber dein Mädchen, wer ist die?“

August erzählte ihm alles, und der König versprach es ihm auf sein Ehrenwort, daß er sie kriegen sollte und daß er ihre Ehe mit Graf Irmann vernichten würde.

„Schreib deinem Vater, mein Sohn, daß „er nach Brinelstadt zu mir kommt, damit „ich ihm Genugthuung gebe und um Ver„zeihung bitte.“ —

August that das und schrieb es seinem Vater. Dieser kam frolockend nach Brinelstadt, und der König bat ihn öffentlich um Verzeihung, daß er ihn verkannt und jene schurkischen Verläumdungen geglaubt hätte; machte ihn zur Vergütung zum Obristen seiner Leibgarde, und schickte seinen Minister * * und den General Irmann ins Exil — Für Augusten warb er selbst bey Wilhelminens Vater — und dieser willigte um so viel lieber und eher ein, da Wilhelminens ärgste Feindin, ihre Mutter,

todt

todt war. — Wilhelmine und August wurden vereinigt. Ihr jetziges dauerhaftes Glück entschädigte sie reichlich für alles, was sie geduldet, was sie gelitten hatten, und der alte Hartkopf hatte gar bald die Freude, einen kleinen Enkel auf seinen Armen herumzutragen.

E n d e.

L e i p z i g,

gedruckt bey Christian Friedrich Solbrig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Backhaus, Johann Gottlob

Hartkopf und Sohn eine komische Geschichte

Bd.: 1

1788

Coburg, Landesbibliothek -- D II 12/41
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940744-5